

HAFENCITY ZEITUNG



WWW.HAFENCYZEITUNG.COM



NR. 05 · EDITION 15 · MAI 2024



NACHRICHTEN VON DER

HAMBURGER STADTKÜSTE®

Gespräch mit HafenCity-Chef Dr. Andreas Kleinau:
»Trendwende im Büromarkt
zuerst in der HafenCity!«

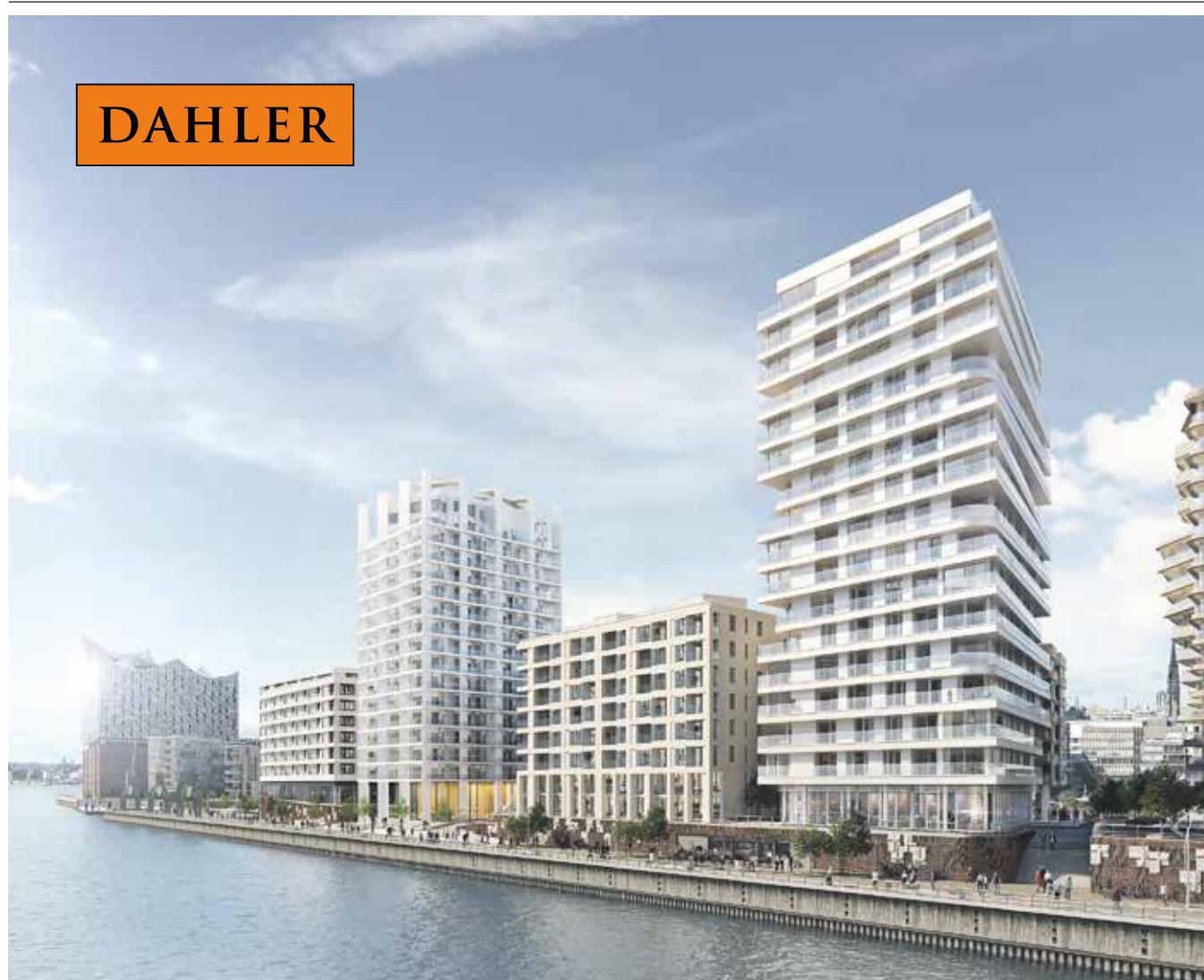


Der HafenCity-Chef über die Bau- und Immobilienkrise sowie die geplante Eröffnung des Überseequartiers. **SEITE 17**

Wahlen 2024. Bezirksversammlung Hamburg-Mitte:
Die HCZ fragt, sechs Spitzenkandidaten antworten



Was ändern Sie nach der Wahl? 15 Fragen, 15 Antworten. **AB SEITE 8**



Luxusapartment in erster Wasserreihe im FiftyNine Strandkai

Hamburg / Hafencity – 10. Obergeschoss, ca. 59 m² Wohnfläche, 2 Zimmer, direkter Wasserbezug zur Elbe, hochwertige Innenausstattung, maßgefertigte Einbauten, großzügige Grundrissgestaltung, umlaufender Balkon, eingelassene Loggia mit Glasgeländer, Ausrichtung nach Osten, B, 46,3 kWh/m²a, Klasse A, Fernwärme, Kaufpreis: 960.000 € zzgl. 2,5 % Käuferprovision inkl. MwSt.

Für weitere Informationen scannen Sie den QR-Code oder melden sich telefonisch bei uns unter: 040 70 3838 40.

DAHLER & COMPANY Projektmarketing GmbH
Immobilienmakler T 040 70 3838 40 E hafencity@dahler.com
dahler.com/projektmarketing





Anfänge

Von Wolfgang Timpe



All das neu macht der Mai, / Macht die Seele frisch und frei. / Lasst das Haus, kommt hinaus! / Windet einen Strauß! / Rings ergänzt Sonnenschein, / Duftend prangen Flur und Hain: / Vogelsang Hörnerklang / Tönt den Wald entlang.“ Ich finde, der April 2024 mit seinem Dauer-Schietweder macht die Volksliedstrophe von 1818 noch sehnsvoller nach Wärme, Sonne und Neuanfang des Frühlings. Denn trotz Wirtschaftsfaute sowie des Eröffnungsdramas des Westfield Hamburg-Überseequartiers (siehe Kommentar Seite 3) gibt es noch: die guten Nachrichten! Da gewinnt die Elbphilharmonie mit dem Mode- und Lifestylehaus aus dem Überseequartier einen neuen Finanzpartner: „Breuninger wird ab der Spielzeit 2024/2025 im Rahmen einer Classic-Partnerschaft mit der Elbphilharmonie zusammenarbeiten. Ziel ist es, durch die langfristige Kooperation unsern Breuninger-Kundinnen und -Kunden in Hamburg und in Deutschland einen Zugang zu dem herausragenden Programm der Elbphilharmonie zu ermöglichen“, sagt Breuninger-Geschäftsführer Henning Riecken der HCZ. Kundenmarketing und Musikkunst – geht doch!

Noch ein Neuanfang: Sie haben die Wahl! Am 9. Juni können Sie Ihre Europaparlamentarier wie auch Ihre Bezirksabgeordneten für die Bezirksversammlung Hamburg-Mitte neu oder wiederwählen. Wählen gehen hilft Ihnen und Ihrem Stadtteil, denn die Bezirkspolitiker bestimmen und entscheiden wesentlich mit, was vor Ihrer Haustür passiert: von Stadtentwicklung und Baustellen über Grünanlagen bis zur Fahrrad-Stadt. Da ab 1. Mai die Briefwahl möglich ist, haben wir für Sie den sechs Spitzenkandidatinnen und -kandidaten der Parteien 15 Fragen zu den drängenden Themen von City und HafenCity gestellt (siehe Seite 8). Lesen Sie mal. Das Schöne ist, dass Sie hier den Neuanfang mit Ihrem Kreuz machen können. Halt ein Zeichen setzen!

WOLFGANG TIMPE lebt seit 2005 in der HafenCity. timpe@hafencityzeitung.com

Anzeigen: ☎ 419 19 589

HAFENCITY
ZEITUNG

VERLAG HCZ HafenCity-Zeitung GmbH
Am Kaiserkai 29, 20457 Hamburg, Tel.: 040-419 19 589
mail@hafencityzeitung.com

ANZEIGEN Tel.: 040-419 19 589, anzeigen@hafencityzeitung.com

HERAUSGEBER | CHEFREDakteUR Wolfgang Timpe (WT)

REDAKTION Maria Bitter (B), James Robert „Jimmy“ Blum (JB),
Gerd Brandt (GB), Catrin-Anja Eichinger (CE), Volker Hummel
(VH; Schlussred.), Dagmar Leischow (DL), Harald Nebel (HN; Innenauftrag)AUTOR:INNEN & GESPRÄCHSPARTNER:INNEN
Alex Christensen, Jan Ehlert, Thomas Geiger, Stefanie Heinemann, Raphael Adrian
Herder, Andrea K. Huber, Dr. Andreas Kleinau, Hans-Christian Köhn,
Suzi Quatro, Egbert RühlGRAFIK Uwe C. Beyer (Konzept), Susanne Gieseke (Grafikdesign)
FOTOGRAFIE Catrin-Anja EichingerERSCHEINUNGSWEISE 12x im Jahr AUFLAGE 10.000 Exemplare
DRUCK A. Beig Druckerei und Verlag GmbH & Co. KG, www.mein-a-beig.deJURISTISCHE BERATUNG Bartram & Niebuhr RA
www.hafencityzeitung.com

2 MAISCHOLLEN

mit hausgemachtem Speck-
kartoffelsalat oder Bratkartoffeln € 32,90



**Das Traditions-Restaurant für regionale
Küche und Aufläufe im Weltkulturerbe**
Kontorhausviertel, Kattrepel 2, 20095 Hamburg, Tel.: 040-32 66 26,
Mo.-Fr. 11:30-22:00, Sa. 13:00-22:00 laufauf.de



Der Portugiese José Saramago erinnert mit „Die Reise des Elefanten“ an eines „jener Naturwunder“ in Wien.

Zu kalt das Wetter, zu kalt die Herzen?

Von Jan Ehlert

Die ganze Stadt ist in Aufruhr. Vieles haben die Menschen schon durch die Tore ihrer Heimat kommen sehen. Doch so etwas wie heute noch nie: Langsam, gemessenen Schrittes, wandert ein Elefant durch ihre Straßen.

Jägern zu verbieten klingt erst einmal richtig. Doch wie eigentlich immer im Leben ist die Sache komplexer. Davon erzählt die Niederländerin Gaea Schoeters in ihrem gerade erschienenen Roman „Trophäe“. Am Beispiel eines weißen Jägers, der in der afrikanischen Savanne ein Spitzmaulnashorn schießen möchte, reflektiert sie auf großartige, unbequeme Weise unser Verständnis von Mensch und Tier, von Moral und Natur, von Europa und Afrika: eines der besten Bücher dieses Frühjahrs.

Wer Elefanten in Hamburg sehen möchte, dem bleibt der Weg zu Hagenbeck – oder in die Große Reichenstraße zum Afrika-Haus. Die denkmalgeschützte Fassade erinnert daran, welche Faszination die afrikanischen Staaten zu Zeiten des Kolonialismus ausübten. Aber wie ging und geht es den Menschen dort? Wie blicken sie auf Deutschland? Der Dichter Ozan Zakarya Keskinlik nimmt auch hier den Weg über den Elefanten. In einem noch unveröffentlichten Gedicht erzählt er aus dessen Sicht, warum er sich in Berlin nicht heimisch fühlt – und Deutschland schnell wieder verlassen möchte: zu kalt das Wetter, zu kalt die Herzen der Menschen. Anstatt sich über das Angebot aus Botswana zu empören, sollten wir daher lieber daran arbeiten, unserer Land zu einem Ort zu machen, an dem man sich willkommen fühlt. Als Elefant, aber vor allem auch als Mensch. Denn erst dann trifft zu, was José Saramago behauptete: dass wir nicht zu den barbarischen Ländern zählen“.

500 Jahre ist es her, dass Soliman, so hieß der Elefant, die Stadt Wien betrat. Doch noch heute würde ein solches Tier bei uns Am Kaiserhof oder auf der Versmannstraße die Menschen mindestens in Erstaunen versetzen. Das Angebot – oder soll man sagen die Drohung – des botswanischen Ministerpräsidenten, 20.000 Elefanten nach Deutschland zu schicken, war daher wie geschaffen für das Nachrichtenloch des noch nicht vorhandenen Sommers.

Das Afrika-Haus erinnert an die Faszination, die afrikanischen Staaten zu Zeiten des Kolonialismus ausübten. Aber wie ging und geht es den Menschen dort? Wie blicken sie auf Deutschland? Dahinter steckt allerdings ein ernsteres Problem. Denn anders als bei uns sind in Botswana Elefanten in den Straßen kein seltes Bild. Verwüstete Dörfer und zerstörte Felder sind die Folge. Zudem lebt das Land von der Großwildjagd, die Deutschland verbieten möchte.

Das Erschießen von Wildtieren zum Vergnügen von deutschen

JAN EHLERT lebt in der HafenCity. Seine Passion sind Bücher. Er schreibt monatlich für die HafenCity Zeitung seine Kolumne „Literatur zur Lage“.



© PRIVAT

www.hafencityzeitung.de

ALDI Nord sorgt für Energie beim HafenCity Run

Charity Am 1. Juni ist es wieder so weit: Zu Norddeutschlands größtem Firmen- und Spendenlauf werden 18.000 Teilnehmer:innen erwartet



Geschäftsführer Direktor der ALDI Seevetal, Dino Lo Giudice: „Der gute Zweck, die Atmosphäre aus den letzten Jahren und die Nähe zu unserer Filiale in der Baakenallee haben uns direkt überzeugt, am HafenCity Run teilzunehmen.“

Zum HafenCity Run 2024 werden circa 18.000 Teilnehmer:innen erwartet. ALDI Nord ist in diesem Jahr dabei und versorgt die Läuferinnen und Läufer mit leckeren Stärkungen.

Darüber hinaus werden die ALDI-Mitarbeiterinnen und -Mitarbeiter für den guten Zweck an den Start gehen. Im Zielbereich stellt ALDI Nord frische Äpfel und Bananen für die Läuferinnen und Läufer bereit, um die Energiereserven nach dem Run wieder aufzufüllen. Für den schnellen Hunger zwischendurch gibt es zudem Müsliriegel der ALDI-Eigenmarke GOLDEN BRIDGE. Diese sind nicht nur lecker, sondern liefern genau die Energie, die man nach einem Lauf benötigt.

Man sollte sich sputen. Die Anmeldung zum HafenCity Run 2024 ist nur noch bis zum 8. Mai geöffnet.

Auch die Regionalverkaufsleitung in der Filiale in der Baakenallee, Kendra Köster, feiert dem beliebten Lauf-Event entgegen: „Mein Verkaufsteam aus der ALDI-Filiale in der HafenCity und ich sind begeistert, in diesem Jahr ganz nah am Geschehen zu sein. Wir freuen uns, den ein oder anderen Teilnehmenden vor oder nach dem Run

in unserer Filiale begrüßen und mit unserem vielfältigen Angebot zu Stärkung beitragen zu können.“

Nicht nur die ALDI-Regionalgesellschaft Seevetal unterstützt die Veranstaltung, sondern auch die Regionalgesellschaft Bargteheide, die ebenfalls Filialen in Hamburg beliebt. „Mit unserem Engagement wollen wir nicht nur die Läuferinnen und Läufer mit starken Snacks nach dem Lauf versorgen, sondern auch den guten Zweck unterstützen“, sagt Helge Möller,

geschäftsführender Direktor der ALDI Regionalgesellschaft Bargteheide. „Wir freuen uns, dass unsere Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus unseren beiden Regionalgesellschaften gemeinsam als Team ALDI Nord beim Lauf antreten.“

Nicht jetzt auch die Vorfreude packt und wer noch kein Team gemeldet hat, sollte sich sputen. Die Anmeldung zum HafenCity Run 2024 ist nur noch bis zum 8. Mai geöffnet.

Gerda Schmidt

Info
Weitere Informationen und die digitale Anmeldung – bis zum 8. Mai – gibt es unter www.hafencityrun.de

THOMANERCHOR LEIPZIG SWEELINCK / BACH / ANTOGNINI



SA. 15.6.24 // 20.00 UHR
ELPHI // GROSSER SAAL

KARIN BONELLI &
CHRISTOPH EGNER



FR. 29.6.24 // 19.30 UHR
ELPHI // KLEINER SAAL

BLECHSCHADEN

BAWANDI TRIO BEETHOVEN / KAHN / D'INDY



WIENER SINGAKADEMIE & PRO BRASS



SO. 5.1.2025 // 11.00 UHR
LAEISZHALLE

KURZ KOMMENTIERT

Westfield Hamburg-Überseequartier
»Ein Desaster für die Mieter«



„Wir sind unglaublich enttäuscht, aber zum Glück ist Kunst zeitlos“, schrieb der Top-Mieter Port des Lumières am 11. April auf Instagram ironisch-lässig zur Absage der Eröffnung des Westfield Hamburg-Überseequartiers. Die immersive Kunst muss warten.

Das neue Herz der HafenCity hörte auf zu schlagen, ehe es dem Stadtteil und der Stadt Leben einhauchen konnte. 14 Tage vor der groß geplanten Hollywood-reifen Eröffnung mit Popstar Rita Ora aus London strichen die Investoren und Centermanagementbetreiber von Unibail-Rodamco-Westfield (URW) die seit Wochen gehissten Segel und sagten die Premiere des City-Urnalls für Innenstadt und HafenCity mit 170 Geschäften für Einzelhandel, Gastronomie und Entertainment ab: „Wasserschaden an zentraler technischer Anlage des Quartiers ... Mit Blick auf die Sommerferien und den saisonalen Einzelhandelskalender verschobt Unibail-Rodamco-Westfield die Eröffnung auf Ende August 2024.“ So traurig, so schlecht. Alle, vor allem die Mieter, die ihre Mitarbeiter:innen für die Eröffnung am 25. April eingestellt hatten, mussten sie, bevor es losging, gleich mal in Kurzarrest schicken – und, wenn sie sie halten wollten, das Kurzarbeitergeld der Arbeitsagentur auf 100 Prozent ihres Gehalts aufstocken. Wer soll das bezahlen? Darum wird vereinzelt heftig gerungen. Wie immer gilt: Die Großen haben es leichter, die „kleineren“ Unternehmer:innen sind häufig existenziell gebeutelt. Horrende neue Kosten ohne Umsatz. Ein Desaster für die Mieter.

Und warum eigentlich eine auf „Ende August“ verschobene Eröffnung ohne neuen Termin? Vertrauen geht anders. Jetzt treibt Murphy sein Unwesen auf der Wieder-Dauerbaustelle Überseequartier Süd. „Die Zeit“ und der NDR enthielten weitere bislang offiziell geheim gehaltene Unfälle sowie wohl rechtswidrige, zu niedrige Löhne (wie immer oft über Subunternehmer, was die Sache nicht besser macht). Meine Meinung: Die Welt erlebt zurzeit Schlammes als eine verschobene Eröffnung. Aber dass ein militärdurchschworer internationaler Konzern seine Mieter erst parallel zu den Medien informiert („Ich wurde morgens kalt erwischen“, so ein Mieter) und den neuen Termin dann noch nicht einmal mit ihnen bespricht, zeigt fehlendes Managementgespür. Aus der Kulisse hört man, dass der 29. August 2024 der neu angesetzte Eröffnungstermin sei. Kommunikation: Null. Bei Mieter ist das Vertrauen erst mal weg. „Das glaube ich erst, wenn es passiert ist“, so ein Mieter, der ungenannt bleiben möchte. Leider: Ohne Worte! Wolfgang Timpe



ALDI-Direktor Helge Möller aus Bargteheide: „Mit unserem Engagement wollen wir nicht nur die Läuferinnen und Läufer versorgen, sondern auch den guten Zweck unterstützen.“

KARTEN: KONZERTKASSE ELPHI, BRAHMS KONTOR, MÖNCKEBERGSTR.; TEL. TICKET-HOTLINE: (040) 357 666 66 // ELBPHILHARMONIE.DE

Anzeige

Hamburgs ältester Männerchor öffnet sich

Chöre In der **Hamburger Liedertafel** von 1823 hat sich jetzt nach den jungen »Bengelsstimmen« der Frauenchor »Tontöchter« gegründet



© HAMBURGER LIEDERTAFEL

Der klassische Chor Hamburger Liedertafel von 1823 präsentiert sich mit seinen jungen Formationen „Bengelsstimmen“ und der neuen Frauen-Gruppe „Tontöchter“ im Kirchenschiff von St. Katharinen, in Altstadt und HafenCity.

Nach über 200 Jahren traditionsreicher Männerchorgesichte öffnet sich der älteste Chor Hamburgs für alle Geschlechter. Im Herbst gründete sich ein Frauenchor, angeregt durch die Erfolgsgeschichte des zweiten Männerchors in der Hamburger Liedertafel (HL) von 1823, die „Bengelsstimmen“. Ist es doch erfreulich, wenn junge Menschen sich zum Singen zusammenfinden – ein Frauenchor in der Liedertafel ist jedoch eine Revolution.

Zum traditionellen Neujahrs-empfang gaben in diesem Jahr die Damen vor 150 Gästen in der eingeschlossenen Hauptkirche St. Katharinen ihre zweite Vorstellung. Der Tafelmester, Robert Lazar, hat mit vielen Helferinnen und Helfern eine feierliche Atmosphäre geschaffen.

René Mense (Gesang) und Thorsten Kuhn (Klavier) eröffneten den Abend mit internationalen Hits aus den 70er- und 80er-Jahren. Der Liedertafel-Vorsitzende Gerhard Pfeiffer stellte ganz sinnbildlich dar, dass alte Zöpfe auch mal abgeschnitten werden müssen – in Chören wie im richtigen Leben. Hauptpastorin und Pröbstin Frau Dr. Ulrike Murmann wies zur Freude aller darauf hin, dass wir hier in der einzigen Hauptkirche feiern, die einen weiblichen Namen trägt, und dass es wunderbar passt, wenn sich hier ein Frauenchor zusammenfindet. „Klug, mutig, schön“ war die Heilige, und das sind gute Vorzeichen für das neue Ensemble.

Mit der Bürgerschaftsabgeordneten Regina Jäck (SPD) hat die Liedertafel eine neue Freundin gefunden. Sie äußerte sich sehr positiv über Amateurmusik und Chöre und die beeindruckende Entwicklung der Hamburger Liedertafel von 1823.



HAMBURGER
LIEDERTAFEL
VON 1823

Stadt und sonst noch einiges. Da spielt es keine Rolle, ob die Songs als aktuelle Hits in Englisch oder deutsche Gassenhauer aus alten Zeiten vorgegetragen werden. Gemeinsam gesungene Lieder lieferten Beweise.

Die Moderation durch Conny Decker und Erik Krüger war dann auch gleich im Anschluss gefordert, das Buffet zu eröffnen und den Tafelmester zu bitten, die sogenannte Auflassung zu formulieren. Noch wird in der Liedertafel so genannt, auch wenn es etwas altmodisch klingt. Doch es doch bereits lecker in den Kirchenschiffen, und die Uhr war schon fortgeschritten. Die Haus- und Hofbewirterin der Hauptkirche, Tanja Gömann, hatte mit ihrer Familie und ihrem Team ein fantastisches Buffet gezaubert, dem alle begeistert waren, egal ob vegan, vegetarisch oder anders.

Und nach der Kost gab es dann die musikalische Nachspeise, die Welturaufführung eines neuen Hamburgerliedes: „Hamburg, meine Welt“ (Text: Lenard Ann, Komposition: René Mense), ein Geschenk an die Liedertafel zum 200. Geburtstag von Gerhard Pfeiffer. Vor-

Anzeige



Bezirksamschaf Ralf Neubauer: „In einem ersten Schritt wurde ein 1,63 Meter hoher Stabgitterzaun aufgestellt, der die künftige Funktions- von der Grünfläche abgrenzen soll.“ © Frank Bründel | www.citynewstv.de

Bahnhofsrevier strukturieren

City Das Drogenberatungszentrum Drob Inn präsentiert sich am August-Bebel-Park jetzt funktionaler und mit Straßenkunst-Zaun

S chon Anfang April haben Sie will im Kulturausschuss der Bürgerschaft davon berichten. Großes Kino war der Redebeitrag unserer Präsidentin Angelika Eilers im Duett mit Jennifer Roschmann, ihrer Stellvertreterin im Chorverband Hamburg. Sehr unterhaltsam präsentierten die beiden ihre Eindrücke zur Liedertafel, den Bengels und den neuen Frauen. So viele Unterschiede und doch so viele Gemeinsamkeiten, geht es doch in den gesungenen Liedern häufig um Liebe, Sehnsucht, unsere getragen von den Herren der Liedertafel unter der Leitung von Tom Kessler. Es „kniff“ noch an der ein oder anderen Stelle, aber es könnte ein Ohrrwurm werden. Mit „Aura Lee“ (William W. Fosdick, George R. Poulton) schloss die Liedertafel ihren Beitrag und sang gemeinsam mit den Bengelsstimmen „Hallo hier Hamburg“ von Günter Schulz und Gunter Wolf. Die Bengels erfreuten mit „Blinding Lights“ (The Weekend) und „Ein Kompliment“ (Sportfreunde Stiller, Pasquale Thibault), bevor der nächste abendliche Höhepunkt nicht lange auf sich warten ließ.

Die frisch gegründete Frauengruppe, die sich seit Kurzem den Namen „Tontöchter“ gegeben hat, brillierte trotz weniger Proben mit dem Leonard-Cohen-Lied „Hallelujah“, einem ruhigen und wunderschönen Stück, sowie mit „My Funny Valentine“ (Richard Rodgers, Mac Huff) unter der Leitung von Katja Klindworth. Im gemischten Chor trug die frischgebackene Chorgemeinschaft der Liedertafel mit über 70 Sängerinnen die „Ode an die Freude“ (Ludwig van Beethoven und Minami Kotoko) vor. Die Gäste wie auch die Künstlerinnen waren vom neuen Klang der Hamburger Liedertafel begeistert.

Nach dem Ausklang an den Stehtischen der Bar wurde die Kirche von vielen Helferlein für den nächsten Gottesdienst wieder zurückgebaut. Die Hamburger Liedertafel rechnet für ihren Neujahrssempfang 2025 mit 250 Teilnehmer:innen.

Gerda Schmidt

Mehr Informationen unter: <https://hl1823.de>



Ein Künstlerkollektiv sowie Schüler:innen der Brechtschule in St. Georg arbeiten schon eifrig an einer künstlerischen Gestaltung der Platten. © Frank Bründel | www.citynewstv.de

Anzeige



Mikro-Stadtteilzentrum Mikropol. Begeisterte Kreative Nesrin Kaya (l.) von Made auf Veddel und Christiane Heidler von „Flotte Masche“/Mikropol vermittelten, wie man mit Garn und einer Häkelnadel individuelle Schmuckstücke fertigen kann. © UWE HEIDLER

E s war ein besonderer Handarbeitsnachmittag. Nesrin Kaya, seit 14 Jahren bei dem Projekt Made auf Veddel dabei, brachte den Teilnehmer:innen der „Flotten Masche“ und ihren Gästen bei, wie sie mit Garn und einer Häkelnadel individuelle Schmuckstücke fertigen können. Seit einem Jahr treffen sich begeisterte Kreative zum gemeinsamen Häkeln oder Stricken in einem als selbst organisiertes Stadtteilzentrum umgebauten 50 Quadratmeter großen ehemaligen Toilettenhäuschen – ein Backsteingebäude mitten auf einer Verkehrsinsel in Rothenburgsort. Mit dabei seit Kurzem auch Teilnehmer:innen aus der HafenCity.

„Stricken und Häkeln sind nicht nur meine Arbeit, sondern auch mein Hobby.“ Nesrin Kaya

Mit viel Spaß und Neugierde ging es am 20. April mit Nesrin ans Werk. Dank Nesrins professionellen Tipps und Anleitungen schafften es selbst Häkelanfänger:innen am Ende des kostenlosen Workshops, eigene schmückende Stücke und viele Anregungen mit nach Hause zu nehmen. „Stricken und Häkeln sind nicht nur meine Arbeit, sondern auch mein Hobby“, so Kaya, die seit 1984 auf der Veddel wohnt und glücklich ist, ihre Lieblingsbeschäftigung zum Beruf gemacht zu haben. Be-

sonders stolz ist sie auf ihre Zusammenarbeit mit der Designerin Sibilla Pavestadt, Initiatorin und Gründungsmitglied des Vereins Made auf Veddel, denn so habe sie viele Menschen kennengelernt und an wichtigen Projekten, wie dem international bekannten Weltchal mitwirken können.

Dass Menschen Treffpunkte für eine lebendige Nachbarschaft brauchen, weiß Lisa Zander. Die Vorständin und Mitbegründerin des Vereins Mikropol betont,

dass das Engagement der Nutzer:innen, wie Beispiel der „Flotten Masche“, ein wesentlicher Bestandteil des Mikropols als sogenanntes Mikro-Stadtteilzentrum ist.

Nach dem ersatzlosen Abriss der Rothenburg, dem ehemaligen Stadtteilzentrum von Rothenburgsort, fehlt der Nachbarschaft ein wichtiger zivilgesellschaftlicher Ort. Dieser wurde dann 2019, wie Mikropol es beschreibt, „von Nachbarinnen und Nachbarn, Freunden und Freunden sowie Komplizen zu einem selbst organisierten Stadtteilzentrum, zu einem Ort der Nachbarschaft, der Begegnung geschaffen. Stadtteilübergreifende Kontakte sind erwünscht, denn, so Zander, „wir leben so nah aneinander, sind aber leider durch Brücken und Straßen getrennt“. Christiane Heidler

Info I

Made auf Veddel und Made auf Veddel e.V.

Verein zur Integration von Frauen mit Migrationshintergrund sowie Made auf

Veddel Production U.G.

Veddelner Brückenstraße 134

20539 Hamburg

Mail: info@madeaufveddel.de

Web: <https://madeaufveddel.de/>

Info II

Mikropol e.V., gemeinnütziger Verein

zur Förderung von Kunst, Kultur, Wissenschaft und Bildung

Billhorner Mühlenweg / Ecke Billhorner Röhrendamm

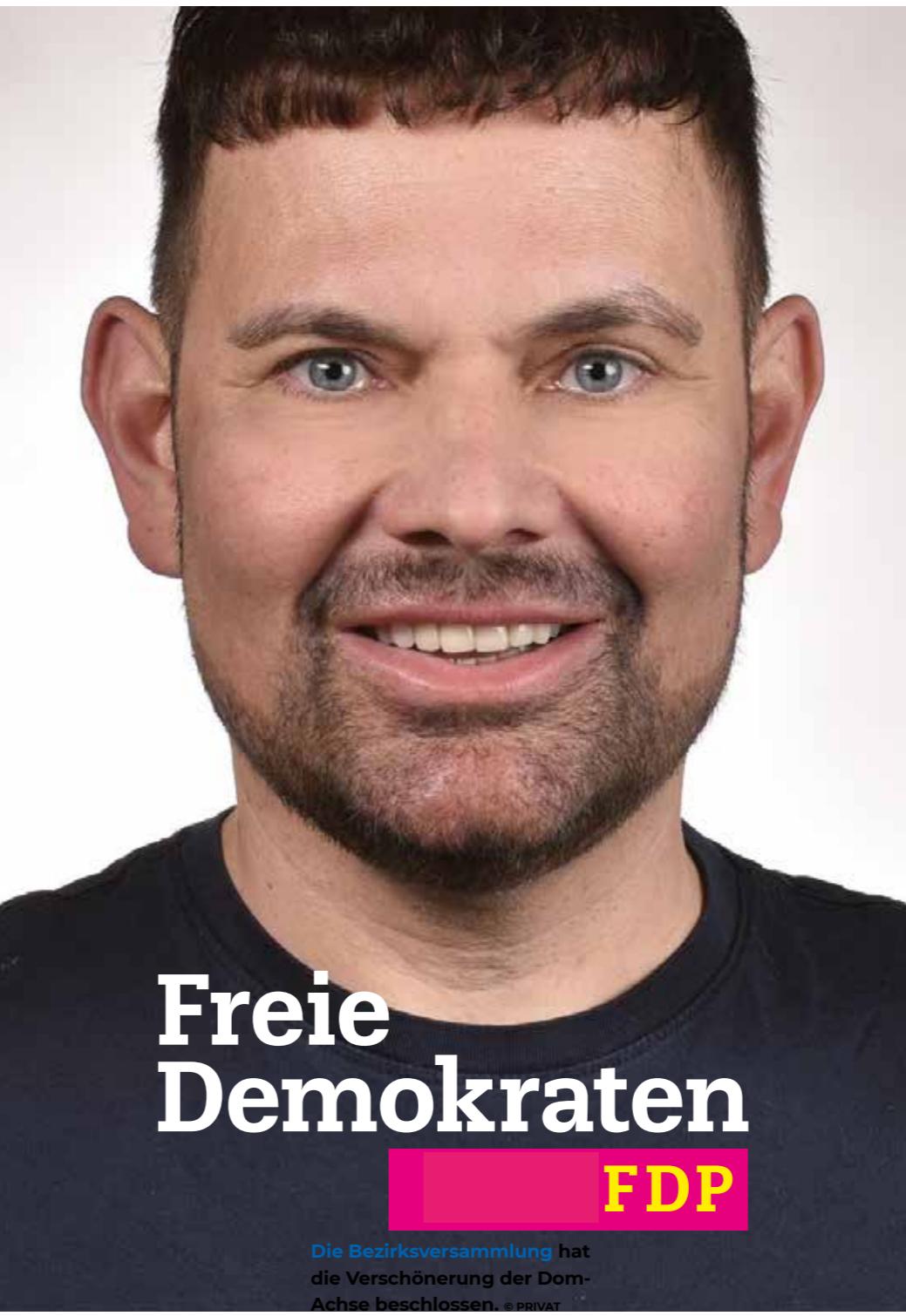
20539 Hamburg

<https://mikropol.de/>

Mail: info@mikropol.de

Flotte Masche!

Rothenburgsort/Veddel Im ehemaligen Toilettenhäuschen und Mikro-Stadtteilzentrum Mikropol treffen sich Strick- und Häkelkurse



Freie Demokraten
FDP

Die Bezirksversammlung hat die Verschönerung der Dom-Achse beschlossen. © PRIVAT

Mein Herz schlägt für ein sicheres Hamburg!

Als Unternehmer bin ich täglich mit langsamem Genehmigungsverfahren und Verkehrschaos konfrontiert. Daher habe ich beschlossen, selbst aktiv zu werden. Nicht nur meckern, sondern machen!

Ich kandidiere wieder, um die Dinge direkt zu ändern.

In meiner Rolle als Leiter der Ausschüsse für Wirtschaftsförderung und Kultur setze ich mich leidenschaftlich für unsere vielfältige Kulturszene und blühende Wochenmärkte ein.

Ich glaube fest daran, dass eine starke lokale Wirtschaft das Fundament einer funktionierenden Stadt ist. Politik mache ich hier, direkt vor Ort und für Sie. Bei Problemen bin ich nur eine Nachricht entfernt. Ich bitte Sie wieder um Ihr Vertrauen und Ihre 5 Stimmen auf Listenplatz 3.

Ihr Jimmy Blum

Jimmy Blum macht das!

3 Blum, James Robert



Jimmy Blum, FDP-Listenplatz 3

Die Spitzenkandidaten des Bezirks Hamburg-Mitte beantworten die 15 wichtigsten Fragen für die Innenstadt und HafenCity

Umfrage I: Was denken die sechs Kandidatinnen und Kandidaten der Parteien, und was wollen sie nach der Wahl am 9. Juni 2024 zur Bezirksversammlung verbessern und verändern? **Fragen 1–10:**



Stefan Abreu de Sousa, 31, SPD, Student der sozialen Arbeit



Dr. Gunter M. Böttcher, 58, CDU, Rechtsanwalt



James Robert Blum, FDP, Kaufmann



Theresa Rothberg, 28, Die Grünen, Diplom-Finanzwirtin



Marinus J. Stehmeier, 37, Die Linke, Rechtsanwalt



Nicole Jordan, 50, AfD, Medizinische Fachangestellte (Abschluss 02.2025)

1. Was möchten Sie als Erstes umsetzen, wenn Sie gewählt werden?

Stefan Abreu de Sousa, SPD: Meine erste Maßnahme wäre die intensive Bearbeitung der Verkehrssituation in der HafenCity, einschließlich der Punkte, die das HafenCity Forum identifiziert hat und die die bezirklichen Straßen betreffen. Zudem ist es wichtig, die Landesebene dazu zu bewegen, auch ihre Straßen in den Blick zu nehmen und entsprechende Maßnahmen zu ergreifen.

Dr. Gunter M. Böttcher, CDU: Nach der Wahl ist vor der Wahl – ich verstehe mich als Vermittler zwischen den Anliegen der Bürgerinnen und Bürger und der Verwaltung und kümmere mich um die konkreten Wünsche und Angelegenheiten der Bewohnerinnen und Bewohner des Bezirks HH-Mitte. Schreiben Sie mir gerne direkt, wenn Sie etwas auf dem Herzen haben: www.gunter-boettcher.de.

James Robert Blum, FDP: In allen zentralen Stadtteilen in Hamburg-Mitte möchte ich das Anwohnerparken wieder abschaffen.

Theresa Rothberg, Die Grünen: Ich werde mich in der kommenden Legislatur als Erstes für bessere Beteiligungsformate, weitere runde Tische und Quartiersbeiräte und mehr Transparenz einsetzen. Projekte, die unsere Nachbarschaften und Quartiere verändern, betreffen uns alle und müssen von den Menschen vor Ort mitgestaltet werden.

Marinus J. Stehmeier, Die Linke: Schwierige Frage. Die neuen Mehrheitsverhältnisse in den Bezirksversammlungen kennen wir erst nach der Wahl. Es wird dann also zuerst darum gehen, die politischen Möglichkeiten und Strategien den Verhältnissen anzupassen. Klar ist: Wir werden uns sofort an die Arbeit machen.

Nicole Jordan, AfD: Als Mitglied der Bezirksversammlung werde ich mich in der kommenden Legislaturperiode dafür einsetzen, den Bezirklichen Ordnungsdienst wieder einzuführen, um mehr Ordnung und Sauberkeit in unserem Bezirk zu gewährleisten.

Nicole Jordan, AfD: Leider konnten wir als Opposition in der Bezirksversammlung bisher nicht viel für die HafenCity erreichen, da viele unserer Forderungen pauschal abgelehnt wurden. Es ist an der Zeit, dass sich das ändert und wir uns für die Belange der Bürgerinnen und Bürger einsetzen dürfen.

Nicole Jordan, AfD: Unsere Forderungen immer pauschal abgelehnt wurden, konnten wir für die Innenstadt und die HafenCity leider wenig erreichen. Doch ich werde mich weiterhin dafür einsetzen, mehr Parkplätze zu schaffen, die auch für Touristen bezahlbar sind, und ein sichereres Umfeld für alle zu gewährleisten.

2. Was haben Sie persönlich in der vergangenen Legislaturperiode in der Bezirksversammlung erreicht?

Stefan Abreu de Sousa, SPD: In der letzten Legislaturperiode war ich als Sprecher für die SPD-Fraktion im City-Ausschuss tätig. Während dieser Zeit habe ich mich intensiv mit den Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Gastronomie und die Anwohnerschaft befasst. Mein Ziel war es, eine harmonischere Lösung zu finden, die sowohl die Bedeutung der gastronomischen Betriebe für unsere Stadtteilgemeinschaft als auch sicherstellt, dass die Lebensqualität der Anwohnenden gewährleistet ist.

Dr. Gunter M. Böttcher, CDU: Positive Bilanz: die Einführung des Bezirklichen Kontrolldienstes; der erfolgreiche Start des Programms „10.000 Bäume für HH-Mitte“; die Benennung des Hammaburg-Platzes nach HafenCity; die Bearbeitung der Verkehrsthemen aus dem Netzwerk HafenCity und die Nutzung der Senatsbehörden, an einem runden Tisch zeitnah konstruktiv Lösungen mitzuverarbeiten und umzusetzen; die finanzielle Unterstützung des Nachbarschaftsfestes im Lohsepark die Verlängerung der Metrobuslinie 4 zwischen City und HafenCity. Unterstützung des Projekts HOCHFORM am Strandkai mit 90.000 Euro, um Wissensvermittlung im Bereich Architektur und Bauen für Kinder und Jugend zu ermöglichen.

James Robert Blum, FDP: Aktuell: die Begründung des St. Annenplatzes, die Kostenlosen Personalausweis für Obdachlose, die Mitfinanzierung des Sommerfests vom Netzwerk Hafencity e.V., die schnelle Umsetzung der ersten Ergebnisse der Dom-Achse, und dass kein einziger Wochenmarkt geschlossen wurde – und vieles mehr.

Theresa Rothberg, Die Grünen: Ich kandidiere bei dieser Bezirkswahl zum ersten Mal und freue mich, wenn ich ab Sommer als Mitglied der Bezirksversammlung für meine Themen einsetzen kann.

Marinus J. Stehmeier, Die Linke: Auf Initiative aus unserer Fraktion wurde gleich zu Beginn der Legislaturperiode dafür einsetzen, den Bezirklichen Ordnungsdienst wieder einzuführen, um mehr Ordnung und Sauberkeit in unserem Bezirk zu gewährleisten.

Nicole Jordan, AfD: Als Opposition in der Bezirksversammlung werden wir die gleiche zu Beginn der Legislatur die „Woche des Gedenkens“ (WdgC) zur Erinnerung an die Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft fraktionsübergreifend ins Leben gerufen. Die WdgC findet nun bereits zum vierten Mal statt und ist aus Hamburg-Mitte nicht mehr wegzudenken.

Nicole Jordan, AfD: Leider konnten wir als Opposition in der Bezirksversammlung bisher nicht viel für die HafenCity erreichen, da viele unserer Forderungen pauschal abgelehnt wurden. Es ist an der Zeit, dass sich das ändert und wir uns für die Belange der Bürgerinnen und Bürger einsetzen dürfen.

Nicole Jordan, AfD: Da unsere Forderungen immer pauschal abgelehnt wurden, konnten wir für die Innenstadt und die HafenCity leider wenig erreichen. Doch ich werde mich weiterhin dafür einsetzen, mehr Parkplätze zu schaffen, die auch für Touristen bezahlbar sind, und ein sichereres Umfeld für alle zu gewährleisten.

3. Was haben Sie für die Innenstadt und die HafenCity erreicht?

Stefan Abreu de Sousa, SPD: In den vergangenen fünf Jahren habe ich mich intensiv für Initiativen aus der Innenstadt und der HafenCity eingesetzt – sowohl für kleine und kurzfristige als auch für große und langfristige Projekte. Mir war und ist es wichtig, den Austausch zu fördern und die verschiedenen Beteiligungsmöglichkeiten in den Stadtteilen zu erhalten. Wir haben beträchtliche Mittel investiert und neue Formate wie Micro-Workshops eingeführt. Das direkte Gespräch und die Zusammenarbeit mit den Bewohnern sind entscheidend, da sie über wertvolles Fachwissen verfügen. Sie sind die Basis für lebhafte Quartiere.

Dr. Gunter M. Böttcher, CDU: Die Etablierung des HafenCity Forums für einen offenen Austausch in der Nachbarschaft; die Bearbeitung der Verkehrsthemen aus dem Netzwerk HafenCity und die Nutzung der Senatsbehörden, an einem runden Tisch zeitnah konstruktiv Lösungen mitzuverarbeiten und umzusetzen; die finanzielle Unterstützung des Nachbarschaftsfestes im Lohsepark die Verlängerung der Metrobuslinie 4 zwischen City und HafenCity. Unterstützung des Projekts HOCHFORM am Strandkai mit 90.000 Euro, um Wissensvermittlung im Bereich Architektur und Bauen für Kinder und Jugend zu ermöglichen.

James Robert Blum, FDP: Kurz nach meinem Einzug in die Bezirksversammlung wurden wir mit der Pandemie konfrontiert. Ich habe mich direkt für die Gastronomen zur Außennutzung der Gastroflächen eingesetzt. Ferner habe ich bewegt: die Einzäunung der Hundeauslaufflächen, den kostenlosen Personalausweis für Obdachlose, die Mitfinanzierung des Sommerfests vom Netzwerk Hafencity e.V., die schnelle Umsetzung der ersten Ergebnisse der Dom-Achse, und dass kein einziger Wochenmarkt geschlossen wurde – und vieles mehr.

Theresa Rothberg, Die Grünen: In beiden Stadtteilen haben wir uns in den letzten fünf Jahren besonders für eine nachhaltige Verkehrswende eingesetzt: Ein Beispiel sind der Umbau der Steinstraße und des Jungfernstiegs. Relativ frisch ist die Umsetzung des Wunsches des HafenCity Forums nach einem runden Tisch zu Verkehrsthemen in der Bezirksversammlung. Wir setzen uns dafür ein, dass dieser zu Beginn der neuen Legislaturperiode umgesetzt wird.

Marinus J. Stehmeier, Die Linke: Die HafenCity ist städtebaulich höchst spannend und dynamisch. Bei jedem Besuch gibt es neue Orte zu entdecken. Allerdings fehlen Orte für die nachbarschaftliche Gemeinschaft wie etwa ein Stadtteilkulturzentrum.

Nicole Jordan, AfD: Für mich zeichnet sich die HafenCity durch ihre Vielfalt, ihre urbanen Einrichtungen und ihre Nähe zum Wasser aus. Es ist ein aufstrebendes Viertel, das jedoch noch Verbesserungen in Bezug auf Grünflächen und Infrastruktur benötigt.

Nicole Jordan, AfD: Da unsere Forderungen immer pauschal abgelehnt wurden, konnten wir für die Innenstadt und die HafenCity leider wenig erreichen. Doch ich werde mich weiterhin dafür einsetzen, mehr Parkplätze zu schaffen, die auch für Touristen bezahlbar sind, und ein sichereres Umfeld für alle zu gewährleisten.

4. Was zeichnet für Sie den Stadtteil HafenCity aus?

Stefan Abreu de Sousa, SPD: Die HafenCity ist ein äußerst junger Stadtteil, der sich stetig weiterentwickelt. Besonders hervorzuheben ist das hohe Maß an Informiertheit und Identifikation der Anwohnerschaft mit ihrem Stadtteil. Die Zusammenarbeit ist dynamisch und sehr produktiv, obwohl noch zu oft Klärungsbedarf besteht, wer welche Zuständigkeiten hat. Ich bin gespannt, wie sich dieser Stadtteil in Zukunft weiterentwickeln wird.

Dr. Gunter M. Böttcher, CDU: Urbanes Wohnen, die Nähe zum Wasser, der erlebbare Hafen, eine gute Infrastruktur, reiches Angebot von Kunst und Kultur, aber immer noch zu wenig Grün. Die junge, vielfältige Nachbarschaft zeichnet sich durch einen spannenden Mix von Jung und Alt, Singles und Familien, von Hamburger und Quiddies aus.

James Robert Blum, FDP: Urbanität und zugleich unser dörflicher Charakter: Hier kennt jeder jede und jeden.

Theresa Rothberg, Die Grünen: Für mich ist die HafenCity ein Symbol für den urbanen Wandel. Sie zeigt, wie ein historisches Hafengebiet mit moderner Architektur verbunden werden kann und dabei durch den Zugang zu ihren Uferflächen besticht.

James Robert Blum, FDP: Bei der Konstruktion der HafenCity wurde viel verpasst, sowohl bei der Einplanung grüner Flächen als auch von Begegnungsmöglichkeiten für die Menschen vor Ort und beim Verkehr. Ein stark bebauter Stadtteil braucht innovative Ideen, um mit wenig Fläche viel bewirken zu können. Da geht noch mehr.

Theresa Rothberg, Die Grünen: Die hohe Anzahl der Baustellen in der Innenstadt, aber auch in anderen Stadtteilen ist belastend. Das nervt auch mich als Nicht-Autofahrerin. Die vielen Baustellen lassen sich aktuell leider nicht auf moderne Umbauten zurückführen, sondern auf den Sanierungsstau der letzten Jahre. Wir wollen uns dafür einsetzen, dass die Belastung der Menschen nicht noch höher wird und Sanierung mit modernem Ausbau der Straßen verknüpft wird.

Marinus J. Stehmeier, Die Linke: Die HafenCity ist der zentrale Bezirk und das Aushängeschild Hamburgs. Jeder Besucher, Pendler oder Tourist kommt durch unseren Bezirk und bleibt dort für unsere Viertel, Sehenswürdigkeiten und kulturellen Einrichtungen. Unsere Quartiere haben alle gemeinsam, dass sie auch in sich sehr vielfältig sind und dadurch eine Vielzahl an Bedürfnissen haben. Wir haben die Verantwortung, diese auf sie zu richten.

Nicole Jordan, AfD: Ganz klar die Nähe zum Wasser, Elbe, Alster und Bille sowie unzählige Kanäle prägen Hamburg-Mitte. Und mit Neuerwirk kommt auch noch die Nordsee dazu.

Nicole Jordan, AfD: Die 19 Quartiere des Bezirks Hamburg-Mitte haben gemeinsam ihre Vielfalt, ihre urbanen Einrichtungen und ihre Nähe zum Wasser. Sie alle sind Teil einer pulsierenden Metropole und bieten ihren Bewohnern und Besuchern ein breites Spektrum an Freizeit- und Kulturräumen.

5. Der Bezirk Hamburg-Mitte umfasst die Stadtteile Billbrook, Billstedt, Borgfelde, Finkenwerder, HafenCity, HH-Alstadt, HH-Neustadt, Hamm, Hammerbrook, Horn, Kleiner Grasbrook, Neuwerk, Rotherbaum, St. Georg, St. Pauli, Steinwerder, Veddel, Waltershof, Wilhelmsburg. Was haben die 19 Quartiere gemeinsam?

Stefan Abreu de Sousa, SPD: Die HafenCity ist ein äußerst junger Stadtteil, der sich stetig weiterentwickelt. Besonders hervorzuheben ist das hohe Maß an Informiertheit und Identifikation der Anwohnerschaft mit ihrem Stadtteil. Die Zusammenarbeit ist dynamisch und sehr produktiv, obwohl noch zu oft Klärungsbedarf besteht, wer welche Zuständigkeiten hat. Ich bin gespannt, wie sich dieser Stadtteil in Zukunft weiterentwickeln wird.

Dr. Gunter M. Böttcher, CDU: Wenn man die Liste der Stadtteile liest, wird deutlich, wie vielfältig und unterschiedlich sie auf den ersten Blick sind, sowie die Themen, die dort bearbeitet werden. Doch was all die 19 Quartiere gemeinsam haben, ist die starke Bewusstsein ihrer Bewohnerchaft für die Besonderheiten ihres eigenen Stadtteils. Jeder ist stolz darauf, dort zu leben, und verteidigt ihn nach außen hin vehement. Hamburg-Mitte bleibt ein vielfältiger und besonderer Bezirk.

James Robert Blum, FDP: Ich habe mich überall in Hamburg weiter gut leben und wohnen können. Dazu gehört vor allem bezahlbarer, familiengerechter und qualitativ hoher Wohnraum mit verbesserten Wohlfühl- und Erlebnisqualitäten.

James Robert Blum, FDP: Die Frage ist berechtigt. Dafür ist der Senat verantwortlich, hier wird viel zu wenig Rücksicht auf den Bezirk genommen, und mir kommt es so vor, als würde Koordination dort ein Fremdwort sein. Seit Monaten ist der Wallringtunnel Richtung HafenCity halb gesperrt, ohne ersichtlichen Grund.

Theresa Rothberg, Die Grünen: Die hohe Anzahl der Baustellen in der Innenstadt, aber auch in anderen Stadtteilen ist belastend. Das nervt auch mich als Nicht-Autofahrerin. Die vielen Baustellen lassen sich aktuell leider nicht auf moderne Umbauten zurückführen, sondern auf den Sanierungsstau der letzten Jahre. Wir wollen uns dafür einsetzen, dass die Belastung der Menschen nicht noch höher wird und Sanierung mit modernem Ausbau der Straßen verknüpft wird.

Marinus J. Stehmeier, Die Linke: Das Konzept der autogerechten Stadt hat heute ausgedient. Ob das Management der Baustellen dabei so sein muss, wie es ist, müssen Sie den Grünen Verkehrssenator fragen.

Nicole Jordan, AfD: Ich lebe in Wilhelmsburg, weil ich die zentrale Lage und die vielfältigen Möglichkeiten schätze, die dieser Stadtteil bietet. Durch die IBA und die IGS ist Wilhelmsburg zu einem lebendigen und attraktiven Stadtteil geworden, der dennoch seinen dörflichen Charme bewahrt hat.

Nicole Jordan, AfD: Die Straßensanierungen in der Innenstadt haben zweifellos ihr Herausforderungen mit sich gebracht. Doch ich bin der Meinung, dass wir in Zukunft darauf achten sollten, Baustellen effizienter zu planen und zu koordinieren, um unnötige Staus und Umwege zu vermeiden.

6. Die Straßen der Innenstadt werden aufwendig saniert, was viele Baustellen und Staus verursacht. Das nervt viele. Muss das sein?

Stefan Abreu de Sousa, SPD: Ich bin in der Neustadt aufgewachsen und vor über 20 Jahren mit meinen Eltern nach St. Pauli gezogen. Dort bin ich aufgewachsen und lebe dort heute noch in einer WG. Für mich ist es undenkbar, nicht im innerstädtischen Bereich zu wohnen. Ich liebe die besondere Atmosphäre auf St. Pauli, die Abwechslung und die Lebendigkeit, die es hier gibt. Ähnlich wie oben beschrieben, identifizierte auch ich mich stark mit meinem Stadtteil und liebe es, hier zu wohnen.

Dr. Gunter M. Böttcher, CDU: Leider ist die einfache Antwort Ja, das muss sein. Um einen guten Mobilitätsmix in der Stadt zu gewährleisten, müssen wir sicherstellen, dass alle Verkehrsteilnehmer die Straßen nutzen können. Dafür sind die Sanierung und Instandhaltung der Straßen unerlässlich. Jedoch muss die Koordination der Baustellen verbessert werden, um die Einschränkungen so gering wie möglich zu halten.

James Robert Blum, FDP: Ich lebe in der Neustadt, wo ich aufgewachsen und vor über 20 Jahren mit meinen Eltern nach St. Pauli gezogen. Dort bin ich aufgewachsen und lebe dort heute noch in einer WG. Für mich ist es undenkbar, nicht im innerstädtischen Bereich zu wohnen. Ich liebe die besondere Atmosphäre auf St. Pauli, die Abwechslung und die Lebendigkeit, die es hier gibt. Ähnlich wie oben beschrieben, identifizierte auch ich mich stark mit meinem Stadtteil und liebe es, hier zu wohnen.

James Robert Blum, FDP: Die Frage ist berechtigt. Dafür ist der Senat verantwortlich, hier wird viel zu wenig Rücksicht auf den Bezirk genommen, und mir kommt es so vor, als würde Koordination dort ein Fremdwort sein. Seit Monaten ist der Wallringtunnel Richtung HafenCity halb gesperrt, ohne ersichtlichen Grund.

Th



Die Spitzenkandidaten beantworten die 15 wichtigsten Fragen

Umfrage II: Was die Kandidatinnen und Kandidaten verbessern und verändern wollen. **Fragen 11–15:**

11. Gelsenkirchen hat jetzt die E-Scooter verboten. Ist das ein Vorbild für Hamburg?

Stefan Abreu de Sousa, SPD: Das Verbot könnte ein Hinweis sein, aber ob es ein direktes Vorbild für Hamburg ist, bleibt abzuwarten. Wir müssen die Entwicklung weiter beobachten. Aktuell arbeiten wir daran, die Nutzung von E-Scootern besser zu reglementieren. Die Einrichtung fester Abstellorte im innerstädtischen Bereich ist ein Schritt in diese Richtung. Es ist wichtig, dass Nutzende die Regeln einhalten und nicht auf Gehwegen fahren oder ihre E-Scooter wild abstellen. Andernfalls müssen weitere und härtere Konsequenzen folgen.

Dr. Gunter M. Böttcher, CDU: Die CDU setzt sich für eine realistische und faire Verkehrspolitik ein, die alle Verkehrsteilnehmer berücksichtigt. Wir wollen mit Angeboten und Anreizen statt mit Verbots- und Bevormundung erreichen, dass alle mit dem Verkehrsmittel ihrer Wahl sicher und schnell ihr Ziel erreichen. Für die E-Roller haben wir die Regelung der festen Abstellflächen bereits in vielen Bereichen der Innenstadt eingeführt; dieses Erfolgsmodell gilt es jetzt weiter auszubauen.

James Robert Blum, FDP: Wenn es nach mir geht, auf gar keinen Fall! Ich nutze die selber oft. Ich appelliere an jeden, die Roller vernünftig abzustellen. Ich kann die Anwohner verstehen, die dadurch generiert sind. Darum haben wir immer mehr Abstellzonen für Roller in HH-Mitte beschlossen. Verbote sind der falsche Weg. Die Roller sind eine gute Ergänzung im Mobilitätskonzept.

Theresa Rothberg, Die Grünen: Leih-E-Scooter werden immer wieder zu Stolperfällen und Verkehrsrisiken. Gelsenkirchen hat den Anbieterinnen für die Sondernutzungsverlaubnis die Auflage zur Ausweiskontrolle erteilt. Wir werden uns dafür einsetzen, dass die Fußwege in Hamburg-Mitte für ihren eigentlichen Zweck genutzt werden können.

Marinus J. Stehmeier, Die Linke: Ein klares Ja!

Nicole Jordan, AfD: Ein generelles Verbot von E-Scootern wie in Gelsenkirchen halte ich nicht für sinnvoll. Stattdessen sollten wir die Nutzung dieser Fahrzeuge stärker regulieren und für mehr Sicherheit im Straßenverkehr sorgen.

12. Viele Anwohner:innen und Initiativen der HafenCity fordern den Rückbau vierspuriger Straßen wie Überseeallee oder Shanghaiallee und Tempo 30. Unterstützen Sie das?

Stefan Abreu de Sousa, SPD: Ja, ich unterstütze die Forderung nach dem Rückbau vierspuriger Straßen wie der Überseeallee oder Shanghaiallee und der Einführung von Tempo 30 in der HafenCity. Dies würde nicht nur die Lebensqualität für die Anwohner verbessern, sondern auch zu einer sichereren und angenehmeren Umgebung beitragen. Es ist wichtig, dass die Stadtentwicklung den Bedürfnissen der Bewohner und der Umwelt gerecht wird, und der Rückbau von Straßen sollte die Reduzierung der Geschwindigkeit sein.

Dr. Gunter M. Böttcher, CDU: Wir als CDU lehnen Tempo 30 als flächendeckende Regelgeschwindigkeit für das gesamte Stadtgebiet ab und halten dies in einer Metropole für nicht sinnvoll und erforderlich. Diese Geschwindigkeitsbegrenzung eignet sich für Wohnstraßen, vor Schulen und sozialen Einrichtungen, ist aber kein Allheilmittel. Gerade auf Hauptverkehrstraßen ergibt Tempo 50 Sinn, um den Verkehr gebündelt zu führen und einen guten Verkehrsfluss zu gewährleisten.

James Robert Blum, FDP: Ja, an gewissen Orten macht das Sinn. So wurde es ja auch schon auf der Versmannstraße mit den Bike-Lanes umgesetzt. Nicht erst nach den schrecklichen Unfällen sollten wir genau hinschauen, wo wir Tempo 30 umsetzen sollten und das Radnetz insgesamt verbessert werden muss.

Theresa Rothberg, Die Grünen: Wir fordern sowohl den Rückbau vierspuriger Straßen als auch Tempo 30. Bei Straßen, auf denen Tempo 30 nicht ganzheitlich umgesetzt werden kann, setzen wir uns zumindest für ein zeitlich auf die Nachteile begrenztes Tempolimit ein. Der Rückbau von stark befahrenen Straßen zugunsten von Fußgängern und Radfahrern wird dazu beitragen, die Lebensqualität in der HafenCity zu verbessern. Durch die Reduzierung der Geschwindigkeit auf Tempo 30 wird vor allem die Lärm- und Luftverschmutzung reduziert.

Marinus J. Stehmeier, Die Linke: Ja! Innerstädtisch bedeutet Tempo 30 weniger Lärm, weniger Abgase, mehr Verkehrssicherheit und mehr Lebensqualität. Der Verkehr muss sich an den Menschen ausrichten und nicht die Menschen am Verkehr.

Nicole Jordan, AfD: Ich unterstütze den Rückbau vierspuriger Straßen und die Einführung von Tempo 30 in der HafenCity. Diese Maßnahmen tragen zur Verkehrsberuhigung und zur Verbesserung der Lebensqualität bei.

Nicole Jordan, AfD: Ich unterstütze den Rückbau vierspuriger Straßen und die Einführung von Tempo 30 in der HafenCity. Diese Maßnahmen tragen zur Verkehrsberuhigung und zur Verbesserung der Lebensqualität bei.

Nicole Jordan, AfD: Ich unterstütze den Rückbau vierspuriger Straßen und die Einführung von Tempo 30 in der HafenCity. Diese Maßnahmen tragen zur Verkehrsberuhigung und zur Verbesserung der Lebensqualität bei.

13. Anwohner:innen, Initiativen und die Mehrheit der Bürgerschaft wünschen sich mehr Grün und ein besseres Klima in der HafenCity. Was wollen Sie dafür tun?

Stefan Abreu de Sousa, SPD: Ich unterstütze diese Initiative vollkommen. Mehr Grünflächen im innerstädtischen Bereich sind nicht nur wichtig für die Naherholung sowie den Hitzeschutz, sondern auch als Ausgleich für den starken Verkehr. Ich freue mich darüber, dass wir mit Julia Barth-Dworszki und Arne Platzbecker bereits zwei Bürger-schaftsabgeordnete haben, die sich im Landesparlament stark dafür einsetzen. Eine enge Zusammenarbeit auf beiden Ebenen wird auch künftig entscheidend sein, um dieses Ziel zu erreichen und die Lebensqualität in der HafenCity zu verbessern.

Dr. Gunter M. Böttcher, CDU: Das Grün in der Stadt ist von zentraler Bedeutung für die Lebensqualität in Hamburg und hilft, den Folgen des Klimawandels zu begegnen, da es auch zur Kühlung innerhalb der Stadt beiträgt. Wir setzen uns für den Erhalt von Grünflächen und die Anpflanzung neuer Klimateilisierter Bäume ein. Alle Grünflächen und Straßenbäume müssen gepflegt und in Trockenzeiten gewässert werden. Hierfür bedarf es dringend einer deutlichen Erhöhung der finanziellen Rahmenzuweisungen vom Senat an den Bezirk. Wir werden das Programm der 10.000 Bäume für Hamburg-Mitte fortsetzen und ausbauen. Pflanzkübel auf der Domäschke sind keine Lösung.

James Robert Blum, FDP: Es ist zu wenig Grün bisher geplant. Wir müssen Flächen entsiegen. Ein schneller Anfang ist in den privaten Innenhöfen und auf den Hausdächern möglich. Hier appelliere ich an die Eigentümer. Und wo es geht, müssen mehr Bäume gepflanzt werden.

Theresa Rothberg, Die Grünen: Wir setzen uns für eine entsiegelte HafenCity mit begrünten Fassaden und Dächern ein. Hier denken wir über einen runden Tisch mit den Besitzern und Akteuren in der HafenCity nach, um Projekte zur Schaffung von mehr Grün zu initiieren.

Marinus J. Stehmeier, Die Linke: Die noch vorhandenen Freiflächen in der HafenCity sind dringend zu erhalten und eine weitere Bebauung zu stoppen. Außerdem ist zu prüfen, an welchen Stellen eine Entsiegelung der Flächen möglich ist.

Nicole Jordan, AfD: Um mehr Grün und ein besseres Klima in der HafenCity zu schaffen, werde ich mich für die verstärkte Bepflanzung mit Bäumen und Sträuchern in großen Blumenkübeln einsetzen.

Nicole Jordan, AfD: Die Konkurrenz durch das neue Überseequartier in der HafenCity ist eine Chance für die Innenstadt, sich neu zu positionieren und ihr Angebot attraktiver zu gestalten. Es liegt an uns, diese Herausforderung anzunehmen und unsere Stadt weiterzuentwickeln.

14. Die Innenstadt hat im Einzelhandel große Probleme und ist abends leer gefegt. Jetzt bekommt sie ab August mit dem neuen Überseequartier in der HafenCity heftige Konkurrenz. Ist der Wettbewerb Glanz oder Elend?

Stefan Abreu de Sousa, SPD: Ich unterstütze diese Initiative vollkommen. Mehr Grünflächen im innerstädtischen Bereich sind nicht nur wichtig für die Naherholung sowie den Hitzeschutz, sondern auch als Ausgleich für den starken Verkehr. Ich freue mich darüber, dass wir mit Julia Barth-Dworszki und Arne Platzbecker bereits zwei Bürger-schaftsabgeordnete haben, die sich im Landesparlament stark dafür einsetzen. Eine enge Zusammenarbeit auf beiden Ebenen wird auch künftig entscheidend sein, um dieses Ziel zu erreichen und die Lebensqualität in der HafenCity zu verbessern.

Dr. Gunter M. Böttcher, CDU: Durch Änderungen des Bauplanungsrechts haben wir es möglich gemacht, dass wieder mehr in der Innenstadt gewohnt werden kann, auch die Umwandlung von Büro- in Wohnraum kommt langsam in Schwung. Nur ein gesunder Mix aus Wohnen, Nahversorgung und Gewerbe schafft ein attraktives Umfeld, für Bewohner wie Besucher.

James Robert Blum, FDP: Zum Wohlfühlen in der Innenstadt gehört auch, dass man sich über und zu jeder Zeit sicher bewegen kann, ob am Jungfernkiefer oder am Hauptbahnhof. Rechtsfreie Räume werden wir nicht dulden.

James Robert Blum, FDP: Ich freue mich sehr auf das neue Westfield Quartier. Ein gutes Beispiel ist das Outlet in Roermond. Hier wurde eine attraktive Verbindung zur "alten" Innenstadt geschaffen. Das wünsche ich für Hamburg, zum Beispiel mit einer High-Lane-Brücke.

James Robert Blum, FDP: Ich verspreche mir viel von den neuen Quartiershäusern, dort hoffe ich auf Angebote für Kinder und Jugendliche.

Theresa Rothberg, Die Grünen: In vielen Einkaufszonen in Hamburg kämpfen wir mit Leerstand und unattraktiven Seiten. Davon ist auch unsere Innenstadt betroffen. Die Erröffnung des Überseequartiers wird sich zumindest nicht positiv auf die Lage in der Innenstadt auswirken. Hier muss ein Umdenken stattfinden, das aus der Innenstadt wieder einen belebteren Ort macht. Wir wollen mehr Wohnraum in der Innenstadt bringen, wo Büros weniger gebraucht werden, und kulturelle wie soziale Zwischenräume von leer stehenden Läden ermöglichen. Auch die HafenCity würde hiervom profitieren.

Marinus J. Stehmeier, Die Linke: Natürlich. Es gibt da so ein halbfertiges Objekt nah der S-Bahn. Da könnte ich mit gut Norddeutschlands größtem Stadtteil-, Kultur- und Jugendzentrum vorstellen. Alles unter einem Dach.

Nicole Jordan, AfD: Ja, die HafenCity braucht dringend ein Jugendzentrum, um jungen Familien und Jugendlichen ein vielfältiges Freizeitangebot zu bieten und ihre Lebensqualität zu verbessern. Es ist wichtig, dass wir in die Zukunft unserer Jugend investieren und ihnen Möglichkeiten zur Entfaltung bieten.

Nicole Jordan, AfD: Die Konkurrenz durch das neue Überseequartier in der HafenCity ist eine Chance für die Innenstadt, sich neu zu positionieren und ihr Angebot attraktiver zu gestalten. Es liegt an uns, diese Herausforderung anzunehmen und unsere Stadt weiterzuentwickeln.

15. Die HafenCity wächst, und immer mehr junge Familien kommen. Dafür ist das Quartier weder sportlich noch kulturell gut aufgestellt. Braucht die HafenCity ein Jugendzentrum?

Stefan Abreu de Sousa, SPD: Ja, die HafenCity braucht definitiv ein Jugendzentrum. Als Studierender der Sozialen Arbeit und ehemaliger Mitarbeiter in einem Jugendzentrum weiß ich um die Bedeutung dieser Einrichtungen. Sie dienen nicht nur als Orte zum Entspannen für Jugendliche, sondern auch als Knotenpunkte für soziale Vernetzung und unkomplizierte Hilfe. Jugendzentren bieten Raum für persönliche Entwicklung abseits anderer Institutionen. Sie sind Orte, an denen Jugendliche nicht nur sich selbst entdecken, sondern auch lernen können, wie sie eine positive Rolle in der Gesellschaft spielen können.

Dr. Gunter M. Böttcher, CDU: Die soziale Infrastruktur ist von der HafenCity Hamburg GmbH nicht mitgeplant worden. Senioreno- oder Jugendtreffpunkte waren nicht vorgesehen. Die beiden Gemeinschaftshäuser können hier eine Lücke schließen. Wir haben uns für eine enge Kooperation insbesondere mit den Schulen einzusetzen. Das Sportangebot muss deutlich besser werden, die Idee zum Oberhafen wieder aufgegriffen werden. Dort haben wir die Chance, stadtteilnah freie Sportflächen anzubieten. Dazu gehört zum Beispiel auch eine überdachte und frei zugängliche Skateranlage.

James Robert Blum, FDP: Ich verspreche mir viel von den neuen Quartiershäusern, dort hoffe ich auf Angebote für Kinder und Jugendliche.

Theresa Rothberg, Die Grünen: Ein Jugendzentrum könnte definitiv eine sinnvolle Ergänzung für die HafenCity sein. Es braucht insgesamt mehr öffentlich nutzbare Räume im Viertel.

Marinus J. Stehmeier, Die Linke: Natürlich. Es gibt da so ein halbfertiges Objekt nah der S-Bahn. Da könnte ich mit gut Norddeutschlands größtem Stadtteil-, Kultur- und Jugendzentrum vorstellen. Alles unter einem Dach.

Nicole Jordan, AfD: Ja, die HafenCity braucht dringend ein Jugendzentrum, um jungen Familien und Jugendlichen ein vielfältiges Freizeitangebot zu bieten und ihre Lebensqualität zu verbessern. Es ist wichtig, dass wir in die Zukunft unserer Jugend investieren und ihnen Möglichkeiten zur Entfaltung bieten.

Moin Hamburg. Tschüss Brille.

Infoabend
Sehen ohne Brille
13. Juni
18.30 Uhr
direkt in der
HafenCity



Bei den Smile Eyes Augenexperten sind Sie genau richtig, wenn es um **Augenmedizin und Augenlasern** in Hamburg geht. Unsere erfahrenen Augenspezialisten bieten Ihnen erstklassige Behandlungen und sorgen dafür, dass Sie sich von Ihrer Brille verabschieden können.

Besuchen Sie am 13. Juni 24 um 18.30 Uhr unverbindlich unseren Infoabend: „Sehen ohne Brille“ in der neuen Smile Eyes Klinik in der HafenCity. Dr. med. Andreas Otto stellt Ihnen die verschiedenen Operationsmethoden vor und steht im Anschluß für Fragen zur Verfügung.

Entdecken Sie die Welt mit neuen Augen! Melden Sie sich hoch heute zum Infoabend an!

040 / 69 63 00 444
hamburg@smileeyes.de
www.smileeyes.de/hamburg
oder QR-Code scannen →



smile eyes :)

Augenmedizin + Augenlasern

ab sofort
ONLINE
Termin-
buchungen
möglich

Smile Eyes Hamburg | HafenCity | Osakaallee 14 | 20457 Hamburg
040 / 69 63 00 444 | hamburg@smileeyes.de | www.smileeyes.de/hamburg

»Der Senat will das ohne Rücksicht durchprügeln!«

Interview Der Elternrat der Schule **Campus HafenCity** ist sauer. Er protestiert gegen den neuen Bau der Reederei MSC gegenüber am Ericusfleet. Was wollen die Eltern?

Zuletzt strahlten Elternrat und Schulleitung der weiterführenden Schule Campus HafenCity, weil sie mit nachhaltigem Protest und mit massiver Demounstörung durch Eltern, betroffene Schüler:innen und HafenCity-Anwohner:innen gegen die HafenCity Hamburg GmbH (HCH) den temporären Standort der heutigen Containerschule auf den Baufeldern 74 und 75 im Lohsepark durchsetzen konnten. Kurze Wege, grüne, ruhige lernorientierte Umgebung, so lange, bis 2027 dann die neue Campusschule im Süden des Parks bezugsfertig sein soll.

Doch nun sind der Elternrat der Campusschule HafenCity und ihr Vorsitzender Hans Christian Kölln wieder auf dem Baum, weil die Reederei MSC, der neue Miteigentümer der HHLA, gegenüber der Containerschule auf dem Baufeld 73 am Ericusfleet-Ufer seine neue Hauptverwaltung bauen wird. Kölln und die Campusschul-Eltern sehen durch den direkt angrenzenden Tief- und Hochbau für MSC einen geordneten Unterricht durch Baustellen-Verkehre, Lärm-, Staub- und Schadstoff-Emissionen gefährdet. Das Gespräch:

Herr Kölln, der Elternrat der weiterführenden Schule Campus HafenCity, die HafenCity-Familien und ihre Kinder sowie das Netzwerk HafenCity e.V. haben mit nachhaltigem Protest bei der Schulbehörde, der HafenCity Hamburg GmbH (HCH) und mit Demonstrationen im Quartier erreicht, dass die temporäre Containerschule Campus HafenCity bis zur Fertigstellung ihres Neubaus noch für rund vier Jahre im nördlichen Lohsepark auf den Baufeldern BF 74 und BF 75 bleiben kann. Alle waren glücklich, und nun sind Sie schon wieder auf Zinne und fetzen sich diesmal vor allem mit der HCH. Worüber und warum?

Na ja, vorab: Wir „fetzen“ uns nicht, da wir bedauerlicherweise in gar keinem Dialog stehen. Dabei haben wir diesen aktiv mit den Behörden und der Politik gesucht, nachdem wir erfahren haben, dass nur der Neubau der Reederei MSC neben der temporären Schule hochgezogen werden soll. Dass der Senat parallel zu unseren Protesten gegen den ursprünglich geplanten HPA-Bau im Süden von BF 74 und 75 mit MSC über BF 73 im Norden verhandelt hat, finden wir erschreckend. Die Baustraße für MSC wird etwa fünf Meter von den Klassenräumen entfernt liegen, das war den rot-grünen Senat bewusst.

Die Reederei MSC will ab 2026 gegenüber der temporären Container-Campusschule an der Stockmeyerstraße sein neues Hauptquartier mit rund 17.000 Quadratme-



Elternratsvorsitzender Hans-Christian Kölln am temporären Standort der Campusschule HafenCity an der Stockmeyerstraße: „Kinder haben ein Recht auf einen Lernort, an dem die gesetzlichen Rahmenbedingungen eingehalten werden. Das bedeutet: 35 Dezibel im Klassenraum, 60 Dezibel auf dem Schulhof. Wenn fünf Meter von den Fenstern der Klassenzimmer entfernt die Baumaschinen hin und her fahren, wenn in 18 Metern Entfernung die Beton-Kaimauer abgerissen wird, die Metallspundwände ins Ericusfleet gerammt werden, kann dieser Lärm-Grenzwert gar nicht eingehalten werden.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER

Der Bruttogeschossfläche hochziehen. Was stört Sie denn daran, wenn außerhalb des Lohseparks gegenüber ein Bürogebäude entsteht?

Kinder haben ein Recht auf einen Lernort, an dem die gesetzlichen Rahmenbedingungen eingehalten werden. Das bedeutet: 35 Dezibel im Klassenraum, 60 Dezibel auf dem Schulhof. Wenn fünf Meter von den Fenstern der Klassenzimmer entfernt die Baumaschinen hin und her fahren, wenn in 18 Metern Entfernung die Beton-Kaimauer abgerissen wird, die Metallspundwände ins Ericusfleet gerammt werden, kann dieser Lärm-Grenzwert gar nicht eingehalten werden.

Wir alle, auch die Lehrer:innen und Schüler:innen, leben in der Großstadt, und Kinder wachsen mit Lärm auf. Das war schon immer so. Haben Sie besondere Luxusansprüche, oder sind Sie, Herr Kölln, oder wir als Großstadtgesellschaft zu Routine-Nörglern geworden?

Bleiben wir bitte sachlich. Wir nörgeln nicht, sondern fordern ein, dass das eingehalten wird, was das Gesetz vorsieht: nämlich die Grenzwerte für Lärm-Emissionen. Nicht mehr und nicht weniger. Zudem versuchen wir seit Monaten, in einem konstruktiven Dialog mit Senat und HafenCity ganz unten.

Die Schulsektorin schreibt an die Initiative Campus HafenCity (der Brief liegt der Red. vor), dass „der Baubeginn frühestens für das Jahr 2026 geplant“ sei. Kann man sich da nicht einigen?

Der Brief bestätigt lediglich die uns bekannten Rahmendaten: Baubeginn für 2026 geplant, und es wird alles getan, um den Lärmschutz und Baustellenverkehrsschutz zu gewährleisten. Aber es beinhaltet leider keine Einladung zu einem notwendigen Dialog!

Helfen Sie uns mal. Für die Containerschule beginnt das neue Schuljahr 2024/25 in diesen Sommer am neuen Standort. Der geplante Baubeginn der MSC-Zentrale ist für 2026 in rund zwei Jahren geplant. Warum wissen Sie jetzt schon, dass dann kein geordneter Unterricht stattfinden kann?

Wir haben uns kundig gemacht bei Fachleuten vom Bau, welchen Lärm vergleichbare Baustellen verursachen. Von solchen Experten gibt es einige unter den Eltern. Zudem haben wir uns schlau gemacht, wie die Einschränkungen bei anderen Baustellen im Quartier waren. Die Bauaufsicht hat zum Beispiel verfügt, dass nur 2,5 Stunden pro Tag an der Gründung des HCH-Neubaus gearbeitet werden darf, weil die gesetzlichen Grenzwerte drastisch überschritten wurden. Jeder, der etwas vom Bauen versteht, weiß, dass beim MSC-Bau die Grenzwerte nicht eingehalten werden können. Es ist erschütternd, dass der rot-grüne Senat das trotzdem ohne Rücksicht auf die Kinder durchprügeln will.

Wir reden erwartungsgemäß über eine rund einjährige temporäre Beeinträchtigung des Campuserreichungs und Baulärmbelästigungen auf den Außenflächen. Kann man den Konflikt nicht miteinander im Vorfeld des Baubeginns dämpfen?

Danke für die Frage, aber die sollten Sie dem Senat stellen! Wir haben versucht, mit den zuständigen Senatorinnen und Senatoren ins Gespräch zu kommen, aber wir werden ignoriert. Das verschärft den Konflikt natürlich, daran ändert der Brief der Schulsektorin auch nichts. Wir verstehen nicht, warum der rot-grüne Senat MSC unbedingt dieses Grundstück gibt, das auch noch ökologisch und fürs Mikroklima besonders wertvoll ist, wo doch sehr viele andere Grundstücke nicht mal an Hand gegeben sind und die auch weit entfernt liegen von Wohngebäuden oder Schulen. Wie wäre es mit BF 119 an den Elbbrücken? Warum ist für MSC schlecht, was der Senat für die Schule gut genug findet?

Die Hoheit der Stadtplanung liegt demokratisch nun einmal bei der Stadt, dem Senat und der Bürgerschaft oder der Tochterfirma HCH. Was stört Sie am gelebten demokratischen Verfahren?

Der Stockmeyerstraße, die für viele Kinder Schulweg ist. Wir haben schon genug tödliche Verkehrsunfälle in der HafenCity, wir brauchen keine weiteren Risikostraßen.

Aber zwischen den Unterrichtsräumen in den Containern und der MSC-Baustelle liegen doch noch die Stockmeyerstraße und das Baufeld 76. Reicht das nicht als Abstand?

Nein, die Stockmeyerstraße wird in dem Abschnitt neben der Schule als Bausstraße benötigt, anders ist die MSC-Baustraße nicht anzufahren.

Sie wollen den MSC-Bau auf dem Baufeld 73 am Ericusfleet auch verhindern, weil das biodiverse Ufer zerstört werden soll, was gegen die „Mehr Grün“- und die Klimaschutz-Strategie der Bürgerschaft und der HafenCity ist. Gesetzlich vorgesehene Ausgleichsfächen soll es in Bergedorf und auf dem Grasbrook geben. Warum kämpfen Sie nicht um grüne Ausgleichsfächen für den MSC-Bau in der HafenCity?

In der Funktion als Elternrat kümmern wir uns um die Schule. Aber als Eltern haben wir auch die Zukunft unserer Kinder im Blick, und dazu gehört, dass man die Folgen einer Bebauung für Biodiversität und Klima im Blick hat. Ausgleichsfächen in der HafenCity vernichtete Biodiversität in Bergedorf – das sagt doch alles.

Noch einmal: Welche konkreten Befürchtungen haben Sie als Elternvertreter?

Die Motoren der Maschinen, die für die Gründung gebraucht werden, erzeugen 110 Dezibel und sind gesundheitsschädlich. Die Gründung führt zu Erschütterungen, und die Unterrichtskontainer sind weder für Lärmschutz noch für Erdbeben konzipiert. Der

Was machen Sie, wenn Sie erfolglos sein sollten? Gibt es einen Plan B?

Einen Plan B brauchen wir nicht. Der Plan A ist, dass Lärmschutzzonen eingehalten werden.



Hans-Christian Kölln, Elternratsvorsitzender: „Ich muss mich wiederholen: Es geht nicht um Demokratie, sondern um Gesetze und um das Kindeswohl. Wenn eine Regierung gegen geltendes Recht und damit gegen die gesetzlich festgelegten Rechte von Kindern entscheidet, dann ist das falsch.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER



Visualisierung der 2027 bezugsfertig geplanten neuen weiterführenden Schule Campus HafenCity am heutigen Containerstandort im Lohsepark. © VISUALISIERUNG: HAASCOOKZEMMIRICH | STUDIO2050

Die Baustellenverkehr läuft über die Stockmeyerstraße, die für viele Kinder Schulweg ist. Wir haben schon genug tödliche Verkehrsunfälle in der HafenCity, wir brauchen keine weiteren Risikostraßen.

ten werden, dass die Verkehrssicherheit gewährleistet ist. Dazu gehört auch, dass wir bei einem Baubeginn für die Einhaltung der Grenzwerte sorgen werden. Zum Glück gibt es unabhängige Abteilungen in den Behörden, deren Aufgabe genau das ist.

Sie sind Unternehmensberater und müssen handwerklich immer auch auf Ausgleich von Interessen achten. Sind Sie privat eher ein Robin Hood als ein Moderator?

Robin Hood? Ernsthaft? Ich breche kein Gesetz, sondern, ganz im Gegenteil, ich engagiere mich mit dem Elternrat für die Einhaltung der Lärmgrenzen. Ich verstehe mich als Moderator, aber leider spricht seit zwei Jahren keiner mit uns, daher gibt es wenig zu moderieren. Obwohl viele Politiker, unter anderem der Fraktionsvorsitzende der Grünen in der Bürgerschaft, in der Öffentlichkeit betonen, dass alle Beteiligten involviert seien und deren Interessen gehört würden, kann ich nur versichern: Mit uns als Vertreter der Kinder hat niemand gesprochen. Uns stellt man vor vollendete Tatsachen, die wir aus der Presse erfahren.

Das Gespräch führte Wolfgang Timpe

Hans-Christian Kölln (57) ist Vorsitzender des Elternrats der weiterführenden Schule Campus HafenCity im Lohsepark, Sprecher der Quartiersinitiative Campus HafenCity, eines Zusammenschlusses der Elternrats-Campus HafenCity und Katharinen-schule sowie des Netzwerks HafenCity e.V., und arbeitet als Unternehmensberater. Kölln ist verheiratet, hat eine Tochter (elf Jahre) und lebt in der HafenCity.

Stylistin Manja Biebow kreiert mit perfekter und professioneller Stilberatung deine persönliche Wunsch-Ausstrahlung am Brauttag. © Catrin-Anja Eichinger

Jede Braut ist einzigartig. Ob klassisch, modern, extravagant oder eher dezent: Du wirst einen unvergesslichen Eindruck bei deinem Bräutigam/deiner Braut und den Gästen hinterlassen.

Damit du am Tag der Tage mit deinem einzigartigen Look um die Wette strahlst, kümmere ich mich um dich. Lehn dich zurück und genieß die Magie.

Als Friseurmeisterin und Make-up-Artistin finde ich zusammen mit dir den perfekten, individuellen Look für deinen großen Tag. Mithilfe von viel Kreativität, Fachkompetenz und besonders viel Liebe zum Detail richten muss. Wie sieht dein Brautkleid aus? Welche Accessoires legst du an dem großen Tag an? Wie sieht deine Schuhe aus? Wie sieht dein Schleier aus?

Alle diese Kleinigkeiten fließen in mein professionelles Braut-

styling mit Farb- und Stilberatung ein, damit du dir am Tag der Hochzeit keine Gedanken machen musst und entspannt mit mir und einem Glas Sekt oder Orangensaft in den Tag startest.

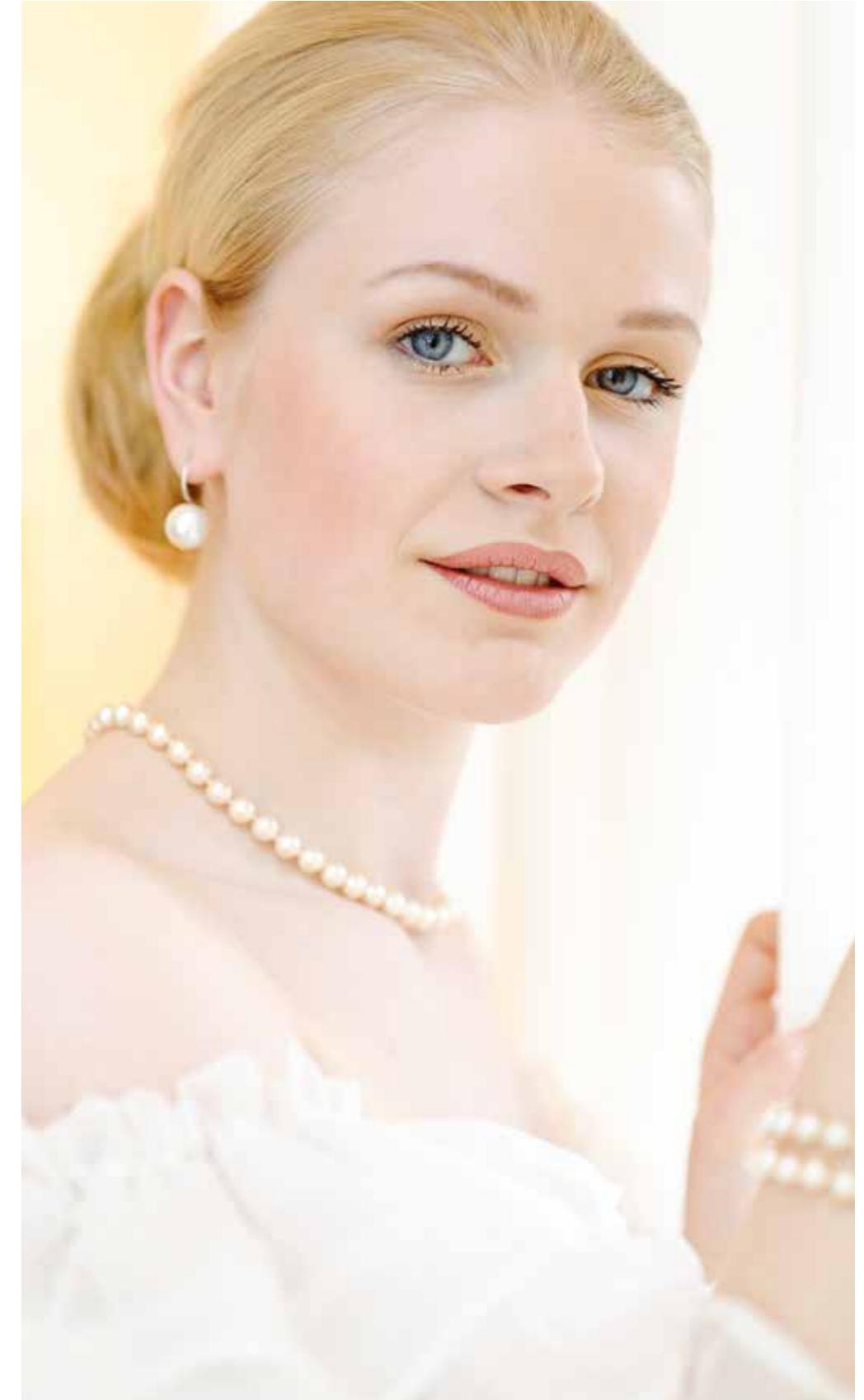
Maria Bitter

Info Salon Manja, Manja Biebow, Friseurmeisterin und Make-up-Artist; Pillauer Straße 117, 22047 Hamburg; T. 040-69 27 88 32; M. 0171-863 01 27; kontakt@salon-manja-hamburg.de; www.salon-manja-hamburg.de



Braut-Styling am frühen Morgen

Hochzeit Friseurmeisterin und Make-up-Artist **Manja Biebow** zaubert dir morgens ab sechs Uhr deinen perfekten, ganz individuellen Look für deinen Brauttag





Egbert Rühl, Geschäftsführer Hamburg Kreativ Gesellschaft: „Es zeigt sich, dass Kreativität und Ökonomie eng verschärkt sind. Wir nehmen die überwältigende positive Resonanz auf diese zwei Tage des German Creative Economy Summit als Motivation, direkt in die Vorbereitung der zweiten Auflage einzusteigen.“ © OLIVER REETZ

»Kreatives Schaffen neue Leit-Wirtschaftsbranche«

Kulturbusiness Der Kreativ-Kongress GCES überzeugte und findet 2025 wieder statt

Mit dem German Creative Economy Summit (GCES) hat am 6. und 7. März erstmals ein bundesweiter Kongress für die Kreativwirtschaft stattgefunden. Rund 850 Menschen aus Wirtschaft, Wissenschaft und Politik haben in der Kulturfabrik Kampnagel an zwei Tagen branchenübergreifende Zukunftsthemen wie künstliche Intelligenz, Kreislaufwirtschaft, urbane Transformation, die nachhaltige Entwicklung von Städten und sozialen Systemen oder innovative Geschäftsmodelle diskutiert. Veranstalterin war die Hamburg Kreativ Gesellschaft, „die Wirtschaftsförderung für Kreativschaffende in Hamburg“, die unter anderem auch das Kulturzentrum „Jupiter“ im Ex-Karstadt-Sport-Haus an der Mönckebergstraße managen.



Kultursenator Dr. Carsten Brosda: „Kreatives Schaffen birgt enorme Ressourcen für Innovation.“ © JAN-MARIUS KOMOREK

Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland (PCI) und der Hamburger Behörde für Kultur und Medien. Fortsetzung folgt – schon nächstes Jahr.

Kreativwirtschaft als neue Leitwirtschaftsbranche

Aus den diversen Beiträgen

des German Creative Economy Summits können nach dem Résumé der Hamburg Kreativ Gesellschaft folgende übergeordnete Tendenzen abgeleitet werden:

- **Von KI profitieren:** Kreative sollten neue Technologien mit wachsender Skepsis umarmen. Künstliche Intelligenz wird menschliche Kreativität nicht ablösen – sie wird Aufgaben und Prozesse verändern.
- **Experimentierfreude und Disruption:** Innovation und Weiterentwicklung braucht Experimentier- und Spielräume. Bestehende Strukturen müssen herausfordert werden – sonst wird es keine gesellschaftliche Veränderung geben.
- **Co-Kreation:** Mehr denn je sind Kreative jetzt gefragt, sich mit ihren alternativen Arbeitsweisen und Denkstrukturen in andere Wirtschaftszweige einzubringen.
- **Kollaboration:** Kreative profitieren von einer stärkeren Vernetzung innerhalb der Branche und von ihren verschiedenen Teilbereichen.

den großen Herausforderungen unserer Zeit gestaltend zu begegnen.“ Die Kultur- und Kreativwirtschaft setzt sich aus den elf Teilmärkten Musik-, Rundfunk-, Film-, Werbe- und Designwirtschaft, Darstellende Künste, Kunst-, Architektur-, Buch- und Pressemarkt sowie Software- und Gamesindustrie zusammen – und bildet gemeinsam eine der starken Wirtschaftsbranchen Deutschlands.

Im Jahr 2021 erzielten Kreativschaffende eine Bruttowertschöpfung von 103,7 Milliarden Euro, mehr als im Maschinenbau oder der chemischen Industrie. Gleichzeitig gilt die Kreativwirtschaft als Treiber für Transformations- und Innovationsprozesse in weiteren Sektoren der Wirtschaft. Na dann, auf ein Neues im nächsten Jahr! Harald Nebel

auf das gesamte Land wirken kann. Wir nehmen die überwältigende positive Resonanz auf diese zwei Tage als Motivation, direkt in die Vorbereitung der zweiten Auflage einzusteigen. Einen German Creative Economy Summit soll es auch in 2025 geben!“

Am Ende fasst Egbert Rühl, Geschäftsführer der Hamburg Kreativ Gesellschaft, die sich wandelnde Wahrnehmung der Kreativwirtschaft so zusammen: „Gemeinsam entfalten die verschiedenen Teilmärkte der Kultur- und Kreativbranche eine bedeutende und treibende Wirtschaftskraft. Es zeigt sich, dass Kreativität und Ökonomie eng miteinander verschärkt sind. Auf dem German Creative Economy Summit haben wir erlebt, dass die Branche durch ein gemeinsames Verständnis und die Bündelung von Stärken als Motor für Innovation

Die Mitmaler:innen

Beteiligung An dem neuen **Zukunftsmodell Innenstadt Hamburg** malen neben Politik und City-Akteuren auch die Bürger:innen der Elbmetropole mit

Die Hamburger City ist in Bewegung. Neue Nutzungen, veränderte Ansprüche, das Herz der Stadt entwickelt sich ständig weiter. Im Rahmen des Programms „Verborgene Potenziale – Für ein lebendiges und resilientes Hamburger Zentrum“ hatten alle Bürgerinnen die Gelegenheit, aktiv an der Weiterentwicklung des Leitbildes für die City, dem „Zukunftsmodell Innenstadt Hamburg“, mitzuwirken. Unter <https://innenstadt.beteiligung.hamburg/> konnten bis zum 1. Mai auf der digitalen Beteiligungsplattform DIPAS Ideen und Anregungen dazu eingebracht werden.

Mit ihrer historisch gewachsenen Struktur, dem Wechsel von Wasser und Grün, der einzigartigen klassizistischen Architektur sowie der großen Vielfalt an kulturellen und kommerziellen Angeboten kann die City von Haus aus mit dem Pfund eines unverwechselbaren Reizes wuchern. Zugleich entwickelt sie sich ständig weiter: mit neuen Einkaufsmöglichkeiten und Mobilitätsformen oder veränderten Wohnansprüchen. Hamburg hat auf den Wandel in den letzten Jahren unter anderem im Rahmen des Innenstadtkonzepts 2014, des Hamburger Zentrenkonzepts 2019 sowie des Handlungskonzepts Innenstadt 2020 reagiert.

Die so entstandenen Pläne werden jetzt durch das Programm „Verborgene Potenziale – Für ein lebendiges und resilientes Hamburger Zentrum“ als Gemeinschaftswerk der beteiligten Akteure aus Eigentümern, Gewerbetreibenden, Business Improvement Districts (BIDs) und Bürgerinnen weiterentwickelt. Ein wichtiger Teil davon ist das „Zukunftsmodell Innenstadt“

Info

Weitere Informationen erhalten Sie unter

www.hamburg.de/verborgene-potenziale/



Stadtentwicklungsseminar Karen Pein (l.) und Innenstadtkoordinatorin Prof. Elke Pahl-Weber zur Zukunft der klassischen City – im Büro der Innenstadtkoordinatorin gegenüber vom Café Paris: „Die Beteiligung der Bürgerinnen und Bürger sowie lokaler Interessengruppen ist dabei der Schlüssel zum Erfolg.“ © CATRIN-ANJA EICHINGER



Innenstadt-Verantwortliche Ralf Neubauer, Bezirkschef Hamburg-Mitte, Innenstadtkoordinatorin Prof. Elke Pahl-Weber sowie Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher (von links) beim runden Tisch aller City-Akteure: Die Kampagne unter Federführung der Behörde für Stadtentwicklung und Wohnen (BSW) ist Teil des Förder-Bundesprogramms „Zukunftsfähige Innenstädte und Zentren“. © CATRIN-ANJA EICHINGER



1 Verein - 3 Chöre

Du bist neu in der Stadt oder der Hafencity?
Dann sing mit uns und knüpfe Kontakte.
Gesucht werden Sänger*innen jeden Alters und jeder Stimmlage.

Seit neuestem gehört zu dem ältesten und jüngsten Männerchor Hamburgs auch einen Frauenchor. Wir singen in jedem Alter von Klassik bis Moderne und von Maritim bis Sakral in vielen Sprachen - ein breites Repertoire und präsentieren dieses regelmäßig bei Veranstaltungen und Konzerten.

Verschiedene Probezeiten:
am Dienstag ab 18:30 Uhr oder 20:30 Uhr sowie Mittwoch um 19:00 Uhr,
im Turmsaal der HAUPTKIRCHE ST. KATHARINEN, Katharinenkirchhof 1,
20457 Hamburg

Schau dir unser Vorstellungsvideo an!

www.HL1823.de | WELCOME@HL1823.de



Niederlagen in Erfolg verwandeln

Coaching Versagen verkraften – **sechs Tipps** zum Umgang mit persönlichen Rückschlägen

Abraham Lincoln, Henry Ford, Astrid Lindgren, Steve Jobs – sie alle mussten Niederlagen einstecken: Lincoln verlor zahlreiche Wahlkämpfe, bevor er Präsident wurde; Ford brauchte drei Anläufe, um die Ford Motor Company zu gründen; Lindgren fand keinen Verleger für „Pippi Langstrumpf“; und Jobs wurde mit 30 von der eigenen Firma gefeuert. Ob gescheiterte Geschäftsidee, kaputte Beziehung oder Kündigung – Misserfolge finden sich in jeder Biografie.

„Hinfallen, aufstehen, Krönen richten, weitergehen.“ Wir kennen diesen Spruch, stimmen ihm zu. Und trotzdem fühlt sich eine Niederlage schlecht an. Wir sind gescheitert, haben verloren, versagt – und das schmerzt. Im Sport, im Beruf oder privat: Gerade waren da noch Pläne, Träume, Ziele, wir haben Kraft und Zeit investiert. Jetzt ist nichts mehr davon übrig. Keine Hoffnung, nur ein Scherbenhaufen. Wir wollten hoch hinaus, haben hart dafür gearbeitet und stürzen nun abrupt ab, auf den steinernen Boden der Tatsachen.

Nicht nur das eigene Gefühl, gescheitert zu sein, macht Niederlagen zur Belastung. Es ist auch die Angst vor den Reaktionen der Umwelt. Gerade Mitleid steigert das bittere Gefühl des Versagens. Wer einen Rückschlag erlebt, fürchtet, den Stempel des Losers aufgedrückt zu bekommen. Diese Angst schürt Selbstzweifel und verleiht der Niederlage das Gewicht, das uns am Boden hält.

Zudem haben wir erlernt, durch Leistung Zuwendung und Anerkennung zu bekommen. Wir messen unseren Selbstwert an erzielten Erfolgen. Dabei überschätzen wir die Bedeutung künftiger Niederlagen massiv, wie holländische Studien zeigen. Ursache dafür ist der sogenannte Intensity-Bias: Geht es um die Zukunft, verzerrt sich die eigene Wahrnehmung, wir werden vielfach zu Schwarzsehern – und überbewerten die Intensität und Dauer der negativen Gefühle.

Misserfolge sind menschlich und wichtig. Fehler machen und



„Eine Niederlage ist nicht das Gegenteil von Erfolg – sie ist Teil davon!“ Sie haben Mut bewiesen, während die meisten Menschen gar nicht erst versuchen, Träume anzupacken. Seien Sie stolz auf sich! © MAURITIUS IMAGES / WESTEND61 / OK SH

Scheitern gehören zum Leben dazu. Zahlreiche Studien zeigen sogar, dass wir aus Niederlagen am meisten lernen. Es ist eine der wichtigsten Lektionen im Leben, souverän mit Rückschlägen umzugehen und diese konstruktiv zu bewältigen. **Mit diesen Tipps sind Sie auf dem besten Weg (vermeintliches) Versagen in Erfolge zu verwandeln:**

1. Verantwortung übernehmen. Gestehen Sie sich die Bauchlandung ein – egal, wie schmerhaft das auch ist, und auch wenn Sie am liebsten die Augen davor verschließen würden.

2. Emotionen zulassen. „Das Leben geht weiter!“, heißt es. Das stimmt. Richtig ist aber auch, dass wir persönliche Niederlagen besser bewältigen, wenn wir uns der Wut, Trauer und Enttäuschung stellen. Sprechen Sie darüber – am besten mit einem neutralen Coach –, und reden Sie sich den Frust sprichwörtlich von der Seele. Wer über seine negativen Emotionen redet, verarbeitet diese schneller.

3. Niederlage bewerten. Wer scheitert, tendiert dazu, die Niederlage als Endstation wahrzunehmen. Ordnen Sie den Fehlschlag in den Gesamtkontext ein: Es ist nur eine Zwischenstation in Ihrem Leben – und die Chance, daran zu wachsen und daraus gestärkt hervorzugehen!

4. Selbstbild korrigieren. Viele Menschen schämen sich für ihre Misserfolge. Dabei haben

sie Mut bewiesen, sind ein Risiko eingegangen. Die Mehrheit versucht es gar nicht erst, Träume und Ziele zu verwirklichen. Es ist unser Selbstbild und unser Denken, das Erfolge oder Niederlagen bewirkt. Seien Sie also stolz auf sich: Sie sind ein Macher!

5. Präsent bleiben. Die Versuchung ist groß, sich mit seinen Blessuren in ein Schneckenhaus zurückzuziehen. Damit verschleppen Sie die Bewältigung der Niederlage jedoch nur. Natürlich dürfen Sie erst einmal zur Ruhe kommen, alle Gedanken, Gefühle und Hintergründe sortieren. Aber allzu lange sollte diese Phase nicht dauern. Suchen Sie stattdessen nach Menschen oder Vorbildern, die Ihnen Halt geben und Sie inspirieren: Wie haben andere ihre Niederlagen bewältigt?

6. Selbstbewusst bleiben. Etablieren Sie für sich die Einstellung: „Jetzt erst recht!“ Suchen Sie sich gezielt neue Herausforderungen. Der beste Weg, aus der Angst herauszukommen, ist, durch die Angst hindurchzugehen. Sie haben die Niederlage überstanden, sind davon gestärkt und jetzt bereit für Neues.

Ihre Andrea Huber

Andrea K. Huber ist Coachin im Leistungssport, hat sich auf Stressmanagement spezialisiert und berät Unternehmen und Privatpersonen in herausfordernden Situationen. Infos unter: www.andrea-huber-coaching.de

HOLZBRÜCKE 7



Catering



Dein Tisch



WIRTSCHAFT

NR. 05 · MAI 2024

BUSINESS IN DER HAFENCITY ZEITUNG

SEITE 17

Der Trend is your friend“ heißt es im neudeutschen Denglisch. Klar, es gab für den HafenCity-Chef schon wesentlich angenehmere Nachrichten als die Stilllegung der Baustelle des Elbtowers seit Oktober 2023 wegen der Firmeninsolvenz des Ex-Bauherrn René Benko oder die jüngst um vier Monate verschobene Eröffnung des Westfield Hamburg-Überseequartiers wegen eines Wassereinbruchs in technische Zentralräume für das Premium-Center – auch wenn Dr. Andreas Kleinau, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH (HCH) und seit November 2021 im Amt, operativ für die beiden Projekte keine Verantwortung trägt. Jedoch leidet das Image seiner Arbeit, die des gesamten HCH-Teams wie auch der gesamten HafenCity und ja, auch von ganz Hamburg darunter.

Doch Trübsal blasen kommt dem distinguiert-freundlichen, gebürtigem Hanseaten mit seinem typischen Andreas-Kleinau-Schmunzeln nicht in die Tüte. Großprojekte haben halt ihre Fallstricke, so sein Manager-Credo. Wichtig ist ihm, dass sie – so oder so – vollendet werden. Immerhin kann sich die Bilanz der HafenCity bis hierhin ja trotz aller Finanz-, Corona- und Baukosten-Krisen sehen lassen. Inzwischen sind 4.000 Wohnungen fertig gestellt, und es leben rund 8.000 Bewohner:innen in Hamburgs jüngstem Stadtteil. Für 2024 erwartet Stadtteil-Bauherr Kleinau die Fertigstellung weiterer 1.000 Wohnungen. Am Ende sollen insgesamt 16.000 Menschen in der HafenCity leben, und noch einmal so viel werden hier arbeiten.

Was häufig unter den Tisch fällt, ist, dass die HafenCity eines der größten innerstädtischen Stadtentwicklungsprojekte Europas ist und dass das Quartier sich dadurch auszeichnet, dass circa 20 Prozent der Einwohner unter 20 Jahre alt sind. Ferner leben in über 26 Prozent der Haushalte Kinder unter 18 Jahren. Das sind immerhin acht Prozent mehr als in Hamburgs Durchschnitt. Die HafenCity übertrifft damit zum Beispiel das Nachbarquartier Hamburg-Altstadt um 13,5 Prozent. Salopp gesprochen: Die HafenCity ist doppelt so jung wie ihr Nachbar-Stadtteil. Und die Krisen? Ach ja, HafenCity-Mann Andreas Kleinau: „Ich bin für den Stadtteil weiterhin optimistisch.“ Das Gespräch:

Herr Kleinau, Sie sind seit rund dreieinhalb Jahren in der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH (HCH) und führen sie als Vorsitzender seit November 2021. Als Chefmanager der HafenCity Hamburg GmbH müssen Sie unter anderem Europas größtes Stadtentwicklungsprojekt in Innenstadtlage erfolgreich zu Ende bauen. Wie beschreiben Sie Ihre aktuelle Seelenlage?

Ich bin noch immer ausgeglichen. Als ich damals die Ent-



HafenCity-Chef Dr. Andreas Kleinau zur Eröffnungsabsage des Überseequartiers: „Vor allem ändert sich nichts an der künftigen Rolle des Quartiers: Das Überseequartier wird das großstädtischste und publikumsintensivste Quartier der HafenCity. Gemeinsam werden das bereits fertiggestellte nördliche Überseequartier und das Westfield Hamburg-Überseequartier eine besondere Dynamik und Strahlkraft entfalten, die weit über die HafenCity hinausreicht und insbesondere dazu beiträgt, die Verknüpfung mit der City zu stärken.“ © Felix Amsel

»Trendwende zuerst in der HafenCity«

Interview Der Hamburger **Dr. Andreas Kleinau**, Vorsitzender der Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH, über Immobilien- und Bürokrisen sowie die Resilienz des Quartiers und positive Lebensdevisen

scheidung getroffen habe, in die HafenCity zu kommen, hat man manche Dinge natürlich nicht so erkennen können, wie sie sich heute darstellen. Und manche sind eindeutig herausfordernd und halten mich auch

von Dingen ab, die ich genauso tun müsste. Wir sind ja nicht nur für die HafenCity und ihr Fertigstellen verantwortlich, was an sich schon eine herausfordernde Aufgabe ist, sondern wir haben als HafenCity Ham-

burg GmbH auch noch weitere Gebiete in der Entwicklung wie den neuen Stadtteil Grasbrook, den Billebogen mit dem Stadteingang Elbbrücken und die Science City Hamburg Bahrenfeld.

Also doch angespannter als gedacht?

Nein. Wie gesagt immer noch ausgeglichen, auch wenn man auf neue Herausforderungen nicht immer hundert Prozent zufriedenstellende Antworten

entwickeln kann. Doch das gehört zu einer sich ständig verändernden, sich entwickelnden Stadt.

Die ganze Stadt wie auch die Mieter:innen und Anwohner:innen des Quartiers wurden von der Verschiebung der eigentlich am 25. April geplanten großen Eröffnung des Westfield Hamburg-Überseequartiers überrascht. Jetzt ist das wichtigste Infrastrukturprojekt für die HafenCity und die Innenstadt erst einmal bis Ende August offenbar wegen eines Wassereinbruchs weiter Baustelle. Sind Sie auch frustriert?

Ich bedauere die Entwicklung für die Bauherrin ebenso wie für die direkt und indirekt Betroffenen ganz außerordentlich.

Was für Folgen hat das? Die Verschiebung sollte nicht den Blick darauf verstellen, dass die Bauherrin Unibail-Rodamco-Westfield seit dem ersten Spatenstich im April 2017 die außerordentlich anspruchsvolle, komplexe Bauleistung für 14 Einzelgebäude herausragend bewältigt hat. Vor allem ändert sich nichts an der künftigen Rolle des Quartiers: Das Überseequartier wird das großstädtischste und publikumsintensivste Quartier der HafenCity. Gemeinsam werden das bereits fertiggestellte nördliche Überseequartier und das Westfield Hamburg-Überseequartier eine besondere Dynamik und Strahlkraft entfalten, die weit über die HafenCity hinausreicht und insbesondere dazu beiträgt, die Verknüpfung mit der City zu stärken. Wir freuen uns jetzt auf den neuen Eröffnungstermin und wünschen allen Beteiligten dafür gutes Gelingen.

Welches ist Ihre aktuell größte Herausforderung? Die Themen, die in den Medien im Mittelpunkt stehen, sind für mich nicht die drängendsten Fragen. Die werden kurz- oder mittelfristig gelöst. Wir haben nach wie vor die großen gesellschaftlichen Fragen zu beantworten: Wie schaffen wir es, bezahlbaren Wohnraum zu errichten? Oder unsere Städte attraktiv für alle Menschen zu machen, die dort leben und arbeiten wollen? Und wie können wir den Kindern, die in der Stadt zur Welt kommen, eine Erziehung und Bildung ermöglichen, die ihnen eine Chance gibt, auch in dieser Stadt zu bleiben? Ebenso wichtig: Wie gehen wir in der Stadtentwicklung weiterhin mit der Herausforderung des Klimawandels um? Darauf Antworten zu finden, ist die wahre Aufgabe. Trotz der aktuellen Themen – und dabei müssen wir auch auf ganz andere Krisen, Kriege und Konflikte etwa in der Ukraine, im Gazastreifen und im Nahen Osten gucken – dürfen wir wesentliche Zukunftsfragen nicht aus den Augen verlieren und nicht nur auf das Kurzfristige schauen. Das beschäftigt mich sehr.

Seite 19 ►

ÜBERRASCHEND VIELEITIG.

Entdeckt Trends rund um Shopping, Gastronomie und Freizeit. Ab Ende August

Westfield
HAMBURG
ÜBERSEEQUARTIER

Was haben Sie sich mit der jetzigen Erfahrung anders vorgestellt? Dass sich der Immobilienmarkt von einem Verkäufer- in einen Käufermarkt verwandelt hat. Die aktuellen Rahmenbedingungen für das Errichten von Wohnraum, und das hat nichts mit der HafenCity zu tun, sind unglaublich anspruchsvoll geworden.

Hamburg verfehlt aktuell sein Ziel, 10.000 neue Wohnungen im Jahr zu bauen deutlich?

Wir sind in den vergangenen Jahren von einem Wachstumsklima im Wohnungs- und Immobilienmarkt getragen worden. Das ist vorbei. Heute ist es erklärendenbedürftiger, dass wir als HafenCity Hamburg GmbH weiterhin sehr hohe qualitative Anforderungen an die Stadtentwicklung stellen. Das wird aktuell und in Zukunft nicht mehr ganz so einfach durchsetzen sein wie noch vor fünf oder sechs Jahren, als man auf Seiten der Investoren und Bauherren stärker bereit war, gewisse Dinge mitzugehen, weil es eine klare Perspektive und deutlich bessere Finanzierungsbedingungen gab.

Inzwischen auch bei Büroimmobilien.

Ich glaube nach wie vor an den Bürostandort HafenCity! Man spürt inzwischen eine Gegenbewegung zu den fundamentalen Fragen: Brauchen wir angesichts von Homeoffice überhaupt noch Präsenzbüros? Wie wollen wir in Zukunft arbeiten, und wer arbeitet wo mit welchem Anteil? Es wird eine Rückbesinnung auf das Büro geben, jedoch differenzierter, nicht in dem früheren Stil. Der Markt wird sich auch wieder beruhigen, und zwar zuerst in den sorgfältig und resistent geplanten, urbanen Gebieten und in Stadtteilen wie der HafenCity.«

Andreas Kleinau

versorger Vattenfall inzwischen seine neuen Büros am Amerigo-Vespucci-Platz bezogen hat und die östliche HafenCity beleben wird.

Die HPA hätten Sie ja mal ursprünglich im Lohsepark neben der Schule Campus HafenCity gehabt, was jedoch auf massive Widerstände bei Eltern und Initiativen stieß. Haben Sie der HPA den Strandkai als Alternative aufgedrängt?

Weder wollten noch konnten wir das, da wir nicht Eigentümer des Gebäudes von New Work SE waren. Das war eine eigenständige Entscheidung der Geschäftsführung der HPA, dort hinzu ziehen. Die HPA musste uns nicht um Erlaubnis fragen.

Aber ohne Sie geht wenig in der HafenCity?

Nun wollen wir mich in der Rolle als Geschäftsführer der HafenCity Hamburg GmbH mal nicht überhöhen.

Als Standortvermarkter waren Sie doch aber sicher beteiligt?

Wir wurden freundlich mitgenommen.

Wir führen dieses Gespräch im neuen gelben Gemeinschaftshaus im Grasbrookpark.

Wir erleben Sie die Rolle der HafenCity-Bewohner:innen?

Dass man durch die vielen neuen Bewohner:innen immer mehr in der Realität eines wirklichen Stadtteils ankommt. Warum gibt es zum Beispiel so wenige öffentlichen Parkraum in den Straßen? Warum werden umständlicher mal hier im jungen Stadtteil gewachsene Bäume gefällt und dann wieder durch neue ersetzt? In der HafenCity muss man mehr als in anderen Stadtteilen bestimmte Vorgänge erklären, und das ist auch in Ordnung, weil oftmals auch nicht klar ist, wo die Zuständigkeit der HafenCity Hamburg GmbH beginnt und wo sie aufhört. Oder wo, wie zum Teil schon heute wie in der westlichen HafenCity, der Bezirk Hamburg-Mitte zuständig ist.

Die Stimmung ist nervös, weil man sich nicht gut genug informiert fühlt. Es fehlt offenbar an Vertrauen, dass gefällte Bäume in gleichem Umfang und gleicher Qualität wieder

Die Hoffnung stirbt zu-letzt?

Wenn es eine Trendwende auf dem Büromarkt geben wird, dann zuerst in der HafenCity! Ich bin für den Stadtteil weiterhin optimistisch.

Die Experten malen schwarz?

Schon bei früheren Krisen der Branche war ich immer davon überzeugt, dass es uns in der HafenCity durch unsere Standortqualität und die innovativen Bau- und Stadtplanungskonzepte zuletzt trifft. Ja, wir sind keine Insel der Glückseligen, doch wenn es sich wieder zum Besseren dreht, sind wir die Ersten, die wieder dabei sind. Im Übrigen können wir feststellen, dass Unternehmen immer wieder ihre Ansiedlungsentscheidung für die HafenCity treffen – wie jüngst die HPA, die ins frühere Unilever- beziehungsweise New-Work-SE-Gebäude am Strandkai ziehen wird. Oder die Reederei MSC, die, unter anderem wegen der Nähe zum Hafen, ihre neue Hauptverwaltung in der HafenCity bauen wird. Also bewegen sich auch schon heute Arbeitsplätze in die HafenCity hinein. Außerdem freuen wir uns, dass der Energie-

angeplanzt werden. Oder dass dem Wunsch nach einem jeder und jedem verständlichen Verkehrs-konzept an der Magdeburger Brücke, dem Nadelöhr zur Einfahrt ins neue Über-seequartier, immer ausge-wichen wird. Können Sie Besserung versprechen?

Der HafenCity ist immer noch ein Stadtteil, der nicht fertig ist und in dem eben auch immer noch viel neu gebaut und geplant wird. Das begeistert und inspiriert viele Menschen. Es kann aber auch anstrengend sein, nicht nur durch die Tätigkeiten auf den Baufeldern sondern auch die häufig provisorischen Verkehrsführungen. Ich bin davon überzeugt, dass wir uns in einem komplett gesunden Stadtteil bewegen. Und es ist, auch für mich, immer wieder anstrengend und zugleich ein besonderes Privileg, einen Stadtteil mit dieser extremen, engagierten Bewohnerschaft zu entwickeln und irgendwann fertigzustellen. Glauben Sie mir, wenn das Überseequartier Süd als zentraler Baustein der HafenCity eröffnet und fertiggestellt ist, wird insgesamt in den Stadtteil deutlich mehr Ruhe einkommen.

Als Standortvermarkter waren Sie doch aber sicher beteiligt?

Wir wurden freundlich mitge-nommen.

Wir führen dieses Gespräch im neuen gelben Gemeinschaftshaus im Grasbrookpark.

Wir erleben Sie die Rolle der HafenCity-Bewohner:innen?

Dass man durch die vielen

neuen Bewohner:innen immer mehr in der Realität eines wirklichen Stadtteils ankommt. Warum gibt es zum Beispiel so wenige öffentlichen Parkraum in den Straßen? Warum werden umständlicher mal hier im jungen Stadtteil gewachsene Bäume gefällt und dann wieder durch neue ersetzt? In der HafenCity muss man mehr als in anderen Stadtteilen bestimmte Vorgänge erklären, und das ist auch in Ordnung, weil oftmals auch nicht klar ist, wo die Zuständigkeit der HafenCity Hamburg GmbH beginnt und wo sie aufhört. Oder wo, wie zum Teil schon heute wie in der westlichen HafenCity, der Bezirk Hamburg-Mitte zuständig ist.

Die HPA hätten Sie ja mal ursprünglich im Lohsepark neben der Schule Campus HafenCity gehabt, was jedoch auf massive Widerstände bei Eltern und Initiativen stieß. Haben Sie der HPA den Strandkai als Alternative aufgedrängt?

Weder wollten noch konnten wir das, da wir nicht Eigentümer des Gebäudes von New Work SE waren. Das war eine eigenständige Entscheidung der Geschäftsführung der HPA, dort hinzu ziehen. Die HPA musste uns nicht um Erlaubnis fragen.

Aber ohne Sie geht wenig in der HafenCity?

Nun wollen wir mich in der Rolle als Geschäftsführer der HafenCity Hamburg GmbH mal nicht überhöhen.

Als Standortvermarkter waren Sie doch aber sicher beteiligt?

Wir wurden freundlich mitge-nommen.

Wir führen dieses Gespräch im neuen gelben Gemeinschaftshaus im Grasbrookpark.

Wir erleben Sie die Rolle der HafenCity-Bewohner:innen?

Dass man durch die vielen

neuen Bewohner:innen immer mehr in der Realität eines wirklichen Stadtteils ankommt. Warum gibt es zum Beispiel so wenige öffentlichen Parkraum in den Straßen? Warum werden umständlicher mal hier im jungen Stadtteil gewachsene Bäume gefällt und dann wieder durch neue ersetzt? In der HafenCity muss man mehr als in anderen Stadtteilen bestimmte Vorgänge erklären, und das ist auch in Ordnung, weil oftmals auch nicht klar ist, wo die Zuständigkeit der HafenCity Hamburg GmbH beginnt und wo sie aufhört. Oder wo, wie zum Teil schon heute wie in der westlichen HafenCity, der Bezirk Hamburg-Mitte zuständig ist.

Die Stimmung ist nervös, weil man sich nicht gut genug informiert fühlt. Es fehlt offenbar an Vertrauen, dass gefällte Bäume in gleichem Umfang und gleicher Qualität wieder

Dr. Andreas Kleinau

führt seit 1. November 2021 als Vorsitzender die Geschäftsführung der HafenCity Hamburg GmbH (HCH) gemeinsam mit Geschäftsführerin Theresa Twachtmann. Der 57-Jährige ist schon seit September 2020 als HCH-Geschäftsführer im Unternehmen und hatte 2015 gemeinsam mit Partnern die internationale Immobilienberatungsgesellschaft Combi Consulting GmbH gegründet. Beratend begleitete er Entscheidungsprozesse zahlreicher Großprojekte, unter anderem auch in der HafenCity, etwa die neue Unternehmenszentrale von "Spiegel" oder New Work SE.

Der gebürtige Hamburger studierte Betriebs-wirtschaftslehre an der Uni Hamburg und absolvierte dort 1993 auch seine Promotion. Andreas Kleinau hat zwei erwachsene Söhne aus erster Ehe und lebt mit seiner Frau und zwei noch minderjährigen Kindern in Hamburg-Hoheluft.

auf einen Protestbrief an die zuständigen Senato-rinnen hätte man erst gar nicht und nun jüngst mit einer „enttäuschen-den“ Antwort durch die Schulsenatorin Ksenija Bekeris reagiert, in der nur Bekanntes wieder-holt wurde und in der es „leider keine Einladung zu einem notwendigen Dia-log“ gebe (siehe Interview Seite 12). Warum fällt hier den Behörden und auch Ihnen das Live-Gespräch mit Betroffenen offenbar so schwer?

Erst einmal möchte ich herausstellen, dass auch uns das Wohl der Kinder am Herzen liegt und ich grundsätzlich die Sorgen nachvollziehen kann. Die Lage ist nicht einfach, weil wir hier über eine temporäre Unterbringung des „Schuldforts“ der Campus-Schule sprechen, das es hätte eigentlich nicht geben sollen. Aber die Dinge haben sich zeitlich nicht so entwickelt wie ursprünglich geplant, und wir müssen nun damit umgehen. Uns fällt das Gespräch nicht schwer. Es gab umfassende Gespräche mit den Eltern-

vertretenen im Vorfeld der Standortauswahl. Wir haben transparent die Rahmenbedingungen erläutert. Es ist dann eine Entscheidung zugunsten des Standorts im Lohsepark getroffen worden. Dies entsprach dem Wunsch der Elternschaft.

Der Elternrat wünscht sich von Ihnen, dass die Reederei MSC woanders bauen solle. Hat das eine Chance?

Aus meiner Sicht ist das nicht die richtige Frage. Wir spielen hier die Interessen nicht gegeneinander aus. MSC hat sich bewusst für dieses Grundstück interessiert und ausgesprochen. Der Bebauungsplan sieht hier auch eine Bebauung vor ebenso wie für die Grundstücke, auf die jetzt die temporäre Schule umziehen wird.

Mussten Sie sich zuletzt im Amt vom Stadtpla-nungs- und Projektma-nager eher zu einem Krisen-manager entwickeln?

Wenn man als Projektmanager nicht auch anspruchsvolle Situationen beherrschen, die man durchaus als Kri-

Seite 20 ▶



Die neuen Gemeinschaftshäuser wie im Grasbrookpark (Foto oben) sollen für HafenCity-Chef Dr. Andreas Kleinau künftig wichtige Treffpunkte des Quartiers werden: „Die zentrale Idee am Anfang war, dass die HafenCity eine Erweiterung der inneren Stadt darstellt und dass man neben Wohnen und Arbeiten im Stadtteil auch soziale Strukturen und Verbindungen sowie Aufenthaltsräume schaffen möchte – unabhängig von der öffentlichen Hand. Das soll sich aus dem Quartier heraus selbst entwickeln und sich auch finanziell durch die Wohneigentümer, Gewerbetreibenden und Mieter auch finanziell selbst tragen.“ © MIGUEL FERRAZ

sen bezeichnen kann, sollte man keine Projekte machen. Ich würde da auch nicht zwischen Projekt- und Krisenmanagement unterscheiden. Sie müssen mit den Themen umgehen, die sich stellen, und man hat ja nie alle Parameter in der Hand, um eine mögliche Krise zu beenden. Man muss auch ein Verständnis dafür entwickeln, in welcher Situation sich die jeweiligen Partner:innen befinden, und dann erkennen, an welchen Stellen man gemeinsam in der Lage und willens ist, sich zuhaken.

Was sind für Sie die wichtigsten Projekte, die in den kommenden drei Jahren fertiggestellt werden müssen?

Wie schon erwähnt ist die Eröffnung des Westfield Hamburg-Überseequartiers für den Stadtteil wie auch uns als HafenCity Hamburg GmbH von zentraler Bedeutung, und sie wird sicher noch in diesem Jahr stattfinden. Hoffentlich kommt dann auch für alle Beteiligten der Gegenbeweis zum Tragen, dass nicht alle Befürchtungen der Kritiker:innen eintreten und man gemeinsam für die verkehrlichen Lärm- und Emissionsbelastungen gemeinsam gute Lösungen finden wird. Gerne würde ich auch voraussichtlich 2027 die neue weiterführende Schule Campus HafenCity eröffnen ...

... macht das Ihr Vertrag möglich?

Da der noch viereinhalb Jahre läuft, kann das klappen (lacht). Im Ernst: Mitten im Lohsepark, einem angemessenen Ort für die Ausbildung unserer Kinder, eine so tolle, neue Maßstäbe setzende, weiterführende Schule von der fünften Klasse bis zum Abitur für 1.500 bis 1.600 Schüler:innen aus HafenCity, Rothenburgsort, Veddell und Grasbrook zu begleiten und mit eröffnen zu können, wäre mir eine große Freude.

Und der Elbtower? Hand aufs Herz: Rückbau oder zu Ende bauen?

Ergebnisoffen bleiben.

Da spricht der frühere Unternehmensberater?
Nein, als Verantwortlicher der HafenCity Hamburg GmbH sage ich: Wir haben das Projekt in private Hände gegeben, weil wir von dem Konzept an der Stelle der Stadt überzeugt gewesen sind. Man muss jetzt jemand finden, der es unter den Vorgaben der Bürgerschaft fertig baut. Dann muss man nicht über Rückbau sprechen. Aber das muss dann auch funktionieren, und man muss alle möglichen Lösungen emotionslos ansehen.

Mein Chefredakteurkollege Matthias Iken vom „Hamburger Abendblatt“ befürchtete im HCZ-Gespräch, wenn der Elbtower nicht fertig gebaut würde, entstehe eine „Rune des Provinzialismus“. Hat er recht?

Ich glaube nicht, dass der Elbtower eine dauerhafte Ruine werden wird.

Apropos Bauen: Wann wird denn Ihr eigener neu-



Andreas Kleinau zum Wettbewerb des ehrenamtlichen Netzwerks HafenCity e.V. und dem neuen privat finanzierten Quartiersmanagement: „Das kann ich durchaus nachvollziehen. Wir waren sehr froh, dass das Netzwerk HafenCity e.V. auch Gründungsmitglied des Quartiersmanagements geworden ist. Schließlich wollen wir nicht bereits gewachsene Strukturen überflüssig machen, sondern eben schauen, an welchen Stellen kann die private, ehrenamtlich arbeitende Initiative des Netzwerks HafenCity e.V. unter Umständen mit dem Quartiersmanagement noch mehr bewirken.“ © HafenCity Hamburg GmbH

er Hauptsitz der HafenCity Hamburg GmbH fertig, das Nullemisionshaus am Dalmannkai?

Auch wir müssen uns mit den Realitäten abfinden, dass sich die Baukosten deutlich anders entwickeln haben, als wir es ursprünglich antizipiert haben. Deswegen nehmen wir uns jetzt auch die Zeit, das sehr sorgfältig zu betrachten, um auch noch zu optimieren, ohne dass wir die Qualität des Gebäudes, insbesondere was die ökologische Qualität angeht, infrage stellen. Ich gehe momentan von einer Fertigstellung 2025/2026 aus.

Können Sie denn ange-sichts der kritischen Lage in Büromarkt von der Fremdvermietung Ihrer geplanten Büroflächen ausgehen?

Keine Sorge. Wir könnten die zur Vermietung vorgesehenen Büroflächen im Nullemisionshaus schon heute vermieten, weil offenbar unser Produkt mit unserer grünen Agenda eine Sonderstellung für Unternehmen bietet, die nachhaltige Arbeitsplätze bieten wollen.

Gleich nebenan soll jetzt Ende August das Über-seequartier Süd eröffnen. Was versprechen Sie sich persönlich eigentlich für die HafenCity davon?

Ich glaube nicht, dass der Elbtower eine dauerhafte Ruine werden wird. Mir fällt auf, dass in den Medien beim Überseequartier gerne von Mega-Mall oder Mega-Center gesprochen wird und diese Begriffe eher für Masse und Qualitätsverlust stehen, was ich nicht erwarte. Es wird, glaube ich, erst einmal einen riesigen Neugier-Effekt geben, und man wird überrascht sein,

dass es nicht nur ein Shopping-Quartier ist. Dass man sich im Freien zwischen den vielfältigen Gebäuden bewegen kann und man von den Promenaden an der Elbe Hamburg und den Hafen neu sehen kann. Der Hafen wird näher an die HafenCity heranrücken und damit auch für alle fühlbar werden. Und es wird sicher Besucher:innen geben, die, angelockt vom Überseequartier, vielleicht erstmal auf dem Weg zu Fuß durchs nördliche Überseequartier mit seinem Überseeboulevard über die Dom-Achse die Innenstadt neu oder wieder entdecken. Ich bin da überhaupt nicht kulturredig.

Ganz widersprechen kann ich Ihnen da nicht. Doch wir werden schon gute Verbindungswege bekommen, und eine Busverbindung direkt zum Überseequartier ist auch beschlossen. Das wird sich noch alles positiv entwickeln.

Sind Sie nicht auch verblüfft, dass sich die Stadt erst in diesem Jahr kurz vor der geplanten Eröffnung mit den Verbindungs wegen und wie man sie attraktiv für Flanierenden gestalten kann, beschäftigt hat?

Sicher hätte man da früher anfangen können. Man darf jedoch

»Man muss jetzt jemand finden, der das Projekt unter den Vorgaben der Bürgerschaft fertig baut. Dann muss man nicht über Rückbau sprechen. Aber das muss dann auch funktionieren, und man muss alle möglichen Lösungen emotionslos ansehen.«

Der Schuppen 29 und der Baakenhöft liegen im Herzen der HafenCity und

nicht unterschätzen, wie viele Themen in einer Großstadt wie Hamburg gleichzeitig bewegt werden müssen.

Noch einmal: Wirken Quartiersmanagement und Netzwerk HafenCity nicht doppelt gemopelt?

Sicher sind die jeweiligen Aufgaben nicht überschneidungsfrei, und zugleich gibt es komplett unterschiedliche Wirkungsgebiete, wie man wen mit welchem Angebot anspricht. Es ist in jedem Fall ein guter Hinweis, dass man kommunikativ klar die unterschiedlichen Beweggründe für drei Jahre – des heutigen Schuppen 29 auf dem Baakenhöft als Kultur-, Erholungs- und Freizeit-Sportzentrum für die ganze HafenCity erreichen – in Selbstverwaltung mit einem professionell erfahrenen Betreiber. Was halten Sie grundsätzlich von solchen Initiativen?

Ich hoffe, dass Sie den Oberhafen als Ort der Kultur kennen und nutzen, denn dort machen sich die Nutzer:innen in einem Verein gemeinsam Gedanken, mit welchen Konzepten man das ungewöhnliche Quartier bespielen kann. Das Engagement, das sie dort zeigen, schätze ich sehr, und wir versuchen es, wann immer es geht, an vielen Stellen zu unterstützen.

Der Schuppen 29 und der Baakenhöft liegen im Herzen der HafenCity und



Der St. Annen Platz macht sich hübsch – für die von Unibail-Rodamco-Westfield abgesagte Eröffnung des Westfield Hamburg-Überseequartiers. Andreas Kleinau zur erwarteten Eröffnung in 2024: „Hoffentlich kommt dann auch für alle Beteiligten der Gegenbeweis zum Tragen, dass nicht alle Befürchtungen der Kritiker:innen eintreten und man gemeinsam für die verkehrlichen Lärm- und Emissionsbelastungen gute Lösungen finden wird.“

© Catrin-Anja Eichinger

haben eine einzigartige Hafentradition. Das Gelände ist auf beste Weise ruppig und braucht unkonventionelle freie Nutzungen – von Ausstellungen über Probenräume und Begegnungsstätten bis zu Ateliers oder Sportmöglichkeiten. Die HafenCity Hamburg GmbH ist momentan Eigentümerin des Grundstücks, und die Stadt hat erklärt, fünf Jahre lang dort nichts neu zu planen. Was muss passieren, damit das klappt?

Grundsätzlich bin ich davon überzeugt, dass man zwischen der Elphilarmonie und dem Digital Art Museum am Baakenhafen nicht offizielle Kulturräume braucht. Doch der Schuppen 29 ist in einem so schlechten baulichen Zustand, dass wir ihn niemanden geben können. Das wäre verantwortungslos. Das geht von Brandschutzthemen bis zu Versicherungsfragen und der Verkehrssicherungspflicht. Sie glauben nicht, welche Kosten und welcher Aufwand nötig sind, um dort auch nur eine temporäre Ausstellung zu rea-

»Meine Lebensdevise ist: Auch wenn du es nicht glaubst, erlebst du jeden Tag Positives. Und wenn ich dann am Abend nach Hause komme und ich mich frage, was ich heute Positives erlebt habe, fällt mir jeden Tag etwas ein!«

Andreas Kleinau

Selbstbildes eher das Kleinkörperliche? Hamburger:innen sind nicht rückwärtsgewandt, da mache ich mir keine Sorgen. Sie sind nur nicht so extrovertiert, weshalb sie gerne konservativ wahrgenommen werden. Wir müssen uns sicher öfter die Frage stellen, ob Hamburg wettbewerbsfähig bleibt. Manchmal braucht man den Druck von außen, muss auch ein wenig unbehaglich werden, damit sich Dinge ändern. Ich glaube, darin sind wir alle Hamburger:innen.

Woher nehmen Sie die Energie, morgens frohgemut aufzustehen und den Tag positiv anzugehen?

Meine Lebensdevise ist: Auch wenn es nicht glaubst, erlebst du jeden Tag Positives. Und wenn ich dann am Abend nach Hause komme und ich mich frage, was ich heute Positives erlebt habe, fällt mir jeden Tag etwas ein! Daraus schöpfe ich die Energie für den nächsten Tag.

Das Gespräch führt Wolfgang Timpe

Die Immobilienkrise reißt immer mehr Unternehmen in den Abgrund

Von Raphael Adrian Herder



Raphael Adrian Herder ist Inhaber der Immobilienagentur Der HafenCity-Makler GmbH. © PRIVAT

Als Käufer zahlt man die Immobilie in Raten, die abhängig sind von einem gewissen Bauzeitstand: „Erst ist es nur ein Rohbau, dann kommt das Dach drauf, dann die Fenster rein, dann die Leitungen.“ Immer wenn eine Phase abgeschlossen ist, wird die nächste Rate fällig. Leider gibt es immer wieder Bauträger, die Raten fällig stellen, die noch gar nicht fällig sind.

Hierauf sollten Sie vor der Zahlung achten: 1. Prüfen Sie, ob der jeweilige Bautenstand auch wirklich erreicht ist.

2. Zeigen Sie einen externen Fachmann hinzu, der den Bautenstand und die Mängel am Objekt feststellen kann. Das könnte beispielsweise ein Bausachverständiger, ein Bauingenieur oder ein Architekt sein.

3. Stellen Sie gravierende Mängel fest, kann man sein Rückbehaltungsrecht geltend machen und die geforderten Raten verweigern.

HCH Der HafenCity-Makler
Vasco-da-Gama-Platz,
20457 Hamburg – www.
der-hafen-city-makler.de

FROMM



Perspektivenwechsel

Wir vom FROMM Team freuen uns auf Sie in unseren Trainings, Workshops und Coachings – auch online.

FROMM Coach-Ausbildung – Führen mit Coachingkompetenz – online
19.04.2024 | 03.05.2024 | 17.05.2024 | 31.05.2024 | 21.06.2024 | 05.07.2024 |
19.07.2024 | 30.08.2024 | 13.09.2024 | 18.10.2024

- Führen – Psychologie für Führungskräfte 06. – 07.05.2024
- Führen – Mit psychischen Störungsbildern umgehen 15.05.2024
- Führen – Körpersprache 17.05.2024
- Führen – Frauen in Führung 27.05.2024
- Präsentieren – Präsentationsangst adé 03.06.2024

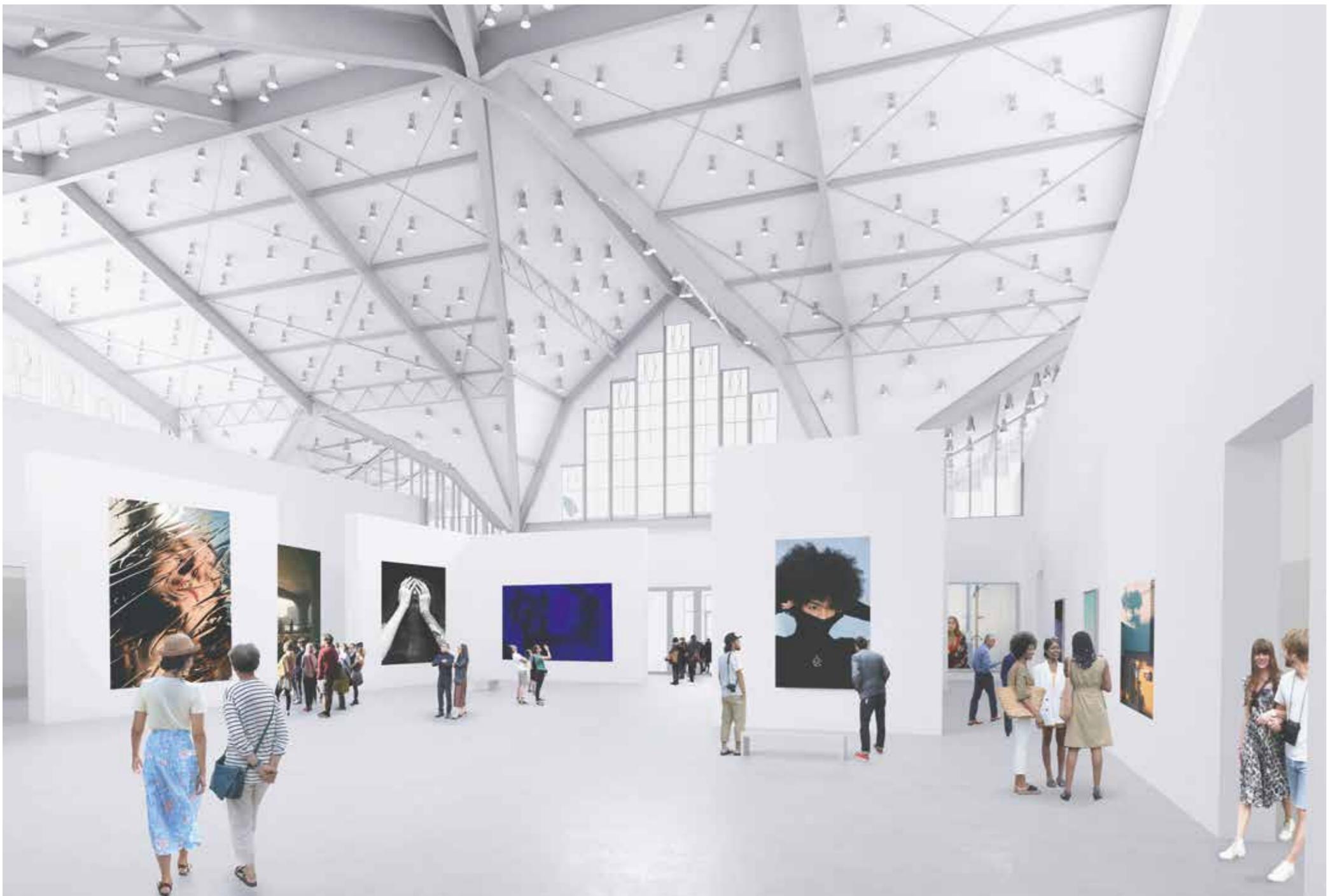
Unser gesamtes Seminarprogramm finden Sie online

FROMM ist ein Weiterbildung e.V. zertifiziertes Unternehmen, daher können Seminarbeiträge über den Hamburger Weiterbildungsbonus gefördert werden. Gern beraten wir rund um Ihre Weiterbildungsbedarfe.



»Fit für den internationalen Betrieb«

Deichtorhallen Die Sanierung und Weiterentwicklung vom **Haus der Photographie** zieht sich noch bis Sommer 2027. Hamburg und die HafenCity erhalten ein Juwel



Künftige Ausstellungshalle Haus der Photographie. Kultursenator Dr. Carsten Brosda: „Die denkmalgeschützten Deichtorhallen sind vor über hundert Jahren als Markthallen errichtet worden und prägen bis heute das Bild der Stadt. Nach der erfolgreichen Sanierung der Nordhalle machen wir jetzt auch die südliche Deichtorhalle fit für den internationalen Ausstellungsbetrieb als Haus der Photographie. Hamburg stärkt damit ein herausragendes Kulturensemble, das als Teil der Kunstmeile und in direkter Nachbarschaft zum Oberhafen und den neu einziehenden Clubs in den Bahn-Kasematten noch weiter an Bedeutung gewinnen wird.“ © VISUALISIERUNG: KREKELER ARCHITEKTEN GENERALPLANER GMBH | BEARBEITUNG GABRIELA BASSO



Baustellenbesuch der Manager und der Finanziers (v. l.): Martin Görge, Geschäftsführung Sprinkenhof GmbH, Dr. Andreas Dressel, Finanzsenator, Dr. Carsten Brosda, Senator für Kultur und Medien, Bert Antonius Kaufmann, Kaufmännischer Geschäftsführer der Deichtorhallen Hamburg, Prof. Dirk Luckow, Direktor der Deichtorhallen Hamburg. © HENNING RÖGGE

Die südliche Deichtorhalle wird seit 2021 grundlegend saniert und erweitert. Ziel ist es, nicht nur die gravierenden Schäden an dem mehr als 100 Jahre alten Bauensemble zu beheben, sondern zugleich das internationale renommierte Ausstellungshaus für die Besucherinnen deutlich attraktiver zu machen und technisch zeitgemäß zu modernisieren. Bei einem Baustellenbesuch Ende April mit Kultursenator Carsten Brosda, Finanzsenator Andreas Dressel, Deichtorhallendirektor Dirk Luckow, Bert Antonius Kaufmann, Kaufmännischer Direktor der Deichtorhallen, und Martin Görge, Geschäftsführer der Sprinkenhof GmbH, wurde der Umfang der denkmalgerechten Sanierung der südlichen Deichtorhalle deutlich.

Die Substanz der direkt am Wasser gelegenen Halle weist erhebliche Schäden auf. Im Zuge der Sanierung entstehen zudem unter anderem neue zusätzliche Flächen für die Sammlung F. C. Gundlach und Räume für die kulturelle Bildung. Darüber hinaus wird sich die südliche Halle der Deichtorhallen mit zusätzlichem Foyer, Buchhandlung und Gastronomie deutlich sichtbarer in den Stadtraum öffnen.

Realisiert und finanziert wird das anspruchsvolle Projekt im Rahmen des sogenannten Mieter-Vermieter-Modells durch die städtische Realisierungsgesellschaft Sprinkenhof. Beim Beginn 2021 war ursprünglich eine rund dreijährige Sanierungszeit vorgesehen. Aufgrund erheblich größerer Schä-

den als ursprünglich angenommen und der Insolvenz eines Planers, verbunden mit einer Neuauflösung der voluminösen Planung, werden die Sanierungsarbeiten bis Sommer 2027 andauern.

Prof. Dr. Dirk Luckow, Intendant der Deichtorhallen Hamburg: „Die umfassende Sa-

nierung des architektonischen Juwels der südlichen Deichtorhalle bestätigt und inspiriert unsere Pläne, die Deichtorhallen mit dem Haus der Photographie weiterhin als internationales Ausstellungszentrum für Fotografie zu etablieren. Wir danken der Stadt sehr, dass sie dieses herausfordernde Projekt realisiert.

Lust auf mehr machen.“

Maria Bitter

Info
www.deichtorhallen.de

Der letzte Akt

Geschichte Schüler:innen der 7b von der **Schule auf der Veddel** sorgen für neuen Straßennamen



Nach einer Überfahrt des Segelschiffes „Leibnitz“ im Jahr 1867 waren 108 von 544 Passagieren gestorben, und die Presse New Yorks schrieb von Slomans „Totenschiffen“.

Die war keineswegs nur positiv. Der Reeder Robert Miles Sloman schuf nach den Recherchen durch sein Streben nach Profit um jeden Preis so harte Bedingungen für die Besatzungen, dass es auf seinen Schiffen eine Reihe von Selbstmorden gab. Nach einer Überfahrt des Segelschiffes „Leibnitz“ im Jahr 1867 waren 108 von 544 Passagieren gestorben, und die Presse New Yorks schrieb von Slomans „Totenschiffen“. Robert Miles’ Neffe Henry Sloman war Besitzer mehrerer Salpeterminen in der chilenischen Atacama-Wüste. Mit seinem Onkel organisierte er den Transport nach Europa und profitierte stark von diesem Geschäft. Unter der Leitung Slomans starben zahlreiche chilenische Arbeiter an den harten Bedingungen. Die Arbeit wurde zudem schlecht bezahlt, und bereits Kinder ab acht Jahren arbeiteten in den Minen. Als es im Jahr 1907 zu einem Streik der Minenarbeiter kam, wurden Tausende von ihnen vom Militär getötet.

Aus diesen Erkenntnissen erwuchs der Wunsch, den Slomanstieg umzubenennen. Die Klasse wendete sich an die Bezirkspolitik und für die Namensfindung an das General-

Weihen feierlich den Castellonstieg ein, den von Schüler:innen der 7b der Schule auf der Veddel angestrebten neuen Namen (v. l.): die Bezirksabgeordnete Irene Appiah (SPD), Chiles Generalkonsul Antonio Correa, Ralf Neubauer, Bezirksamtsleiter Hamburg-Mitte, und Judith Szilus, SPD-Regionalausschuss. © KLAUS LÜBKE

SYLT/Westerland HOTEL ROTH am Strand

Tel. 04651 / 92 30

gegenüber dem Freizeitbad „Sylt Welle“ * (Eintritt inkl.) und „Syltness-Center“. Komfort-Zimmer und Appartements zum größten Teil mit Loggia und Seeblick. Hotelrestaurant, umfangreiches Frühstücksbuffet, Bistro, Bistro-Café, Tagungsräume, Hotelbar, Sauna und Massagen, Tiefgarage.

Günstige Frühlingspauschalen*

Vorsaison 26.04.-27.06.2024
z. Zt. Übern. / umfang. Frühstücksbuffet
7 Ü. / umfang. Frühst. pro Person € 1.113,-
7 Ü. / Halbpension pro Person € 1.239,-

Appartements mit Hotel-Service:

Vorsaison 26.04.-27.06.2024
(inkl. Wäsche + tägliche Reinigung)
1-Zi. App. ab € 133,- / Tag (1 Pers.)
1-Zi. App. ab € 185,- / Tag (2 Pers.)
2-Zi. App. ab € 302,- / Tag (2-4 Pers.)

Hotel Roth GmbH & Co. KG, Strandstraße 31, 25980 Sylt/Westerland
info@hotel-roth.de, www.hotel-roth.de

& „Nicht zu Haus und doch daheim“
HOTEL WÜNSCHMANN
Individueller Wellness-Bereich (finnische Sauna), Massagen mögl.
im Kurzentrum am Strand
25980 Sylt/Westerland | Telefon 04651-5025 | Fax 5028
info@hotel-wünschmann.de | www.hotel-wünschmann.de



Probleme?
Ich helfe Ihnen gern

Bartram* & Niebuhr

– Rechtsanwaltskanzlei –
gleich „nebenan“
Rechtsanwalt Rasmus Niebuhr

ABC-Str. 1, 20354 Hamburg
Tel.: 040-33 74 39, Fax: 040-32 48 70
E-Mail: kanzlei@avkaat.de

Viele Jahre Erfahrung speziell in
Miete und Wohnungseigentum

* verstorben am 19.07.2014

konsulat von Chile, das eine Delegation der Schülerinnen und Schüler besuchen durfte. Dort versprach man zu helfen.

Der neue Namensgeber Gregorio del Jesus Castellon Lazarte war ein chilenischer Minenarbeiter und Gewerkschaftsführer, der für bessere Arbeitsbedingungen und Rechte der Arbeiter in den Salpeterminen kämpfte.

Die Bezirksversammlung schlug an Initiative ihrer Abgeordneten Irene Appiah (SPD) die Namensänderung mit den Stimmen der SPD, CDU und FDP vor, die der Senat im Oktober letzten Jahres bestätigte.

Bianca Petri, Leiterin der Schule auf der Veddel, freute sich, dass das Ziel der Schule, den Unterricht mit lebensnahen Projekten anzureichern, glücklich ist.

Bezirksamtsleiter Ralf Neubauer ging in seiner Rede darauf ein, dass das Umbenennen von Straßen oft kontrovers diskutiert werden. An dieser Stelle verschwindet der Name aber nicht aus dem Stadtraum, da die Slomanstraße erhalten bliebe. Außerdem seien von der Umbenennung keine Anwohner betroffen, da die Schule das einzige Gebäude am Slomanstieg ist.

Chiles Generalkonsul wies auf die vielfältigen Beziehungen zwischen seinem Land und Hamburg hin. Nach dem Rückgang des Salpeterhandels spielt Kupfer heute eine wichtige Rolle. Castellon, der sich für die Rechte der Minenarbeiter eingesetzt habe, trug zu besserer Arbeitsbedingungen bei, und ihm seien die modernen Standards mitzuverdanken.

Irene Appia, die das Vorhaben lange vorangtrieben hat, sagte schließlich: „Mich freut als politische Vertreterin der Bürgerinnen und Bürger, dass dieser Antrag aus der Bewegung junger Menschen, die nicht in einer privilegierten Gegend aufgewachsen, initiiert wurde.“ In Zukunft wird auf der Veddel daran erinnert, dass der damals erzielte wirtschaftliche Erfolg mit großem Leid in den Kolonien verbunden war.

Klaus Lübbe

Die Zinsbindung gibt an, wie lange Sie eine Baufinanzierung oder einen Ratenkredit zu einem vorher festgelegten Zinssatz abzahlen. Die Bank gewährt über einen bestimmten Zeitraum einen festen Zinssatz, zu dem Sie Ihre Monatsraten zahlen.

Es ist von variabel bis zur Vollfälligung des Darlehens fast alles möglich. Die gängigen Zinsfeststreibungen sind jedoch 5, 10 und 15 Jahre. Sie können auch verschiedene Zinsfeststreibungen bei einer Finanzierung vereinbart. So könnten Sie 150.000 Euro über 5 Jahre, 100.000 Euro für 12 Jahre und weitere 50.000 Euro für 16 Jahre Zinsbindung bei der gleichen Immobilie feststellen.

Sobald Ihre Baufinanzierung zehn Jahre läuft, können Sie kündigen, und zwar ganz egal, wie lange Ihre Sollzinsbindung noch laufen würde (zum Beispiel noch fünf Jahre, zehn Jahre...). Die Kündigungsfrist beträgt sechs Monate. Die Bank darf bei einer Sonderkündigung keine Vorfälligkeitsentschädigung berechnen. RAH

HOTEL
MICHAELIS HOF
IN DER KATHOLISCHEM AKADEMIE

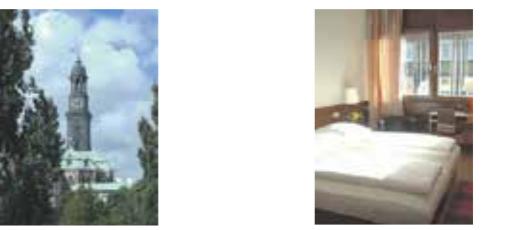
Das Zuhause auf Zeit für Ihre Gäste mitten in der Hamburger City zwischen Elbe und Alster

Nur wenige Gehminuten
von der Hafencity entfernt

Der Michaelis Hof, im Gebäude der Katholischen Akademie, bietet komfortabel eingerichtete Zimmer mit Dusche/WC, Fön, Kabel-TV sowie Telefon und kostenfreiem Internetzugang.

Einzelzimmer ab EUR 69,00
Doppelzimmer ab EUR 89,00

Herrengraben 4, 20459 Hamburg
Telefon 040-35906-912 / Fax -911
www.michaelishof-hamburg.de
info@michaelishof-hamburg.de





Gitarristin Suzi Quatro: „Unterwegs benutze ich einen „Fender Jazz“-Bass, weil er einen schmalen Hals hat. So kann ich mein sechsmittiges Bass-Solo auf der Bühne etwas leichter gestalten. Ich bin damit etwas schneller. Die Bass-Jazz-Gitarristen benutzen diese Form genau aus diesem Grund, weil sie damit geschmeidiger spielen können.“ © PR

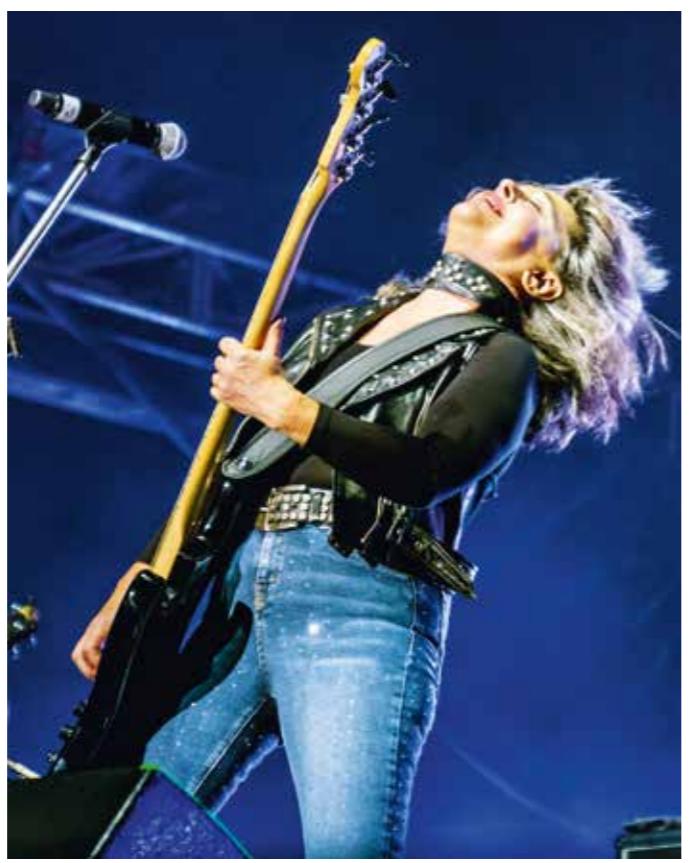
»Ich mache gerne Ärger«

Konzert Nach 60 Jahren im Rockmusik-Business spielt **Suzi Quattro** 2024 auf dem größten Rock-Open-Air der Welt in Wacken – und im Mai in der Laeiszhalle in Hamburg

Um einer der meistgestellten Journalistenfragen an alternde Rockstars zuvorkommen, wann sie denn gedenken aufzuhören, zitierten wir Suzi Quattro gleich mal selbst von ihrer Homepage: „Ich werde in den Ruhestand gehen, wenn ich auf die Bühne gehe, mit dem Arsch wackle, und es ist still.“ Basta. Das sagt eine Rock-Ikone, die wahrscheinlich weltweit erste Bandeleaderin und Vorreiterin weiblicher Präsenz im machophilen Musikbusiness. Suzi Quattro, die energiegeladene und niemals stillstehende Frau im Ledersuite, hat immer noch viel vor und spricht über ihre Pläne für Jahr 2024.

Suzi Quattro, Sie und Ihr Vater haben schon im Alter von acht Jahren auf der Bühne Musik gemacht. Was war Ihr erstes prägendes Konzerterlebnis als Zuschauer?

Mein ganzes Leben hat auf der



Rockröhre Suzi Quattro: „Ich bin durch und durch Entertainer und für mein Publikum da.“ © LYNDY BUCHANAN

Bühne stattgefunden. Ich spielte Bongo-Trommeln mit meinem Vater und seiner Band The Art Quattro Trio. Dann nahm ich klassischen Klavierunterricht, und mit 14 Jahren ging ich mit meiner älteren Schwester und der Band The Pleasure Seekers auf Tournee. Ich brachte mir selbst das Bassspielen bei. Und das war's. Vom 14. bis zum 73. Lebensjahr bin ich jetzt seit 60 Jahren im Geschäft. Das ist es, was ich immer gemacht habe.

Was war Ihr erstes musikalisches Vorbild?

Ich entdeckte Elvis Presley im Alter von fünfzehn Jahren und beschloss schon früh, das zu tun, was er macht. Ziemlich verrückt, so früh. Als ich dann in der Band spielte, war Otis Redding eines meiner Vorbilder, und auch Bob Dylan hatte einen großen Einfluss auf mich. Und weil ich so fröhlich meine eigenen Shows machte, hatte ich keine Zeit, andere Shows zu sehen.

Wie lange waren Sie unterwegs?

Fünf Wochen, in denen ich auf zehn Outdoor-Festivals als Headliner auftrat. Das ist das fünfte Mal, dass ich Headliner bei der „Redhot Summer Tour 2024“ war. Danach habe ich viel, viel zu tun. Es ist ein verrücktes Jahr. Ende des Jahres spiele ich fünf Shows in Großbritannien, um den 50. Jahrestag meines zweiten Nummer-eins-Hits „Devil Gate Drive“ zu feiern. Letztes Jahr habe ich die gleiche Tournee gemacht, um das 50-jährige Jubiläum von „Can the Can“ zu feiern, das seinerzeit auf Platz eins stand.

Dieses Jahr spielen Sie zum ersten Mal auf dem ausverkauften Wacken

Lassen Sie uns in die Zukunft blicken. Sie haben gerade Ihre 39. Australien-Tournee abgeschlossen. Erstaunlich, so viele Male! (lacht)

Wie lange waren Sie unterwegs?

Fünf Wochen, in denen ich auf zehn Outdoor-Festivals als Headliner auftrat. Das ist das

fünfte Mal, dass ich Headliner bei der „Redhot Summer Tour 2024“ war. Danach habe ich viel, viel zu tun. Es ist ein verrücktes Jahr. Ende des Jahres spiele ich fünf Shows in Großbritannien, um den 50. Jahrestag meines zweiten Nummer-eins-Hits „Devil Gate Drive“ zu feiern. Letztes Jahr habe ich die gleiche Tournee gemacht, um das 50-jährige Jubiläum von „Can the Can“ zu feiern, das seinerzeit auf Platz eins stand.

Also macht Ihr Mann das immer noch von Hamburg aus, wo Sie auch ab und zu im Stadtteil Niendorf einkaufen gehen?

Ja, das mache ich tatsächlich. Ich wohne nicht in Hamburg. Es ist eher ein Hin und Her. Manchmal bin ich dort, und manchmal ist er bei mir in England. Wir führen seit fast 30 Jahren zwei Haushalte, und das ist gut für unsere Beziehung. Wir haben auch eine Wohnung auf Mallorca, die wir unsere „neutrale Zone“ nennen.

Haben Sie jemals Konzerte in der DDR gegeben?

Das ist ja wohl ein Witz. Ich

bin schon seit 60 Jahren im Geschäft. Natürlich habe ich dort gespielt. Oh mein Gott, ich habe überall in Deutschland gespielt. Ich habe schon in den 70er-Jahren Konzerte in der DDR gespielt. Ich habe nie einen Unterschied zwischen Ost und West gemacht, weil ich nie politische Aussagen mache. Ich bin durch und durch Entertainer und für mein Publikum da.

Ein Kollege schrieb: „Sie spricht nur Englisch, nach 20 Jahren in Niendorf, und sie hat alles im Griff.“

Nun, ich kann ein paar kleine Dinge wie „Guten Tag“, aber natürlich spreche ich hauptsächlich Englisch. Ich möchte einfach nicht dummklingen, wenn ich eine andere Sprache spreche. Außerdem sind die Hamburger sehr gebildet und antworten in ihrem besten Englisch und sind oft froh, wenn sie es üben können.

Eine Frage zu Ihrem Instrument, dem Bass. Bevorzugen Sie eine bestimmte Marke?

Ja, eine Bassgitarre, die, die mir mein Vater geschenkt hat, als ich 1964 zu spielen begann. Sie ist eine „1957 Fender Precision“ und bedeutet mir wirklich viel. Damit habe ich angefangen, und es ist ein ganz besonderer Bass. Ich benutze ihn nur für Studioaufnahmen, denn er ist zu wertvoll, um ihn mit auf Tournee zu nehmen. Unterwegs benutze ich einen „Fender Jazz“-Bass, weil er einen schmalen Hals hat. So kann ich mein sechsmittiges Bass-Solo auf der Bühne etwas zusammen trinken. Für mich persönlich ist es wichtig, dass ich mich auf meinen Auftritt konzentriere und die beste Show abliefern, die ich kann. Ich bin sehr fokussiert auf meinen Auftritt.

Am 8. Mai sind Sie in der Laeiszhalle in Hamburg mit Ihrem Programm „The Devil in Me“. Was ist der Teufel in Ihnen, können Sie das erklären?

Ja, das ist auf die schönste Weise gemeint. Wenn ich teuflisch bin, bin ich schelmisch, ich mache gerne Ärger, aber keinen schlimmen Ärger, ich gehöre zu den Leuten, die immer dieses Augenzwinkern haben. Und wenn jemand sagt: „Tu das nicht!“, dann tu ich genau das.

Sie haben einen Dokumentarfilm („Suzi Q“), 2019 über Ihr Leben gedreht, schreiben Bücher, komponieren Musik und moderieren eine wöchentliche Radiosendung bei der BBC. Sind Sie beim Radio in Rente gegangen?

Soll das ein Witz sein? (lacht) Ich habe diese Sendung 15 Jahre lang moderiert und vor drei Jahren aufgehört, um woanders weiterzumachen. Ich habe immer eine Menge gemacht und habe noch viel vor. Ich habe mein 16. Studioalbum „No Control“ aufgenommen und veröffentlicht, das erste mit meinem Sohn Richard, der Gitarre spielt. Wir haben auch die meisten Titel gemeinsam geschrieben.

Würden Sie sagen, dass es Ihnen heute mehr Spaß macht?

Sicher, es macht mehr Spaß. Je älter man wird, desto weniger muss man sich beweisen.

Möchten Sie den Leserinnen noch etwas Wichtiges mitteilen?

Genießen Sie jeden Tag, denn eines Tages wird es der letzte sein. (schmunzelt) Das ist meine Botschaft an die Menschen. Ich gebe viel Freude in meinem Leben und bin sehr glücklich darüber.

Das Gespräch führte Matthias Schinck

Info
Suzi Quattro tritt am Mittwoch, 8. Mai 2024, 20 Uhr, in der Laeiszhalle auf. Am Mittwoch, 31. Juli 2024, tritt sie auf dem Open Air Festival Wacken auf. Informationen unter: www.suziquattro.com

»Ohne erhobenen Zeigefinger!«

Ökofest Am 24. und 25. Mai findet das **Futur 2 Festival** im Elbpark Entenwerder statt. Ein Musikevent im Zeichen des grünen Stroms



Der Strom auf der Festivalfäche wird regenerativ erzeugt, u.a. durch mehrere Solaranlagen mit Batteriespeichern. © MALTE METAG

Nach einem Jahr Pause kehrt das **Futur 2 Festival** am 24. und 25. Mai in den Elbpark Entenwerder zurück. Auf der Bühne steht zum Beispiel Fejká aus Stuttgart, dessen Sound sich zwischen Ambient und Techno bewegt. Die Wahlhamburgerin Antje Schomaker hat die energetischen Indie-Popsongs ihres zweiten Albums „Snacks“ im Gepäck.

Nicht verpassen sollte man die Multi-Instrumentalistin Catt, die Popmusikerin ist in einem kleinen Dorf in Norddeutschland aufgewachsen. Für die Pre-Party am 24. Mai ab 18 Uhr hat sich die mongolische Jazzmusikerin Enji angekündigt, zahlreiche DJs kommen dazu. Ab 22 Uhr werden die Lautsprecher ausgeschaltet, aus Rücksicht auf die Anwohner:innen wird die Musik auf Kopfhörer übertragen.

Auch sonst wird Nachhaltigkeit großgeschrieben. Um den CO₂-Fußabdruck zu reduzieren, ist alles, was zu essen angeboten wird, vegan oder vegetarisch. Serviert wird ausschließlich auf Mehrweggeschirr. Für Aufbau und Logistik zeichnen überwiegend lokale Anbieter:innen

verantwortlich, auf diese Weise werden lange Fahrten für den Transport von Material vermieden. Nach Möglichkeit soll vieles mit Lastenrädern befördert werden.

„Festivals und Kultur sind genau die Orte, an denen wir Menschen erreichen und eine Transformation vorantreiben können.“ Wiebke Schumacher

Stichwort Rad: Für die Gäste gibt es im Sinne der Klimaneutralität Fahrradparkplätze, alternativ können sie mit dem öffentlichen Nahverkehr anreisen. Vor Ort wird ihnen neben dem musikalischen Programm eine **#moinzukunft-Meile** geboten. Dort stellen NGOs und Akteur:innen und Akteure der Nachhaltigkeitsszene ihre Lösungen für eine zukunftsorientierte Gesellschaft vor. Sie bieten Mitmachaktionen, die Ideen für den Alltag liefern.

Dieses Konzept kommt bei Staatsrat Michael Pollmann von der Behörde für Umwelt, Klima, Energie und Agrarwirtschaft (BUKEA) gut an. „Hamburg feiert – und wir müssen dabei klimapolitisch kein schlechtes Gewissen haben“, sagt er. „Wir fördern dieses Paradebeispiel für eine ressourcenschonende Veranstaltung sehr gern.“ Selbstverständlich weiß Wiebke Schumacher, Projektleiterin des **Futur 2 Festivals**, dass Unterstützung sehr zu schätzen. Sie ergänzt: „Wir sind davon überzeugt, dass Festivals und Kultur genau die Orte sind, an denen wir Menschen erreichen und eine Transformation vorantreiben können.“

Info
Weitere Informationen und das Programm zum **Futur 2 Festival** am Freitag und Samstag, 24. und 25. Mai, im Elbpark Entenwerder unter: www.futur2festival.de



Mit ihrer Muskelkraft müssen die Besucher:innen auf Fahrrädern mit einem Generator im Hinterrad Strom für Licht oder Ton erzeugen. © LYNDY BUCHANAN



Futur 2 Festival: Ganz ohne Verbote und erhobenen Zeigefinger. © LYNDY BUCHANAN



Musikproduzent und DJ Alex Christensen zur Techno-Bewegung und dem Chartbreaker „Das Boot“ anno 1991: „Sie ist vom Underground in den Mainstream geschossen. Viele Leute sind erst durch „Das Boot“ mit Techno in Berührung gekommen. Auf einmal kamen nicht mehr 1.000 Leute zu einem Rave, sondern 20.000.“ © MARCEL BRELL

»Müdigkeit ist der Freund jedes DJs«

Vorschau Am 1. Juni tritt DJ Alex Christensen mit dem Berlin Orchestra in der Barclays Arena auf

NDR-Funkhaus. Der DJ und Produzent Alex Christensen sitzt beim Senderbesuch auf einem Schreibtischstuhl, hinter sich hat er eine große Fensterfront. Nur zu gern redet der 57-Jährige über seine Musikleidenschaft. Besonders die 80er- und 90er-Jahre haben es ihm angetan. Schon mehrfach hat der Hamburger Songs aus diesen Dekaden zusammen mit dem Berlin Orchestra neu eingespielt, in diesem Jahr rufen die Musiker:innen wieder gemeinsam.

Wie ließ sich das Auflegen mit Ihrer regulären Arbeit vereinbaren?

Nach der zehnten Klasse bin ich von der Schule abgegangen und habe eine Ausbildung zum Speditionskaufmann gemacht. An den Wochenenden habe ich dann eben als DJ gearbeitet. In den späten 80er-Jahren nahm ich einen Job in einer Plattenfirma an, ich absolvierte meinen Zivildienst und war obendrein noch DJ in der Königsburg in Krefeld. In dieser Phase war ich voller Energie.

„Das Boot“ hat Sie 1991 mit dem Musikprojekt U 96 an die Spitze der Charts katapultiert. Was hieß das für die Techno-Bewegung?

Sie ist vom Underground in den Mainstream geschossen. Viele Leute sind erst durch „Das Boot“ mit Techno in Berührung gekommen. Auf einmal kamen nicht mehr 1.000 Leute zu einem Rave, sondern 20.000.

Bis 2010 ein Unglück mit 21 Todesopfern geschah.

Das war entsetzlich. Aber es war nicht mehr meine Loveparade. Nach dem Umzug von Berlin ins Ruhrgebiet ist dieses Event kommerzialisiert worden. Dadurch sind Fehler passiert ...

Was hat Sie daran gereizt, Lieder aus den 80er- und 90er-Jahren mit dem Berlin Orchestra zu interpretieren?

2016 kam mir der Gedanke, meine alten Dance-Songs mit einem Orchester neu aufzunehmen. Dabei habe ich mich wie ein Restaurator gefühlt. Ich habe die Stücke aus den 90er-Jahren entstaubt und auf ein neues Level gehoben.

Haben Sie für dieses Projekt selber eine Partitur geschrieben?

Nein. Ich habe wie Pep Guardiola agiert. Als Trainer schießt er ja auch nicht selber die Tore, sondern behält den Überblick. Da ich weiß, was ich kann und nicht kann, habe ich mir Arrangeure oder einen Notisten ins Boot geholt.

Dagmar Leischow

Herr Christensen, was bedeuten Ihnen aus heutiger Sicht die 80er-Jahre?

Bands wie Culture Club, Human League und Ultravox haben bei mir damals eine ganz große Musikverliebtheit getriggert. Ich habe die ersten Konzerte besucht. Im CCH war ich bei Frankie Goes to Hollywood, ich habe mir Sade und Police angeschaut.

Waren Sie nicht oft todmüde?

Müdigkeit ist der Freund eines jeden DJs und Musikproduzenten. Wenn ich nicht müde war, wusste ich: Irgendwas ist in dieser Woche schiefgegangen. Ich feiere bis heute unheimlich gern – zum Beispiel auf der Reeperbahn. Es gehört einfach zu meiner Sozialisierung, abends wegzugehen.

Gegenwärtig haben viele Jugendliche keine Lust auf Clubs. Wie erklären Sie sich das?

Als junger Mensch hast du dank des Internets ungeahnte Möglichkeiten. Wenn du jemanden kennenzulernen willst, brauchst du nicht mehr vor die Tür zu gehen. Du findest halt zwei Minuten. Ich finde es aber wichtig, sich nicht nur online zu sehen, sondern sich direkt in die Augen



DJ Alex Christensen: „Wer nicht ausgeht, verpasst etwas.“ © MARCEL BRELL

Haben Sie in der Zeit auch begonnen, die Hamburger Clubszen zu entdecken?

1985 habe ich als DJ im Checkers auf dem Steindamm angefangen. Anfangs hatte ich die Idee, nur Sachen zu spielen, die ich gut finde. Ich bin nicht so auf das Publikum eingegangen. Doch mir wurde ziemlich schnell bewusst, dass das ein Fehler war. 1987 kriegte ich schließlich die Chance, im Voila vorzuspielen. Dort habe ich drei Jahre aufgelegt.

Info

Alex Christensen tritt mit dem Berlin Orchestra am Samstag, 1. Juni, 20 Uhr, in der Barclays Arena auf. Karten und weitere Informationen unter www.semmler.de

Durchstarter-Gigs und moderne Klassik

Spitzenkonzerte Das Elbphilharmonie-Programm 2024/25 setzt auf Sicheres und Gewagtes

Das Elbphilharmonie-Programm für die Saison 2024/25 steht. Eröffnet wird die neunte Spielzeit am 5. September mit wenig Pomp: Im Kleinen Saal interpretieren der Cellist Yo-Yo Ma, der Geiger Leonidas Kavakos und der Pianist Emanuel Ax Beethoven-Trios. Nicht bloß das erzählt Christoph Lieben-Seutter bei einer Pressekonferenz, der Intendant präsentiert vor allem die Höhepunkte der mehr als 1.200 Veranstaltungen in der Elbphilharmonie und in der Laeiszhalle. Dabei begleitet ihn Alan Gilbert, der Chefdirigent des NDR Elbphilharmonie Orchesters. Der Amerikaner macht sich sogleich für Arnold Schönberg stark, dem ein Schwerpunkt gewidmet ist. „Ich liebe Schönberg“, sagt er. Die musikalische Dialektik des Komponisten sei einmalig: „Dennoch ist nicht alles schwer zu verstehen. Vieles ist impressionistisch und romantisch.“ Neben Schönberg rücken Mozart, Boulez und Bruckner als Komponisten in den Fokus.

Zwei junge Durchstarter der Klassikszene dürfen ebenfalls in der Elbphilharmonie gleich bei mehreren Auftritten ihr Können demonstrieren. Einerseits der Pianist Alexandre Kantorow, zum anderen der Dirigent Klaus Mäkelä, der an sieben Abenden am Pult von vier Orchestern zu erleben ist. Seit 2020 bekleidet der Finn die Position des Chefdirigenten beim Oslo Philharmonic, 2022 wurde er Musikdirektor des Orchestre de Paris. Ab 2027 wird der 28-Jährige Chefdirigent des Royal Concertgebouw Orchestra sowie des Chicago Symphony Orchestra. „Er wirkt total reif, nicht quirlig-jung“, begeistert sich Christoph Lieben-Seutter.

Er und Alan Gilbert sind sich besonders in einem Punkt einig: Neue Musik ist wichtig. Deshalb wird ihr mit dem Festival „Elbphilharmonie Visions“ Tribut gezollt. Zur Aufführung kommen einzige Kompositionen aus dem 21. Jahrhundert. Zum Beispiel von Alex Paxton, Alberto Posadas oder Olga Neuwirth. „Es werden nur Werke gespielt, die in Hamburg noch nie präsentiert wurden“, erläutert Alan Gilbert. Die Stücke werden im Großen Saal ausschließlich von Rundfunkorchestern zu Gehör gebracht. „Das ist ein Bekennnis zu den Rundfunkorchestern“, ergänzt Christoph Lieben-Seutter. Schließlich ist ihre Zukunft ungewiss. Bayerns Ministerpräsident Markus Söder hat angekündigt, die Zahl der Rundfunkklangkörper zu halbieren.

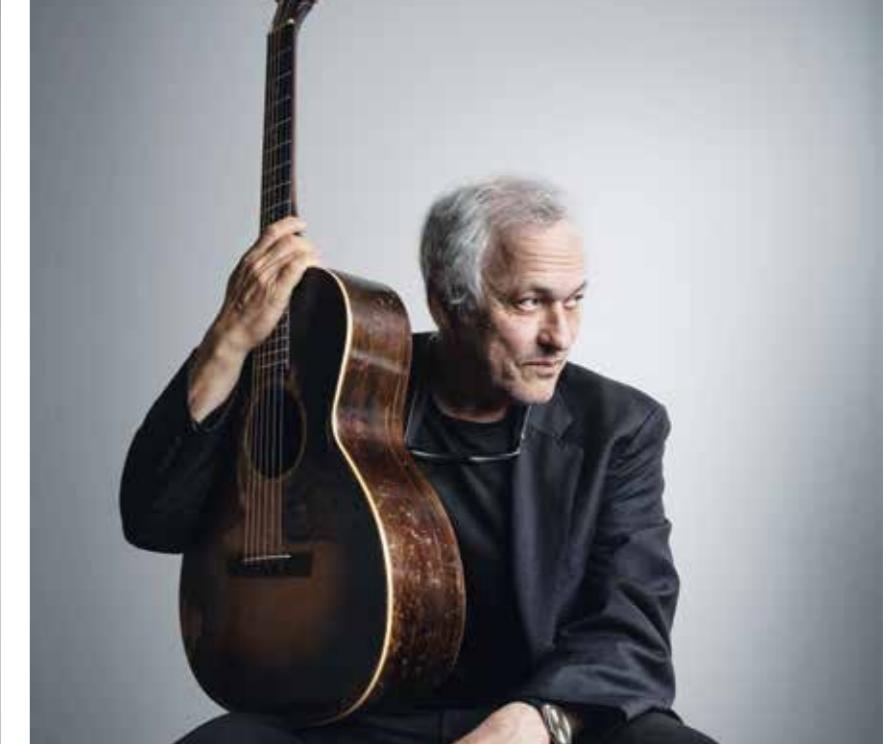
Die beiden „Reflektor“-Festivals werden von Sophie Hunger und Marc Ribot kuratiert. Den US-Gitarristen erkennt man direkt beim ersten Ton. Nachdem er den Sound von Tom Waits' Album „Rain Dogs“ mitgeprägt hatte, spielte er mit Stars von Diana Krall bis Elvis Costello. Trotzdem blieb er weiterhin in der experimentellen Musikszene New Yorks verankert. Sophie Hunger, geboren als Emilie Jeanne Sophie Welti in Bern, wertschätzt verschiedene Stilrichtungen. Beim Folk bedient sich die Dip-



Der finnische Dirigent Klaus Mäkelä erstürmt die Taktstock-Leiter und dirigiert im Großen Saal in der Saison 2024/25 an sieben Abenden vier Orchester. © SOPHIE WOLTER



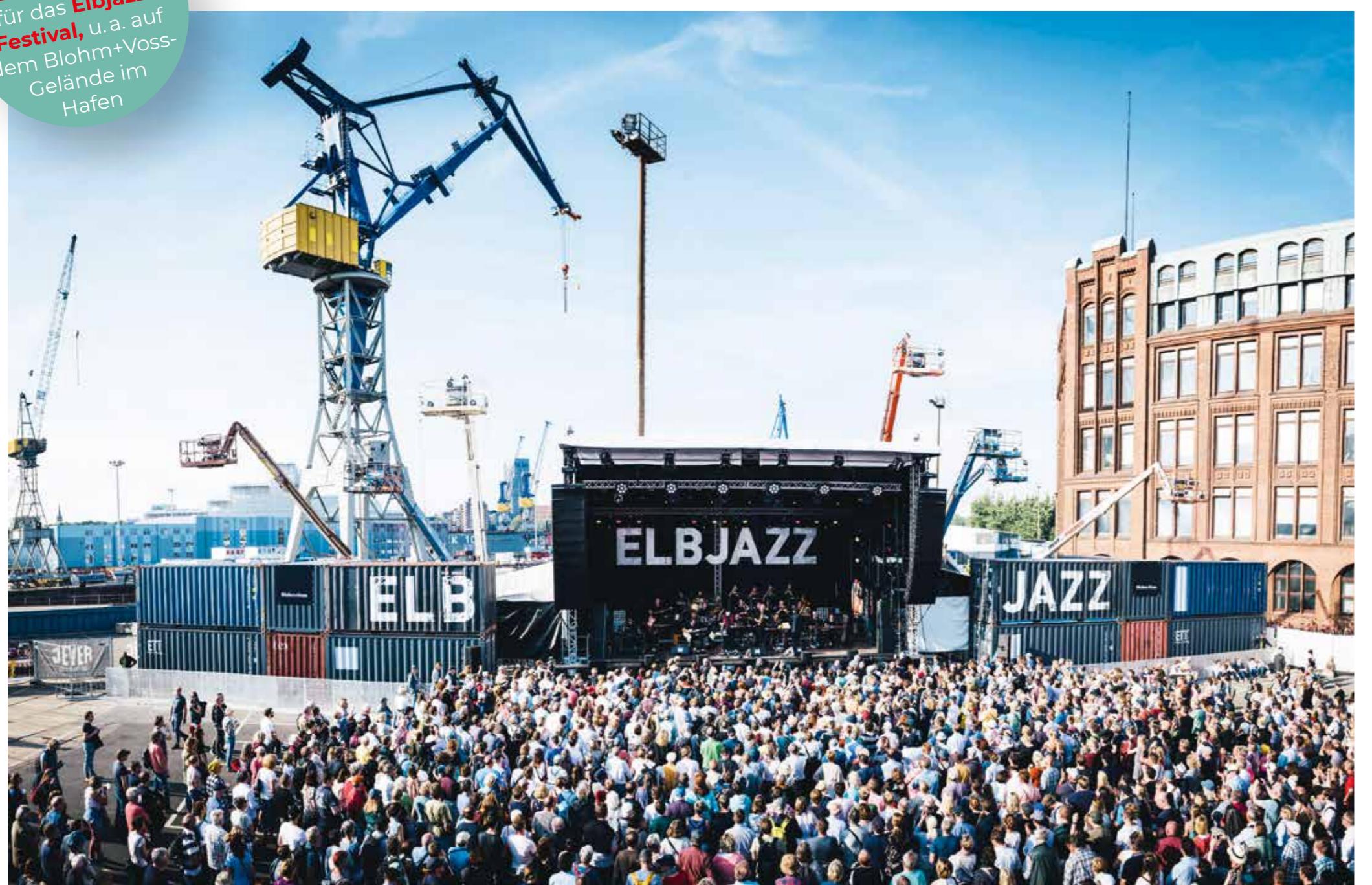
Pianist Alexandre Kantorow präsentiert an vier Abenden unter anderem Brahms, Liszt, Bartók, Rachmaninow und Bach. © SASHA GUSOV



US-Gitarrist Marc Ribot erkennt man direkt beim ersten Ton – nachdem er den Sound von Tom Waits' Album „Rain Dogs“ mitgeprägt hatte. © ERIC VAN DEN BRULLE



Im Kleinen Saal interpretieren der Cellist Yo-Yo Ma, der Pianist Emanuel Ax und der Geiger Leonidas Kavakos (v. l.) Beethoven-Trios. © SONY CLASSICAL



Das Elbjazz-Traditionswerft-Gelände von Blohm+Voss im Hafen: Es sticht ins Auge, dass unter den Headlinern gar keine waschechten Jazzern sind. © JENS SCHLENKER

Oszillieren zwischen Jazz, Dance und Hip-Hop

Konzert Am 8. und 9. Juni präsentiert das **Elbjazz Festival** junge Alternative-Pop- und Indierock-Künstler

Wer jemals beim Elbjazz war, weiß, was den enormen Reiz dieser Veranstaltung ausmacht: nicht nur das Musikprogramm, sondern vor allem das Ambiente. Sei es die Überfahrt mit einer Barkasse zum Werftgelände von Blohm+Voss, die zwischen zwei Kränen gelegene Open-Air-Bühne Am Helgen oder einfach die Chance, die Stadt Hamburg zur Abwechslung einmal aus einer anderen Perspektive zu betrachten. Die Chance dafür bietet sich am 7. und 8. Juni abermals. Rund 50 Konzerte plus Rahmenprogramm sollen in diesem Jahr im Idealfall mindestens 23.000

Besucher:innen anlocken, dann wäre der Break-even-Punkt erreicht. Sprich: Kosten und Erlöse wären gleich hoch.

Um das Festival wirtschaftlicher zu machen, hat sich das Programm verändert. Es sticht ins Auge, dass unter den Headlinern gar keine waschechten Jazzern sind. Die britische Band Faithless ist in der Dance-Szene verwurzelt, das Duo Jungle bewegt sich im Neo-Soul. The Streets oszillieren zwischen Hip-Hop, Garage und Grime, Badbadnotgood wissen Hip-Hop ebenso zu schätzen wie Jazz.

„Wir hatten Gregory Porter, Jamie Cullum und Herbie Hancock angefragt, aber keine Zusagen bekommen“, erläutert Stephan Thanscheidt, Geschäftsführer von FKP Scorpio. Dieses Unternehmen zeichnet gemeinsam mit der Karsten Jahnke Konzertdirektion und Inferno Events für die Veranstaltung verantwortlich. Nach wie vor mit im Boot ist auch die Elbjazz-Gründerin Nina Sauer. „Das Elbjazz sollte vom ersten Tag an die ganze Familie ansprechen“, sagt sie. „Nur sind in den letzten Jahren kaum Jugendliche und junge Leute gekommen.“

Diese jüngere Zielgruppe soll nun zum Beispiel der gebürtige

Thüringer Betterov anziehen. Er kleidet seinen Weltschmerz in Indierock. Der Kölner Patrice steuert dagegen Reggae-Klänge bei. Die schottische Band Belle & Sebastian setzt auf Indiepop. Die Singer/Songwriterin Alice Phoebe Lou, geboren in Südafrika, heute in Berlin daheim, weiß Alternative Pop zu schätzen. Sie ist eine der vier Acts, die in der Elbphilharmonie gastieren, neben den schwedischen Soul- und Jazzmusikerin Ida Sand, dem Komponisten und Pianisten Martin Kohlstedt sowie der israelischen Jazzband Shalosh.

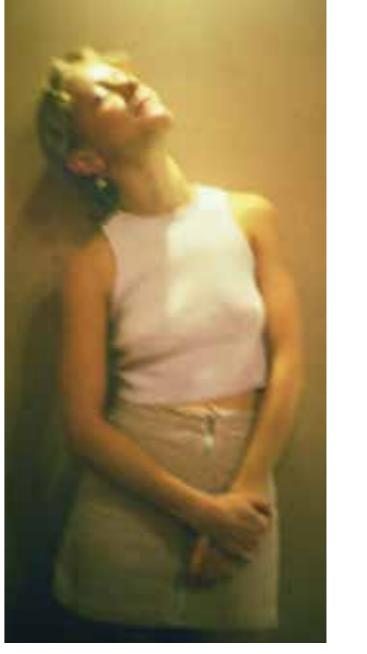
Nichtsdestotrotz wurden die Ticketpreise lediglich um sechs Euro erhöht. Ein Zweitageticket kostet 145 Euro, der Preis

von sechs auf vier reduziert. Zum einen, weil das Haus nicht mehr so viele Zuschauер:innen wie früher anlockt. Andererseits ist es einfacher zu teuer geworden, sich in der Elbphilharmonie einzumieten. Denn das Elbjazz hat einen verhältnismäßig kleinen Etat in Höhe von rund zwei Millionen Euro. „Mehr als die Hälfte des Budgets fließt in die Produktion, den Transport und die Infrastruktur“, erklärt der organisatorische Leiter Alexander Schulz.

Somit wurde die Anzahl der Konzerte in der Elbphilharmonie auf zehn Stücke ihres aktuellen Albums „Do You Hear Me?“ gestrichen. © JOSEFINA BÄCKSTRÖM

Gewinnspiel

Die HafenCity Zeitung verlost **3x 2 Tickets** für das Elbjazz-Festival am Freitag und Samstag, **7. und 8. Juni 2024**, unter anderem auf dem **Werftgelände von Blohm+Voss** und anderen Hafenlocations. Senden Sie eine E-Mail mit Betreff „Elbjazz“ und ihrer Adresse und Handynummer an: gewinnspiel@hafencityzeitung.com. Der **Einsendeschluss ist Montag, 13. Mai 2024, 18 Uhr**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Adressen werden nicht an Dritte gegeben, automatisierte Mails nicht berücksichtigt.



Soul- und Jazzmusikerin Ida Sand aus Schweden: Die zehn Stücke ihres aktuellen Albums „Do You Hear Me?“ stammen alle aus ihrer eigenen Feder. © JOSEFINA BÄCKSTRÖM

Betterov zeigt Weltschmerz als Indierock. © REBECCA KRAMER

Alice Phoebe Lou präsentiert Alternative Pop. © ANDREA ARIEL

»Kulturelles Vorglühen«

Event Ab 7. Mai startet mit **Kulturstadt Hamburg** ein umfangreiches Programm zur Fußball-EM

Schon bevor überhaupt in Hamburg das erste Spiel der Fußball-Europameisterschaft ausgetragen wird, startet ab 7. Mai ein umfangreiches Kulturprogramm in der Hansestadt. Als „Vorglühen“ bezeichnet Kultursenator Carsten Brosda das bei einem Pressetermin im FC St. Pauli-Museum. „Allein das Logo zeigt, wie bedeutend Kultur für die EM ist“, sagt er. Tatsächlich sieht man neben dem Pokal die Elbphilharmonie. In diesem Haus findet zwar keine Veranstaltung statt, doch in der Laeiszhalle ist am 12. Mai ein spannendes Projekt namens „The Game“ angesiedelt – initiiert vom FC St. Pauli und dem Reeperbahn Festival.

„Standards wie Tor, Einwurf oder Ecke werden durch Klangbilder wiedergegeben.“

An diesem Tag wird das Spiel St. Pauli gegen VfL Osnabrück im Millerntor-Stadion zeitgleich von zwei musikalischen Teams in der Laeiszhalle ausgetragen.

Unter der Leitung der Dirigentin Frederike Schuechen tritt das Ensemble Resonanz gegen die Band des britischen Elektro- und Rockmusikers Matthew Herbert an. Standards wie Tor, Einwurf oder Ecke werden durch Klangbilder wiedergegeben, die

Matthew Herbert im Vorfeld komponiert hat. Alles weitere entwickelt sich aus der Match-Dynamik.

Auch das Opernloft hat sich etwas Besonderes überlegt: eine 90-minütige Fußball-Oper, die Arien und Fußballlieder vereint. Sie feiert am 31. Mai Premiere und wird den Beweis dafür liefern, dass die Emotionen auf der Bühne ebenso hochkochen wie auf dem Fußballplatz. Für „11 Walls / 11 Goals“ kooperiert Viva con Agua mit dem FC St. Pauli. 14 Künstler:innen gestalten elf Wände in den zehn gastgebenden Städten. Dabei drückt jedes Mural ein gesellschaftliches Ziel für Europa aus. In Hamburg entstehen zwei Werke – eins in der Eimsbütteler Chaussee, eins im Millerntor-Stadion. Letzteres Mural wird somit ein Teil der Millerntor Gallery sein. Der Abschlussabend mit Konzerten und vielen mehr ist am 30. Mai im Millerntor-Stadion angesetzt.

Der Hamburger Verkehrsverbund (hvv) macht seine Idee erst während der Europameisterschaft öffentlich. Er schenkt den Bürger:innen und Besucher:innen eine „Ode an die Hansestadt.“ Nachwuchsmusiker:innen werden sie ab Mitte Juni bei drei Pop-up-Konzerten an markanten Orten in Hamburg zum Besten geben. Das Auswandermuseum BallinStadt blickt vom 7. Mai bis zum 1. September mit der Sonderausstellung „Fußball & Migration“ auf eine interessante Facette des Ballsports. Neben der Internationalisierung wird auch Rassismus im Fußballsport thematisiert.

Sportstaatsrat Christoph Holstein erinnert daran, dass „Uni-



Fußball-Oper, Urban Art, Streetdance-Battle, Ausstellung oder Konzert. Unter dem Motto „Kulturstadt Hamburg“ präsentiert am Millerntor Kultursenator Carsten Brosda (M.) mit Macher:innen und Initiativen die Projekte. Brosda „Rund um die Fußball-Europameisterschaft steht die Kulturstadt Hamburg ganz im Zeichen des Sports. Es ist beeindruckend, wie kreativ sich die Hamburger Kultur dem Thema Fußball nähert und sich vom Sport inspirieren lässt. Sowohl Sport als auch Kunst sind elementare Bestandteile unserer Kultur, und beide haben eines gemeinsam: Sie verbinden statt zu trennen und ermöglichen Begegnungen.“ © STIFTUNG FUSSBALL & KULTUR EURO 2024

tud by Football. Vereint im Herzen Europas“ das EM-Motto sei: „Es werden unterschiedliche Menschen zusammengebracht, die sonst nicht die Chance haben, sich zu treffen.“ Für ihn haben Sport und Kultur eine gemeinsame Schnittmenge. Etwa durch Lieder wie „You'll Never Walk Alone“ oder durch Literatur. Nick Hornbys „Never Pitch“ gilt längst als Klassiker. Ronald Rengs unlängst erschienenes Buch „1974 – eine deutsche Begegnung: Als die Geschichte Ost und West zusammenbrachte“ erinnert an das Länderspiel BRD gegen DDR im Volksparkstadion: „Ein Fußballspiel kann der Anlass sein, sich noch einmal mit der Vergangenheit auseinanderzusetzen.“ Dagmar Leischow

Info
Weitere Informationen zum vollständigen **EM-Kulturprogramm** gibt es unter: www.kulturstadt.hamburg/uveauro24



Begehbarer Landschaften

Art Noch bis 27. Oktober zeigt die Hamburger Kunsthalle die immersive Caspar-David-Friedrich-Schau »The Ephemeral Lake«

Das neue Projekt des dänischen Künstlers Jakob Kudsk Steensen (*1987) verbindet dafür in einer ortsspezifischen Rauminstallation auf besondere Weise Landschaftsmalerei mit neuester digitaler Medientechnologie wie 3-D-Animation, interaktivem Design, Virtual Worldbuilding und Ambisonic Sound. Mit dem von Caspar David Friedrich inspirierten, bildgewaltigen Arbeit untersucht Steensen das eindrucksvolle Naturphänomen der „Temporären Seen“ („Ephemeral Lakes“). Der geologische Terminus beschreibt die Bildung von periodisch auftretenden Wassersammlungen in trockenen, kargen, oft wüstenartigen Landschaften.

Tausende von Fotografien und Scans der Landschaft sowie der Pflanzen- und Tierwelt seiner jüngsten Forschungsreisen ins Death Valley und in die Mojave-Wüste in Kalifornien (USA) kombiniert Steensen mithilfe von 3-D-Animation, Sound und Lichteffekten zu einer multisensorischen Umgebung. Die sich ständig verändernde virtuelle Welt von „The Ephemeral Lake“ erzeugt in Echtzeit neue Variationen und interagiert mit eigens für die Installation angefertigten Glasskulpturen und einem Raumklang, der in Zusam-

menarbeit mit der Klangkünstlerin Okkyung Lee und dem Komponisten Lugh O’Neill entstanden ist. Die Audio-Installation reagiert auf atmosphärische Veränderungen in der virtuellen Welt und verbindet Tonaufnahmen aus dem Death Valley mit Instrumentalklängen, die die seismischen Verschiebungen tief unter dem Tal des Wüstensees widerspiegeln.

Die digitale Installation verwandelt zwei übereinanderliegende Säle – den repräsentativen Kuppelsaal und die Rotunde der Hamburger Kunsthalle – in ein immersives Gesamtkunstwerk. Die virtuellen Räume verbinden sich mit den Innenwelten der Besucher:innen zu einer sehr persönlichen Erfahrung und thematisieren so – ganz im Sinne der romantischen Malerei – die Beschäftigung mit der Natur sowie die Beziehung zwischen Figur und Landschaft.

Info Weitere Informationen zur Schau „The Ephemeral Lake – Eine digitale Installation von Jakob Kudsk Steensen“ unter: www.hamburger-kunsthalle.de



reeperbahn.de

igstpauli.de | Interessengemeinschaft St. Pauli und Hafenmeile e.V.

ig st.pauli ig hafenmeile vom fischmarkt bis zur hafenCity



Ihre HNO-Privatpraxis in der HafenCity!

Neben der Behandlung der üblichen HNO-Erkrankungen bieten wir folgende Behandlungsschwerpunkte an: Nasen- und Nebenhöhlenchirurgie, Schnarch- und Schlafapnoebehandlung, Kinder-HNO, Allergetherapie, Behandlung von Hörstörungen z.B. Hörsturz / Tinnitus, Hörgeräteversorgung, Ästhetische Medizin.

Aktuell: Corona-Diagnostik (Abstrich und Antikörpertest)

Terminvereinbarung über unseren Online-Kalender möglich.

Ihr Arnd Niehues
Facharzt für HNO-Hekunde, Plastische Operationen

Privatepraxis HNO-HafenCity
Großer Grasbrook 9
20457 Hamburg
Telefon: 040-70 38 50
E-Mail: info@hno-hafenCity.de
Web: www.hno-hafenCity.de



Gutes Projekt? Design geschenkt.

Du möchtest anderen Menschen helfen, die Umwelt bewahren oder einfach die Welt ein bisschen besser machen? Du hast ein Projekt, das gut für unsere Zukunft, für die Demokratie und ein friedliches Miteinander?

Dann brauchst Du vielleicht noch ein Corporate Design, eine Webseite oder andere Hilfe beim Vermarkten und Vermitteln Deiner Idee. Ich biete kleinen Non-Profit-Projekten meine Hilfe an – sowohl es meine Zeit erlaubt.

Wenn Du Lust hast, beschreib mir Dein Projekt in einem kurzen Mail: uwe@freihafen.de



freihafen studios – eine kleine, feine und sehr interdisziplinäre Designagentur am Kaiserkai. Wir haben seit 25 Jahren gute Ideen (normalerweise werden wir dafür bezahlt).



Sängerin Stefanie Heinzmann präsentiert mit dem Mikis Takeover! Ensemble ihre Songs neu! © picture alliance / Geisler-Fotopress | Robert Schmiegelt

80er-Pop und Elektro

Konzert Stefanie Heinzmann lässt vom **Mikis Takeover! Ensemble** ihre Songs auf links drehen und befeuert damit zweimal den Großen Saal

Musiker:innen von Joy Denalane über Max Mutzke bis zu Max Herre finden es spannend, sich mit dem Mikis Takeover! Ensemble zusammenzutun. Nun lässt auch Stefanie Heinzmann ihre Songs vom Ensemblegründer und Arrangeur Miki Keken auf links drehen. Was dabei herauskommt, wird sich am 20. Mai bei zwei Konzerten im Großen Saal der Elbphilharmonie zeigen. Eins steht auf jeden Fall jetzt schon fest: Der Gesang der Schweizerin changiert zwischen Pop und Soul. Für diesen Musikstil steht die 35-Jährige, seitdem sie 2008 eine Stefan-Raab-Castingshow gewonnen hat. Ihr letztes Album „Labyrinth“, das 2021 erschienen ist, bewegt sich zwischen 80er-Jahre-Pop und elektronischer Musik.

Heraus sticht das groovige „Colors“. Dieses Lied lockt einen nicht nur auf die Tanzfläche, es ist eine Empowerment-Hymne. „Ich möchte die Leute ermutigen, einfach so zu sein, wie sie sind“, sagt Stefanie Heinzmann. Jeder besteht nun mal aus vielen verschiedenen Facetten: „Für die Dinge, die zu einem gehören, sollte man sich nicht schämen.“ Heift das, die Sängerin ist rundherum zufrieden mit sich? Nein: „Wenn mich etwas an mir nervt, dann arbeite ich daran – meistens in einer Therapie“, erklärt sie ohne Umschweife. „Möglicherweise kann ich das, was mich stört, nicht loswerden. Aber ich kann zumindest lernen, es zu akzeptieren.“

Auf dem Weg zur Selbstakzeptanz haben manchmal auch negative Erfahrungen Stefanie Heinzmann einen Schritt nach vorne gebracht. Als Schülerin wurde sie gemobbt. „Damals fand ich das natürlich schrecklich.“ Doch aufgrund dieses Erlebnisses hat sie sehr früh etwas begreiflich: „Es kann mir egal sein, was andere über mein Äußeres, meine Schuhe oder meine Klamotten denken.“

Dennoch musste sie als Mädchen zunächst irgendwie aus dieser unangenehmen Situation herauskommen. Sie hat tapfer ein Jahr bis zum Wechsel auf eine weiterführende Schule durchgehalten und sich im Unterricht richtig reingehängt, damit ihre Noten gut genug für die Sekundarschule waren. Sie wollte schließlich auf keinen Fall mit ihren Klassenkameraden:innen auf die Realschule gehen müssen.

Wenn Stefanie Heinzmann heute auf diese Phase zurückblickt, bereut sie eine Sache sehr: Aus Scham hat sie ihren Eltern damals nicht erzählt, was passiert ist. Darum rät sie Kindern und Jugendlichen, die Mobbing-Opfer sind: „Redet mit jemandem.“ Sie selbst hat mit der Zeit eine Strategie entwickelt, wie sie unangenehme Momente meistern kann. Die Sängerin stellt sich einfach vor, dass sie in einem goldenen Ei sitzt. Dort fühlt sie sich entspannt und sicher. Deshalb muss sie sich nicht ständig mit der Frage quälen, ob sie wirklich gut genug ist.

Info

Stefanie Heinzmann und Mikis Takeover! Ensemble treten Montag, 20. Mai, um 15 und 20 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie auf. Karten und weitere Informationen finden Sie unter: www.elbphilharmonie.de



Stefanie Heinzmann: „Ich möchte die Leute ermutigen, einfach so zu sein, wie sie sind!“ © Carsten Christoph Burggraf



HCZ-Verlosung
3x je 2 Tickets
für den Thomanerchor Leipzig in der Elbphilharmonie
am Samstag, 15.06.

Die Thomaner leben, lernen und proben im Thomas-Alumnat. Ab der Gymnasialstufe besuchen sie die gegenüberliegende Thomasschule, das Gymnasium der Stadt Leipzig. © TOM THIELE

Stimmenwunder

Konzert Am 15. Juni tritt der **Thomanerchor Leipzig** im Großen Saal der Elbphilharmonie auf

Mit mehr als 800 Jahren Geschicht ist der Thomanerchor Leipzig die älteste kulturelle Einrichtung der Stadt Leipzig. 1214 bestätigte Kaiser Otto IV. auf dem Reichstag zu Frankfurt die Gründung des Augustiner-Chorherrenstiftes zu St. Thomas. Zum Stift gehörte eine Klosterschule, die geistlichen Nachwuchs heranbildeten sollte, bald aber auch Knaben zugänglich wurde, die nicht im Stift wohnten. Bestandteil der Ausbildung war von Anfang an der liturgische Gesang, um die Sänger in den Wochengottesdiensten einzusetzen zu können.

Der musikalische Schwerpunkt des Thomanerchores Leipzig liegt auf der Pflege der „Musica Sacra“. Die Werke von Johann Sebastian Bach (Thomaskantor 1723–1750) bilden das musikalische Zentrum, dennoch finden sich in den Programmen Chorwerke aus allen Epochen der Musikgeschichte.

Die täglichen Proben bereiten die Motetten freitags 18 Uhr und samstags 15 Uhr sowie

die Gottesdienste sonntags 9.30 Uhr in der Thomaskirche vor. In der Motette am Samstag erklingt zusätzlich regelmäßig eine Bach-Kantate mit dem Gewandhausorchester Leipzig und jüngsten Thomaner der vierten Klasse lernen in speziellen Klassen an der Anna-Magdalenen-Bach-Schule (Grundschule der Stadt Leipzig) oder der Grundschule Forum Thomanum.

Seit 2021 ist Andreas Reize der 18. Thomaskantor nach Johann Sebastian Bach. Er wurde am 18. Dezember 2020 zum Thomaskantor berufen und am 11. September 2021 offiziell durch den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Burkhard Jung, in das Amt eingeführt.

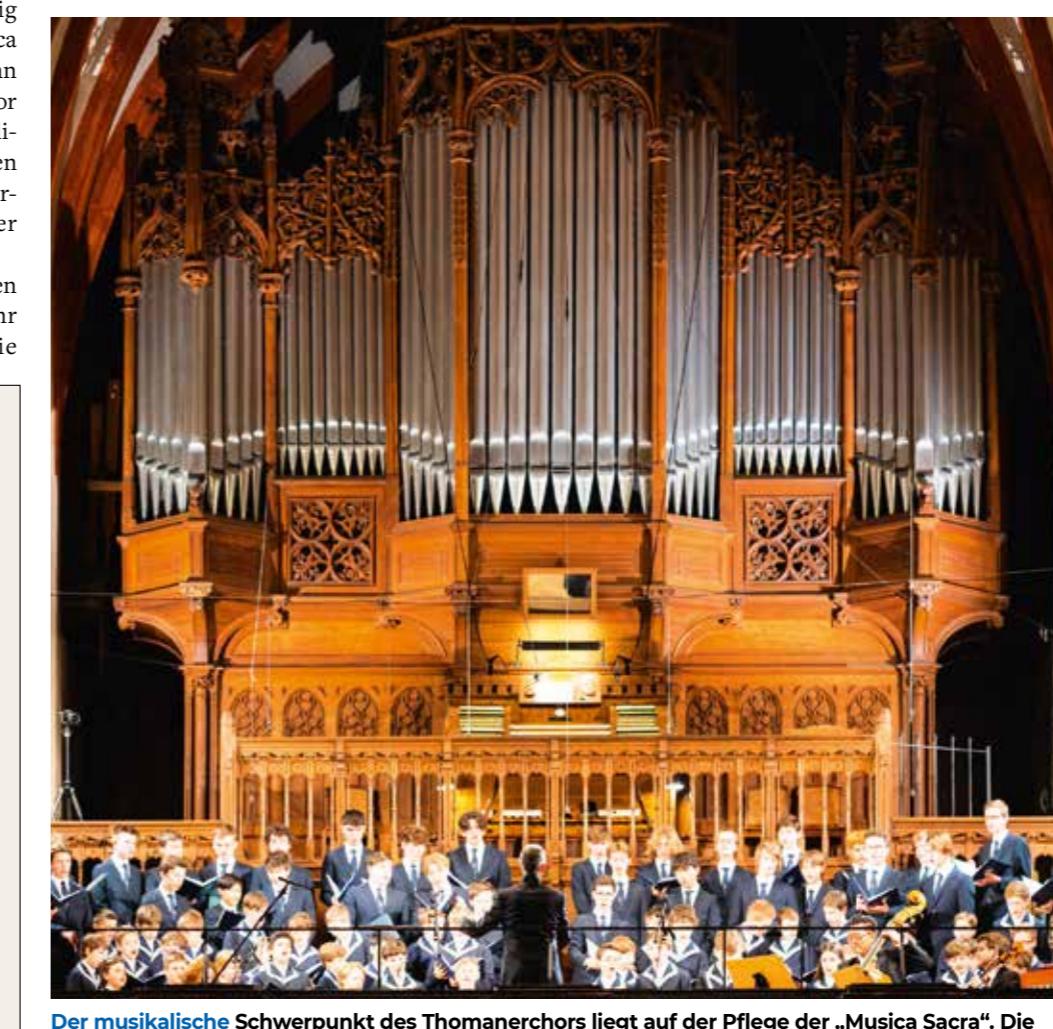
Die Thomaner leben, lernen und proben im Thomas-Alum-
nat. Ab der Gymnasialstufe besuchen sie die gegenüberliegende Thomasschule, das Gymnasium der Stadt Leipzig. © TOM THIELE

Info I

Der Thomanerchor Leipzig tritt am Samstag, 15. Juni 2024, um 20 Uhr im Großen Saal der Elbphilharmonie auf – unter anderem mit Werken von Jan Pieterszoon Sweelinck, Psalm 95 „Venite exultemus Domino“, und Johann Sebastian Bach, Kyrie „Christe du Lamm Gottes“, BWV 233a

Info II

Weitere Informationen und Ticketbuchungen unter:
<https://www.elbphilharmonie.de/de/programm/thomanerchor-leipzig/21337>

**Gewinnspiel**

Die HafenCity Zeitung verlost **3x 2 Tickets** für das Konzert des **Thomanerchores Leipzig** im **Großen Saal der Elbphilharmonie** am **Samstag, 15. Juni 2024, 20 Uhr**. Bitte schreiben Sie uns eine **E-Mail** mit Ihrer Adresse und Ihrer Handynummer sowie mit dem Betreff „**Thomanerchor**“ an **gewinnspiel@hafenCityzeitung.com**. Der **Einsendeschluss ist Montag, 20. Mai 2024, 18 Uhr**. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Adressen werden nicht an Dritte gegeben, automatisierte Mails nicht berücksichtigt.

Der musikalische Schwerpunkt des Thomanerchores liegt auf der Pflege der „Musica Sacra“. Die Werke Johann Sebastian Bachs (Thomaskantor 1723–1750) bilden das musikalische Zentrum, zudem finden sich im Programm Chorwerke aus allen Epochen der Musikgeschichte. © Tom Thiele



Miotte Malerei & Tapestries

	Forum StadtLandKunst 14. März - 12. Mai
	Miotte Malerei & Tapestries des frz. Malerstars Jean Miotte im dt.-frz. Kulturfestival <i>arabesques</i> Am Sandtorpark 12, stadtlandkunst-hamburg.de
	GALERIE HAFENLIEBE 14. März - 12. Mai
	Structures - Werke aus 2005 bis 2023 der Künstlerin Ursula Herrmann Am Dalmannkai 4 galerie-hafenliebe.de
	Öffnungszeiten: Fr. bis So. 12 - 18 Uhr Am Sandtorpark / Am Dalmannkai - 10 min von der Elbphilharmonie

stil prägend seit 25 Jahren
logo + branding
corporate design
messen + marketing
storytelling
books + magazines
keynotes + vorträge
coverdesign
2d/3d-illustration
ui/ux, web + apps

freihafen design studios
uwe c. beyer
am kaiserkai 69
20457 hamburg
freihafen.de



»Saurier unter Strom!«

E-Lifestyle Wie die elektrische Revolution von Mercedes mit dem Premium-SUV **EQG 580** den G-Gelände-Methusalem rettet und der Kult-Kutsche G63 die Schau stiehlt

Von wegen Dinosaurier! Zwar wirkt der Mercedes-Außenposten in Graz wie der Jurassic Park der PS-Branche. Schließlich bauen sie hier ein Auto, das sich in fast einem halben Jahrhundert dem Wesen nach kaum verändert hat und vielen als Saurier unter den SUV gilt. Doch nur weil die G-Klasse nach mittlerweile über 500.000 Exemplaren noch immer fast so aussieht wie beim Debüt vor 45 Jahren und weil sie das Vierkant-SUV mit „Stronger Than Time“ branden, also mit „stärker als die Zeit“, ist es nicht immun gegen den Zeitgeist.

Deshalb ist es vom hartgesot-tenen Armee-Arbeiter längst zum Lifestyle-Objekt und zum meistverkauften Modell in der AMG-Palette geworden. Und jetzt proben sie in Graz gar vollends die Quadratur des Kreises und machen es auch noch zum Elektroauto. Als G580 powered by EQ-Technology, so der offizielle Name, weil sich die G-Klasse selbst über die Nomenklatur von EQE- und EQS-Modellen hinwegsetzen kann, will der Methusalem im Mercedes-Pro-gramm für Schätzpreise knapp unter 200.000 Euro vom Herbst an beweisen, dass auch Saurier mit dem Strom gehen können

und nicht zum Aussterben verdammt sind.

Und egal ob Batterie oder Benzintank, eine G-Klasse wäre keine G-Klasse, wenn die Kunden dabei nicht Kompromisse machen müssten, erhöht Bau-reihenchef Emmerich Schiller die Spannung und verspricht: „Auch mit Akkuantrieb wird der Geländewagen genauso gut fah-ren wie mit einem Achtylinder. Oder vielleicht sogar besser.“

Dafür hat sich Schiller einmal mehr über die Familienplanung aus Stuttgart hinweggesetzt. Ja, das kürzlich für alle Modellvarian-ten vorgestellte Interieur mit den großen, integrierten Bild-schirmen und dem neuesten Stand von MB UX reicht nach Großserie, und die Batterien mit stattlichen 116 kWh/stam-men aus dem EQS – selbst wenn sie hier wegen kurzen Radstan-des halbiert und im Doppelpack installiert wurden wie bei einem Sandwich. Doch anders als die übrigen EQ-Modelle nutzt der elektrische G nicht einfach eine bestehende Skateboard-Platt-form, sondern bekommt eine maßgeschneiderte Elektroarchi-tектur, die im unverzichtbaren Leiterrahmen integriert ist. Weil eine G-Klasse ohne Sperren kei-ne G-Klasse ist, haben die In-

genieure dieses Konzept in die E-Zeit übertragen und jedem Rad einen eigenen, individuell zu steuern Motor spendiert und dafür – eine weitere Unum-gänglichkeit beim G – eine neue Starrachse ins Heck geschraubt. Und weil sich E-Motoren bei niedrigen Drehzahlen nicht so richtig wohlfühlen, hat Schillers Truppe ein Untersetzungs- oder in diesem Fall besser Überset-zungsgesteibe für niedrige Ge-schwindigkeiten eingebaut. So drehen die Motoren im Kriech-gang höher, erhitzen sich lang-samer und können zudem mehr rekuperieren.

Beim Kickdown schleudern sich die drei Tonnen Stahl und Lithium-Ionen dem Horizont entgegen.

Kein Wunder also, dass sich die Berg-und-Tal-Fahrt am Fuß des legendären Hausbergs Schöckl kaum auf die Reichweite des Prototypen auswirkt und nach Stunden im Schmutz noch kei-ne 20 Prozentpunkte des Akku-stands fehlen.

Auf 460 Kilometer Norm-reichweite kommt der G da-mit, verspricht Chefingenieur Fabian Schossau und hat dafür sogar – Sakrileg! – ein wenig am

Design gefeilt. Allerdings dan-kenwerterweise so, dass man es fast nicht sieht. Denn vom al-bernen LED-Grill einmal abge-sehen, den man Gott sei Dank auch abbestellen kann, hat er nur ein wenig die Motorhaube angestellt, als hätte AMG die Finger in Spiel gehabt, und ein paar Schlitze in die Radläufe geschnitten, durch die sich die Luft ein wenig effizienter um die 22-Zöller legt. Das bringt zwar im Windkanal ein paar Punkte an der zweiten Stelle hinter dem Komma. Aber keine Sorge: Neben Autos wie dem EQS SUV mit einer ganz ähnlichen Normreichweite sieht die G-Klasse noch immer aus wie ein frischer Block Kernseife neben einem abgegriffenen Stück Hotelkosmetik.

Und wenn man erlebt, mit welcher Urgewalt sich die gut und gerne drei Tonnen Stahl und Lithium-Ionen beim Kickdown dem Horizont entgegenschleu-dern, dann sollte AMG-Kunden Angst und Bange werden. Nicht umsonst summieren sich die Eckdaten der vier Motoren auf knapp 590 PS und auf beinahe 1.200 Nm Drehmoment. Ganz ohne Spektakel stiehlt der EQG dem G63 deshalb die Schau, sprintet in deutlich unter fünf

Sekunden auf Tempo 100 und hält beim Kickdown immerhin bis 180 Sachen mit. Und wer zu-mindest sein eigenes Wort noch verstehen will, fährt in einer G-Klasse ohnehin nicht schneller.

Aber Zahlen vermögen oh-ne-hin kaum auszudrücken, was man mit dem elektrischen G erleben kann. Erst recht nicht im Gelände. Denn vollkommen mühelos und wie von Zauber-hand klettert der Koloss über Stock und Stein und wuchtet sich Steigungen hinauf, bei denen selbst Reinhold Messner die Puste ausgehen würde. Nur um sich gleich danach gebremst al-lein von der Rekuperationsleis-tung der E-Maschinen wieder Hänge hinunterzustürzen, an denen der König der Achtau-sender zu Seil und Haken grei-fen würde.

Ja, das alles kann die G-Klasse auch. Aber wo die dafür weit-hin hörbar arbeiten muss, laut aufbrüllt und bisweilen bis in die Grundfesten ihres Leiterrahmens zu vibrieren be-ginnt, zelebriert der EQG den Kraftakt ganz unaufgeregt und ohne Vorwarnung und nimmt dem Fahrer dabei auch noch das letzte bisschen Arbeit und Entscheidungsbedarf ab. Denn wer sich unsicher ist im Ge-

lände, der aktiviert einfach den „Creepmode“ und rollt wie mit einem Tempomat im Kriech-gang durchs Abenteuer. Dass die Amerikaner das als „creepy“ deuten, ist zwar nicht beabsichtigt, passt aber dafür umso besser. Denn es ist wahrlich „beängstigend“, was der elektrische G alles bewältigt.

Im Gelände besser als je zu-vor und dabei noch leichter zu handhaben, politisch, nun ja, nicht mehr ganz so inkorrekt und mit Funktionen wie dem G-Turn der absolute Showstar auf dem Kiez und in der Kies-grube: Zwar wird die G-Klasse mit Akkuantrieb zum ultimativen E-SUV und hat das Zeug für die nächsten 500.000 Exemplare. Doch ist sie deshalb nicht notgedrungen nur ein weiteres Elektroauto in der Reihe von EQE und EQS. Sondern Schillers G-Team hat Wert darauf gelegt, dass der G ein G bleibt. Wo selbst eine S-Klasse auf dem Weg in die Zukunft ihren Namen einbüßen und zum EQS werden musste, bleiben der G-Klasse solche Albernheiten er-spart, und am Heckdeckel steht einfach nur G 580.

Thomas Geiger

www.mercedes-benz.de



Wo selbst die S-Klasse als EQS ihren Namen einbüßte, steht in der elektrischen G-Klasse am Heckdeckel einfach: G 580.



Die G-Klasse mit Akkuantrieb zelebriert ihren Kraftakt ganz unaufgeregt, während beim Klassiker der Leiterrahmen vibriert.



Der EQG 580 kommt ohne den großen, integrierten Bildschirm und das Multimediasystem MB UX der EQ-Baureihen daher.